

Vorwort	<u>1</u>
I- Einleitung	
1- Die Landschaft Karien und ihre Ureinwohner	<u>2</u>
2- Kaunos	<u>3</u>
a- Forschungsgeschichte	<u>3</u>
b- Abriß der Geschichte von Kaunos	<u>3</u>
c- Überblick über die Denkmäler der Stadt	<u>5</u>
II- Gräber in Kaunos	
1- Das System der Bezeichnung der Gräber in Kaunos	<u>8</u>
2- Bereich A	<u>10</u>
a- Grabbezirk A I	<u>10</u>
b- Grabbezirk A II	<u>54</u>
c- Grabbezirk A III	<u>55</u>
d- Grabbezirk 1968	<u>56</u>
3-Grabbereich B	<u>59</u>
a- Grabbezirk B II	<u>61</u>
b- Grabbezirk B VII	<u>62</u>
c- Grabbezirk B IX	<u>63</u>
d- Grabbezirk B X	<u>64</u>
e- Grabbezirk B XI	<u>65</u>
4- Bereich C	<u>77</u>
a- Einzelnes Kistengrab mit Temenos (Grab C 98/1)	<u>77</u>
b- Überwölbte Kammergräber	<u>81</u>
c- Erdgräber	<u>84</u>
d- Gefäßgrab	<u>85</u>
e- Funde aus nicht zu lokalisierenden Gräbern in Kaunos	<u>86</u>
5- Sonstige schlichte Gräber	<u>103</u>
6-Rundaltäre	<u>104</u>
III - Typologie der schlichten Gräber in Kaunos und Westanatolien	
1-Kistengrab	<u>106</u>
2- Überwölbte Kammergräber in Anatolien	<u>116</u>
3-Erdgräber und Gefäßbestattungen	<u>118</u>
4- Schlichte Sarkophage	<u>119</u>
4- Ziegelgräber	<u>122</u>

IV- Zusammenfassende Auswertung verschiedener Fundtypen

1- Münzen _____	124
2- Birnenförmige Krüge von Kaunos _____	127
3- Unguentaria _____	130
4- Lagynoi _____	139
V- Ergebnisse für Kaunos _____	141
VI- Zusammenfassung _____	143
VII-Abkürzungsverzeichnis _____	145

Vorwort

Es ist heute eine fast zur Tradition gewordene Praxis der Mittelmeer - Archäologie, vorzugsweise die Gräber zum Forschungsgegenstand auszuwählen, die mehr oder minder monumental sind, die nicht monumentalen jedoch in den Arbeiten nur am Rande zu erwähnen. So werden die schlichten Gräber von den Archäologen oft vernachlässigt, obwohl diese bei Ausgrabung am häufigsten zutage treten und über den Totenkult der Antike am anschaulichsten Auskunft geben.

Dies führte dazu, daß wir heute auf der einen Seite zahlreiche Publikationen haben, die sich mit den monumentalen Grabbauten des Altertums beschäftigen und auf der anderen Seite dagegen nur selten auf ein Werk hinweisen können, das sich intensiv mit den einfachen Gräbern auseinandersetzt.

So lassen bis heute von fast allen wichtigen Ausgrabungen die Publikationen auf sich warten, die sich auf solche Gräber konzentrieren.

Nicht anders ist die Situation in den Städten des westlichen Kleinasien. Man kann hier auf keine Arbeit hinweisen, die sich mit den schlichten Gräbern Westanatoliens detailliert und zugleich zusammenfassend beschäftigt hat. Die meisten Erwähnungen dieser Gräber gehen lediglich auf Notgrabungen der Museen zurück, die den Rahmen eines Vorberichtes nur selten überschreiten.

Die vorliegende Arbeit stellt den Versuch dar, sich in erster Linie den schlichten Grabtypen einer antiken Stadt, denen von Kaunos, zu widmen. Sie setzt sich das Ziel, die einfachen Gräber mit ihren Grabbeigaben primär in Kaunos, sekundär im westlichen Kleinasien zu erforschen und so einen Einblick in die Grabtypen und Bestattungspraktiken in Westanatolien zu gewähren.

Ich danke allen denjenigen, die mir während meiner Dissertation mit Rat und Tat zu Seite gestanden haben. Zu nennen sind vor allem Prof. Dr. B. Schmaltz, der die Arbeit betreut hat, die Dozenten des Archäologischen Instituts, J. Raeder und M. Söldner, die die Arbeit mit kritischen Beiträgen und zahlreichen Anregungen gefördert haben.

Mein besonderer Dank gilt meiner Frau B. Özen-Kleine, die nicht nur die Zeichnungen der Arbeit angefertigt, sondern mich auch bei den Ausgrabungen in Kaunos tatkräftig unterstützt hat, und meinen Kommilitoninnen I. Braun und B. Kleine, die die Korrektur der Arbeit übernommen haben.

Schließlich möchte ich mich bei der Gerda Henkel Stiftung bedanken, deren großzügige finanzielle Unterstützung es mir ermöglicht hat, die Arbeit zu Ende zu führen.

I – Einleitung

Die antike Stadt Kaunos liegt im südwestlichen Kleinasien, südlich der Provinzhauptstadt Mugla. Kaunos schließt an die unmittelbar östlich liegende moderne Siedlung *Dalyan* an. Im Jahr 1966¹ haben die türkischen Ausgrabungen in der Stadt unter der Leitung von Prof. Dr. Baki Ögün begonnen, die heute noch fortgesetzt werden.

1 - Die Landschaft Karien und ihre Ureinwohner

Kaunos liegt in der antiken Landschaft Karien, die ihren Namen von den Autochthonen der Gegend, den Karern bekommen hat. Über die Karer besitzen wir - wenn wir die in ihrer Sprache gefaßten Inschriften außeracht lassen² - sehr spärliche archäologische Zeugnisse. Dagegen verfügen wir über eine Fülle antiker Überlieferungen, die karische Siedlungen im 2. Jhrt. v. Chr. im südwestlichen Anatolien und auf den meisten ägäischen Inseln belegen³.

Ferner berichten die Keilschrift-Texte der Hethiter aus der 2. Hälfte des 2. Jt. v. Chr. von den Ländern und gleichnamigen Völkern in West - Anatolien, die als Lukka, Arzawa, Assuwa und Achhiawa bezeichnet werden⁴. Daß unter dem hethitischen Lukka die Landschaft Lykien und die Lykier, die östlichen Nachbarn der Karer, zu verstehen sind, ist heute nicht mehr zu bezweifeln⁵, wogegen die anderen Länder- und Völkerbenennungen der Hethiter bisher undefiniert blieben. Denkbar ist jedoch, daß einer von diesen Stämmen den Karern entsprechen könnte. Schwieriger zu beantworten ist vielmehr die Frage, warum die archäologischen Indizien von diesem gegenwärtig noch nebulösen Volk fast ausschließlich aus Inschriften bestehen⁶.

¹ Ögün 1968, 139.

² Karische Inschriften werden in vielen Städten Kariens, aber auch vereinzelt in Griechenland und Ägypten gefunden, s. M. Meier -Brügger, Die karischen Inschriften (1983) 9 ff.

³ Laut Herodot (I.171) lebten die Karer auf den Inseln der Ägäis als Untertanen des Königs Minos bis zur Ankunft der Ionier und Dorer , die sich im Inselbereich ausbreiteten und die Karer aufs Festland vertrieben. Strabon (XIV. 634, 637, 640) überliefert , daß sie die Ureinwohner von Ephesos, Miletos und Samos waren, was auch von Pausanias (VII. 2. 5) unterstützt wird, denn nach seiner Überlieferung glaubten die Milesier selbst , daß ihr Land ursprünglich den Karern gehörte. Thukydides (I.7) berichtet von der Existenz der Karer sogar auf Delos, indem er aus den Beigaben der Gräber auf der Insel folgert, daß die Gräber den Karern zuzuschreiben sind und fügt hinzu, daß sie in der Vorzeit die meisten der ägäischen Inseln innehatten. Die Karer selbst behaupteten jedoch, daß sie immer im kleinasiatischen Festland gelebt haben und mit den Lydern verwandt waren (Herodot I. 171). Belegt ist die Präsenz der Karer außerhalb der Ägäis auch in Ägypten, wo sie ihr Einkommen als Söldner in der Fremde verdienten. Bei der Beschreibung Ägyptens berichtet Herodot (II.152), daß der Pharao Psammetichos (Regierungszeit 664-610 v. Chr.) sich bei der Machtübernahme auf die Hilfe der Karer gestützt hat. Sie sollen nach dem geglückten Machtwechsel als Belohnung Wohnsitze im Nildelta zugeteilt bekommen haben.

⁴ E. Akurgal, Die Kunst der Hethiter (1961) 39 f. ; P. Neve, Hattusa (1993) 4 f. (s. dort auch die nach hethitischer Überlieferung erstellte Karte Westanatoliens im 2. Jhrt. v. Chr.)

⁵ F. Kolb - B. Kupke, Geschichte Lykiens im Altertum (1992) 9f.

⁶ Das Fehlen der materiellen Hinterlassenschaft der Karer außer Inschriften ist in erster Linie sicherlich auf die ausstehenden Forschungsaktivitäten zurückzuführen, die sich primär auf die Küsten - Kulturen Westanatoliens vor der Ankunft der Griechen konzentrieren. Von einer derartigen Forschung kann man heute nur für Lykien sagen, daß sie in Kinderschuhen steckt, während Karien und Lydien hinsichtlich ihrer frühen Kulturen bisher völlig vernachlässigt wurden.

2 - Kaunos

a - Forschungsgeschichte

Entdeckt wurde Kaunos schon im Jahre 1842⁷, blieb aber bis 1966 wissenschaftlich vernachlässigt, abgesehen von den Aktivitäten von G.Bean, der von 1946 bis 1952 regelmäßig die Stadt besuchte und einige der dort gefundenen Inschriften veröffentlicht hat⁸.

Im Jahre 1966 haben die türkischen Ausgrabungen in der Stadt unter der Leitung von B. Ögün begonnen, die bis heute fortgeführt werden. Trotz der aus der über 30 jährigen Grabung gewonnenen Erkenntnisse sind viele Fragen hinsichtlich der Denkmäler in der Stadt bis heute noch offen geblieben. Besonders problematisch sind die früheren Phasen der Stadt, die literarisch überliefert, aber archäologisch noch nicht deutlich faßbar sind.

b - Abriß der Geschichte von Kaunos

So haben wir beispielsweise über die frühen Phasen der Stadt, abgesehen von den Mythen, so gut wie keine literarischen Quellen⁹. Die Bevölkerung von Kaunos selbst hielt sich, wie Herodot überliefert¹⁰, für Nachfahren von Ankömmlingen aus Kreta. Herodot selbst glaubt dieser Auffassung nicht und erklärt die Bevölkerung für einheimisch. Er unterscheidet sie sowohl von den Karern als auch von den Lykiern und fügt hinzu, daß ihre Sprache der karischen angeglichen wurde.

Die früheste Überlieferung über Kaunos, die das Bestehen der Stadt in der 2.Hälfte des 6. Jh. v. Chr. dokumentiert, findet man bei Herodot¹¹: nach der Einnahme von Sardis und der Unterwerfung der griechischen Kolonien in Ionien zogen die Perser nach Karien und Lykien. Als dies die Xanthier erfuhren, sammelten sie ihr Vermögen und ihre Familien auf der Akropolis, um danach einen Ausfall zu machen und bis zum letzten Mann zu kämpfen. Der Geschichtsschreiber fügt an, daß Kaunos in derselben Weise erobert wurde, da die Kaunier nämlich meistens die Lykier nachahmten. Die Eroberung von Xanthos und Kaunos durch die Perser wird ins dritte Viertel des 6. Jh. v. Chr. datiert. In dieser Zeit muß also die Stadt oder zumindest eine Siedlung in Kaunos existiert haben. Archäologische Belege aus dieser Zeit sind jedoch sehr spärlich¹². Andererseits hatte die Siedlung im Jahre 425 v. Chr. wahrscheinlich die Geltung einer reichen Stadt, als sie nämlich als Verbündete jährlich 10 Talente an den Attisch - Delischen Bund zahlen mußte¹³.

⁷ Bean 1953, 10 (hier auch eine Zusammenfassung der Forschungsgeschichte bis 1952).

⁸ Bean 1954, 85 ff.

⁹ Ovid, *Metam.* IX 441-665.; Nonnus, *Dion.* XIII 548-561.; Parthenius, *Fr.* XXXII.; Konon, *narrat.* 2. Eine gute Zusammenfassung von E. Rohde, *Der griechische Roman* (1900) 101,1. Nach den Mythen hatte Byblis zu ihrem Zwillingsbruder Kaunos, dem Sohn des Miletos aus Kreta, eine leidenschaftliche Neigung, die sie lange verbarg und ihm schließlich brieflich mitteilte. Er jedoch wies seine Schwester entrüstet ab, floh aus Miletos, der Stadt seines Vaters, und kam an den Ort, an dem er dann die Stadt Kaunos gründete. Der erste Kaunos - Forscher, G. Bean (*Kleinasien III* (1974) 178) sieht in diesem mythischen Gründer Kaunos eine reine Erfindung der Bewohner, wie es so häufig bei Städten mit nichtgriechischen Namen geschah.

¹⁰ Herodot I 171.

¹¹ Herodot I 176.

¹² Außer einzelnen Keramikfunden, die wahrscheinlich nicht in situ gefunden worden sind, weisen lediglich Teile der Stadtmauer und ein Kuros (s. Anm. 119) auf die archaische Epoche der Stadt hin. Dieser Umstand legt den Gedanken nahe, daß der archaische Kern der Stadt bei den bisher durchgeführten Grabungen noch nicht genau berührt wurde.

¹³ Bean 1985, 179.

Jene Beitragssumme wird als ein Hinweis auf den Reichtum der Stadt gedeutet¹⁴, wogegen B. Schmaltz darin möglicherweise eine Bestrafung der Stadt wegen der Partei - Ergreifung in den Perserkriegen sieht¹⁵. Im Jahre 387 v. Chr. gelangte Kaunos wieder unter Kontrolle des persischen Reiches, das nun in Satrapien eingeteilt war. So standen die Kaunier eine lange Zeit unter der Herrschaft der Satrapen von Karien, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, die Landschaft Karien neu zu gestalten. Der wichtigste von ihnen war Mausollos, der Sohn des Hekatomnos. Er blieb zwischen 377 -353 v.Chr. an der Macht und stand dabei unter starkem Einfluß der griechischen Kultur. In Folge dessen begann in Karien schon vor der Ankunft Alexanders des Großen in Kleinasien ein die ganze Landschaft umfassender Hellenisierungsprozeß. Viele Städte mit karischen Namen bekamen neue griechische Namen. Bei diesem Prozeß wird wohl auch Kaunos¹⁶ nicht unbeachtet geblieben sein und nahm wahrscheinlich in dieser Zeit zum ersten Mal griechischen Charakter an.

Während des Alexanderfeldzuges in Karien 334 v.Chr. ist Kaunos namentlich nicht erwähnt. G. Bean¹⁷ vermutet dennoch, daß auch Kaunos wie das ganze Karien von Alexander an Ada, die Schwester von Mausollos, übergeben wurde. Nach Alexanders Tod wechselte Kaunos von einem Nachfolger zum anderen. Nach 313 v.Chr. wurde die Stadt von Antigonos eingenommen, vier Jahre später eroberte sie Ptolemaios¹⁸. Nach der Niederlage des Ptolemaios gelangte Kaunos wieder in die Hand des Antigonos und seines Sohnes Demetrios¹⁹, der die Stadt bis 286 v.Chr. unter seiner Macht hielt. Kaunos wird 197 v. Chr. wieder unter den Verbündeten des Ptolemaios V erwähnt, was wiederum eine ptolemäische Herrschaft in der Stadt in dieser Zeit belegt. Nach Polybios soll die Stadt danach gegen 190 v.Chr. von den Rhodiern für 200 Talente gekauft worden sein, wodurch die Stadt diesmal bis 167 v.Chr. unter rhodischer Herrschaft stand²⁰. 166 v. Chr. war Kaunos frei von Rhodos²¹. Im Jahre 129 v. Chr., als die Provinz Asia von den Römern eingerichtet wurde, bezogen sie Kaunos als Grenzstadt im Süden mit ein. Nachdem Kaunos jedoch während des ersten Mithridatischen Krieges in den Jahren 88 – 84 v. Chr. gegen Rom kämpfte, wurde die Stadt von den Römern als Strafe den verhaßten Rhodiern überlassen²². In frühchristlicher Zeit hieß Kaunos Hagia und war ein Bischofssitz²³.

Die antike Stadt liegt heute, wie erwähnt, etwa 3 km vom Mittelmeer entfernt. Geologische Untersuchungen, bei denen im Rahmen des DFG-Kaunos-Projektes im *Dalyan* Delta eine paläogeographische Prospektion durchgeführt wurde²⁴, zeigen jedoch, dass das heutige Gebiet zwischen dem Mittelmeer und Kaunos im Altertum zweifellos Meer war. Auch heute weist dieser Bereich kein anbaufähiges Land, sondern eine Schilffläche auf. Das Meer im Altertum muß bis an die Stadt und den Akropolis - Hügel gereicht haben. Der

¹⁴ Dieser mutmaßliche Wohlstand der Kaunier wird vom G.Bean (Kleinasien III (1974)) auf den Export von getrocknetem eingesalzenem Fisch zurückgeführt, der nach Bean, zu den Hauptnahrungsmitteln der alten Welt gehörte

¹⁵ Persönliche Mitteilung

¹⁶ In der lykischen Trilingua aus Xanthos wird die Stadt wohl mit dem karischen Namen „Khvide“ erwähnt. D. Schnürr, Kaunos in lykischen Inschriften, in: W. Blümel - P. Frei - C. Marek (Hrsg.), Colloquium Caricum. Akten der internationalen Tagung über die karisch - griechische Bilingue von Kaunos 31. 10. - 1. 11.1997 in Feusisberg bei Zürich, 143 ff.

¹⁷ Bean 1985, 179 f.

¹⁸ Diodorus 19, 75, 5; 20, 27, 2.

¹⁹ Plutarch, Demetrios 49.

²⁰ Livius 45, 25, 11 ff.

²¹ Polybios 30, 21, 3.

²² Appian 12, 4, 23.

²³ C. Isik, Kadmos 37, 1998, 186 Anm. 7.

²⁴ H. Riedel, Die spätholozäne Entwicklung des Dalyan Deltas, in: Köl. Geo. Arbeit., 66, 1995, 83 ff; Kurzfassung, H. Riedel, AA 1994, 234 - 237.

Hafen (Sülüklü Göl), der heute dem Mittelmeer so fern liegt, war wahrscheinlich erst nach dem 1. Jh. n. Chr. in Folge des Verlandungsprozesses nicht mehr anzufahren.

c - Überblick über die Denkmäler der Stadt

Die ausführlichste Beschreibung der Stadt in der Antike verdanken wir Strabon²⁵. Er berichtet, daß in der Nähe der Stadt der tiefe *Kalbis* fließt, der heute zweifellos dem *Dalyan Cayi* entspricht. Dieser stellt eine Verbindung zwischen dem etwa 4 km nördlich von Kaunos liegenden *Köycegiz* See und dem Mittelmeer her und trennt die antike Stadt von der heutigen modernen Siedlung *Dalyan*. Am Nordufer des *Dalyan*, nördlich von der antiken Stadt befindet sich die Felsennekropole, die zwei Grabtypen²⁶ aufweist. Nach der Felsennekropole erreicht man, wenn man südwärts auf dem Fluß weiter fährt, die antike Stadt bzw. den östlichen Hang ihrer Akropolis, die aus zwei Hügeln besteht, aus dem östlichen hohen und dem westlichen niedrigen (Abb. 1).

Nahe am Fuß des östlichen hohen Teils liegt das Theater²⁷ der Stadt.

Auf dem Bergrücken nördlich des Theaters befinden sich vier Bauten in einer Reihe: bei dem ersten handelt es sich um einen Rundbau, der von B. Schmaltz untersucht und veröffentlicht wurde²⁸. Bei dem zweiten handelt es sich um eine byzantinische Kirche, und nördlich dieser Kirche liegt der dritte Bau, eine Thermenanlage²⁹, die zu einem Museum

²⁵ Strabon XIV.2 ,3.

²⁶ Roos 1972. Die interessanteren der beiden Typen sind sicherlich die sog. Tempelgräber, die oft aus dem Felsen freigezeichnete Dächer mit Architraven besitzen und meistens zwei ionische Säulen in antis aufweisen. Eine Ausnahme stellt dabei das größte Exemplar dar, das mit vier Säulen in antis geplant war, jedoch nur halb vollendet werden konnte. Die Türen der Gräber sind in der Regel Imitationen von Doppeltüren mit Spiegeln. Einer von den Spiegeln diente als Tür, die zu einer Kammer leitete. Entlang der drei Wände der Kammer standen Bänke für die Verstorbenen, die wiederum aus dem gewachsenen Felsen gehauen waren. Die Felsengräber sind überall geplündert und beinhalteten daher kaum Funde zur Datierung. In einigen Gräbern war jedoch noch Erde vorhanden, die deshalb von P. Roos ausgegraben werden konnte. Er hat in den Gräbern Keramik und auch etwas Glas gefunden. Wichtig sind die Fragmente von großen Kelchkrateren, die aus der 2. Hälfte des 4 Jh. v. Chr. stammen und auch die Tempelgräber in diese Zeit datieren. Am westlichen Ende dieser Gräber liegt eine zweite einfachere Gruppe von Felsengräbern, bei denen eine kleine Kammer in den Felsen eingetieft und mit einem Steindeckel verschlossen war.

²⁷ Wie es bei vielen antiken Theatern zu beobachten ist, ist auch beim Theater in Kaunos die Skene im Vergleich zum Theatron viel mehr beschädigt. Nach dem Aufbau folgt das Theater griechischen Vorbildern, indem die Trennung des Theatron von der Skene durch Parodoi erfolgt. Mittels Parodoi kamen die Besucher zunächst zur Orchestra und über die Orchestra zum Theatron, das durch seitliche Treppen in neun Kerkides unterteilt ist, von denen jeder 33 Sitzreihen umfaßt. Diese Sitzreihen werden wiederum durch eine ringsum laufende Diazoma in zwei geteilt. Außer den Parodoi hatte das Theatron im Norden, wo es sich nicht auf den Abhang stützt, zwei überwölbte Zugänge, durch die der Zuschauer direkt ins Theatron kommen konnte. Die überwölbten Zugänge, die den griechischen Vorbildern widersprechen, weisen nach Ümit Serdaroglu (Ü.Serdaroglu, TAD 16,1967,134 ff.), der das Theater vorläufig untersucht hat, darauf hin, daß das Theater in römischer Zeit errichtet wurde. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß das Theater in hellenistischer Zeit errichtet und in römischer Zeit erweitert wurde.

²⁸ B. Schmaltz, AA 1997, 1-44; Es handelt sich um einen dreistufigen Rundbau aus Marmor. Auf der geglätteten Auflagefläche der oberen Stufe befindet sich ein geritztes Liniennetz: 20 Radiale und drei ineinander liegende Kreise, die in 16 Keile unterteilt sind. B. Schmaltz interpretiert den Rundbau aufgrund des Liniennetzes als eine Vermessungsplattform, die bei der Orientierung der Straßen im Hinblick auf Windrichtungen besonders nötig war.

²⁹ In diesem römischen Baukomplex hat man bis 1982 keine Ausgrabungen durchgeführt. Anhand der in situ gefundenen Marmor Stücke sowohl an den Wänden als auch auf dem Boden des Apodyterium meint S. Doruk (S. Doruk, K S T 7, 1985, 523 f.), daß die Wände bis zu einer gewissen Höhe mit farbigen Marmor verkleidet waren. Bisher wurde leider über die Therme keine Arbeit veröffentlicht, obwohl sie verhältnismäßig gut erhalten ist.

ausgebaut wird. Wiederum nördlich der Thermenanlage liegt das vierte Gebäude, das man für einen Tempel korinthischer Ordnung hält, weshalb es auch in der Literatur als korinthischer Tempel bezeichnet wird³⁰. Südwestlich der Thermenanlage liegt die sogenannte Tempel - Terrasse, auf der ein Tempel und ein Heroen freigelegt wurden³¹. Der antike Hafen der Stadt, den Strabon beschreibt³², ist heute mit dem kleinen See *Sülüklü Göl* westlich der kleinen Akropolis identifiziert. Im Nordosten des Hafens hat man eine Stoa (sog. Hafenstoa)³³ mit einigen davor liegenden Basen³⁴ freigelegt, die in den Grabungsberichten ausführlich erwähnt wird. Im Südosten der Stoa, nördlich vom Hafen, liegt das Brunnenhaus³⁵. Südlich des Brunnenhauses liegt der Monopteros³⁶, der 1971 entdeckt und eine Zeitlang als Tholos in der Literatur erwähnt wurde. Die Stadt Kaunos wird ferner im Westen und Norden von einer Stadtmauer umgeben, deren Bausteine verschiedene Steinbearbeitungstechniken aufweisen, die wiederum wahrscheinlich auf unterschiedliche Bauphasen hinweisen³⁷. Und schließlich bleibt ein Kammergrab zu erwähnen³⁸, das südwestlich der großen Akropolis liegt. Der Grabtypus,

³⁰ Auf einem abseits gelegenen Hügel befindet sich der sog. Korinthische Tempel, mit dem man sich vom Anfang der Ausgrabungen an am wenigsten auseinandergesetzt hat. Im allgemeinen wird dieses Gebäude für einen Tempel in korinthischer Ordnung gehalten, G. Bean jedoch widerspricht dieser Auffassung, und sieht in ihm eine Bibliothek aus der spätantiken Zeit (G. Bean, *Kleinasien III* (1974) 187).

³¹ Hier wurden Ausgrabungen zuerst von B. Ögün während der ersten Jahre der Grabungen in Kaunos durchgeführt, wobei eine Temenosmauer freigelegt wurde. Nach einer langen Unterbrechung wurden die Ausgrabungen im Jahre 1981 wieder von A. Diler aufgenommen (A. Diler, *Asia Minor Studien* 16, 1995, 9-21).

³² s. Anm. 25.

³³ Die Stoa ist das erste Monument, bei dem B. Ögün die Freilegungsarbeiten in Kaunos begonnen hat. Sie ist bisher nur in Vorberichten publiziert. Datiert wurde sie in den ersten Jahren der Grabung in die späthellenistische Epoche und zwar aufgrund bossierter Mauern und Keramik, die B. Ögün in einem Schnitt an der inneren Nordostecke der Stoa beim Fundament gefunden hat (B. Ögün, *K S T* 2, 1980, 62). In letzter Zeit schließt er sich jedoch der Datierung von C. Isik an, der die Entstehung der Stoa ins späte 4. Jh. v. Chr. setzt (C. Isik, *Das Brunnenhaus an der Hafenagora* (1994) XVI).

³⁴ Vor der Stoa befindet sich neben vielen Statuenbasen ein Ehrendenkmal, das die Kaunier, laut der beigefügten Inschrift, dem römischen Volk wegen seiner Wohltaten gegenüber dem kaunischen Demos aufgestellt haben (C. Isik, *Lykia* 1, 1994, 138-143). Von dem Standbild des Denkmals, das höchstwahrscheinlich das Volk der Römer personifizierte, sind nur die Fußspuren auf der Basis erhalten.

³⁵ Das Brunnenhaus ist von C. Isik veröffentlicht worden (C. Isik, *Das Brunnenhaus an der Hafenagora* (1994)). Eine der Außenwände (Südwand) weist eine Inschrift, die sog. "Zollinschrift" auf, die schon von G. Bean entdeckt und gelesen wurde. Deren Inhalt bezieht sich auf die Zollbestimmungen der Import- und Exportprodukte von Kaunos, was Bean zu der Vermutung bewegte, in dem Bau ein Zollgebäude zu sehen. Bei den beginnenden Ausgrabungen hat sich diese Mutmaßung allerdings bald als nicht zutreffend erwiesen. Nach dem Buchstabencharakter der Inschrift stammt sie aus der Zeit Vespasians, d.h. aus dem späteren 1. Jh. n. Chr. Aus den Bearbeitungs- und Benutzungsspuren an den Wänden und auf dem Boden stellt C. Isik fest, daß das Brunnenhaus hauptsächlich zwei Nutzungsphasen hatte. Die erste Phase datiert er in die erste Hälfte des 3. Jh. v. Chr. und die zweite, die dem jetzigen Zustand des Brunnenhauses entspricht in die Zeit Vespasians.

³⁶ Dabei handelt es sich um ein rechteckiges Fundament, bei dem in den folgenden Kampagnien Ausgrabungen durchgeführt wurden (S. Doruk, *K S T* 4, 1985, 526 ff.). Bei diesen Ausgrabungen konnte man weitere Architekturteile finden, die sicherlich zum Bau gehörten. Bei dem Bau handelte es sich um einen Monopteros in Ionischer Ordnung. Glücklicherweise trugen die Bauteile, die dort gefunden wurden, Versatzmarken in griechischen Buchstaben, was eine leichte und sichere Rekonstruktion ermöglichte. Man konnte die Funde sogar schon am Fundort zusammensetzen und von dem Bau einen Eindruck gewinnen. Gefunden wurden bei dem Monopteros u. a. auch drei Statuen, von denen zwei Koren darstellen, die von B. Schmaltz (persönliche Mitteilung) in augusteische Zeit datiert werden, da er bei den Koren klassizistische Züge erkennt. Diese Datierung wird auch von O. Bingöl (*Das ionische Normalkapitell in hellenistischer und römischer Zeit in Kleinasien* (1980) 80f, 204) unterstützt, der ein ionisches Kapitell, das zum Bau gehört, untersucht und in augusteische Zeit datiert hat.

³⁷ Über die Stadtmauer von Kaunos s. B. Schmaltz, *Bulletin* 212, 1991, 121ff. u. ders., *AA* 1994, 186 ff.

³⁸ Als Dissertationsarbeit veröffentlicht: B. Varkivanc, *Das Kammergrab von Kaunos* (1993).

der nach Makedonien weist, ist singulär für Kaunos. Es wird vermutet, daß das Grab einer hochgestellten Persönlichkeit aus Kaunos gehörte.

Abgesehen von dem Kammergrab beziehen sich unsere Kenntnisse hinsichtlich der Gräber in Kaunos nur auf die Felsengräber.

Es mußte in Kaunos aber auch andere Nekropolen archäologisch nachweisbarer Epochen der Stadt gegeben haben.

Außerhalb der Stadtmauer, besonders an den Hängen der Akropolen befinden sich vereinzelt schon ausgeraubt, einfache Gräber, deren Untersuchung wegen der Vielfalt wichtigerer Fragen der Kaunosforschung immer in den Hintergrund gedrängt wurde. Alle diese Gräber deuteten darauf hin, daß die Bereiche unmittelbar außerhalb der Stadtmauer im Osten, Westen und Süden als Friedhof benutzt wurden, wobei eine gründliche Erforschung bisher unterblieb.

II - Gräber in Kaunos

1 - Das System der Bezeichnung der Gräber in Kaunos

Alle bisher bekannten schlichten Gräber³⁹ um die Stadtmauer von Kaunos herum lassen sich in drei Grabbereiche unterteilen, die in der vorliegenden Arbeit mit den Buchstaben A, B und C (Abb. 1) bezeichnet werden.

Unter dem Bereich A sind die Hänge der Großen Akropolis außerhalb der Stadtmauer, insbesondere die im Südwesten und Nordosten zusammengefaßt.

Diese Gräber liegen in Grabbezirken und werden nach der Angabe des Bereiches A und des Grabbezirks in römischen Ziffern, in arabischen Zahlen angegeben, z.B. A I, 3.

Unter dem Bereich B sind die Hänge der Kleinen Akropolis außerhalb der Stadtmauer zu verstehen. Auch hier liegen die Gräber zum Größtenteil in Grabbezirken und werden nach dem gleichen System wie im Bereich A benannt.

Unter dem Bereich C werden der Hang und die Ebene hinter dem Cömlekci - Salih - Hügel außerhalb der Stadtmauer zusammengefaßt. Hier wurden bisher nur einzelne Gräber freigelegt, die nach der Angabe des Bereiches, nach dem Jahr, in dem sie ausgegraben worden sind und der Nummer, die sie dann in der Grabungskampagne erhalten haben, benannt werden, z.B. C 98/1.

³⁹ Ich bedanke mich herzlich bei B. Ögün, der mir nicht nur das Material der einfachen Gräber in Kaunos zur Forschung zu Verfügung gestellt hat, sondern auch meine Arbeiten vor Ort tatkräftig unterstützt. Nicht weniger dankbar bin ich C. Isik, der es mir ermöglicht hat, in den Grabbereichen Grabungen durchzuführen.

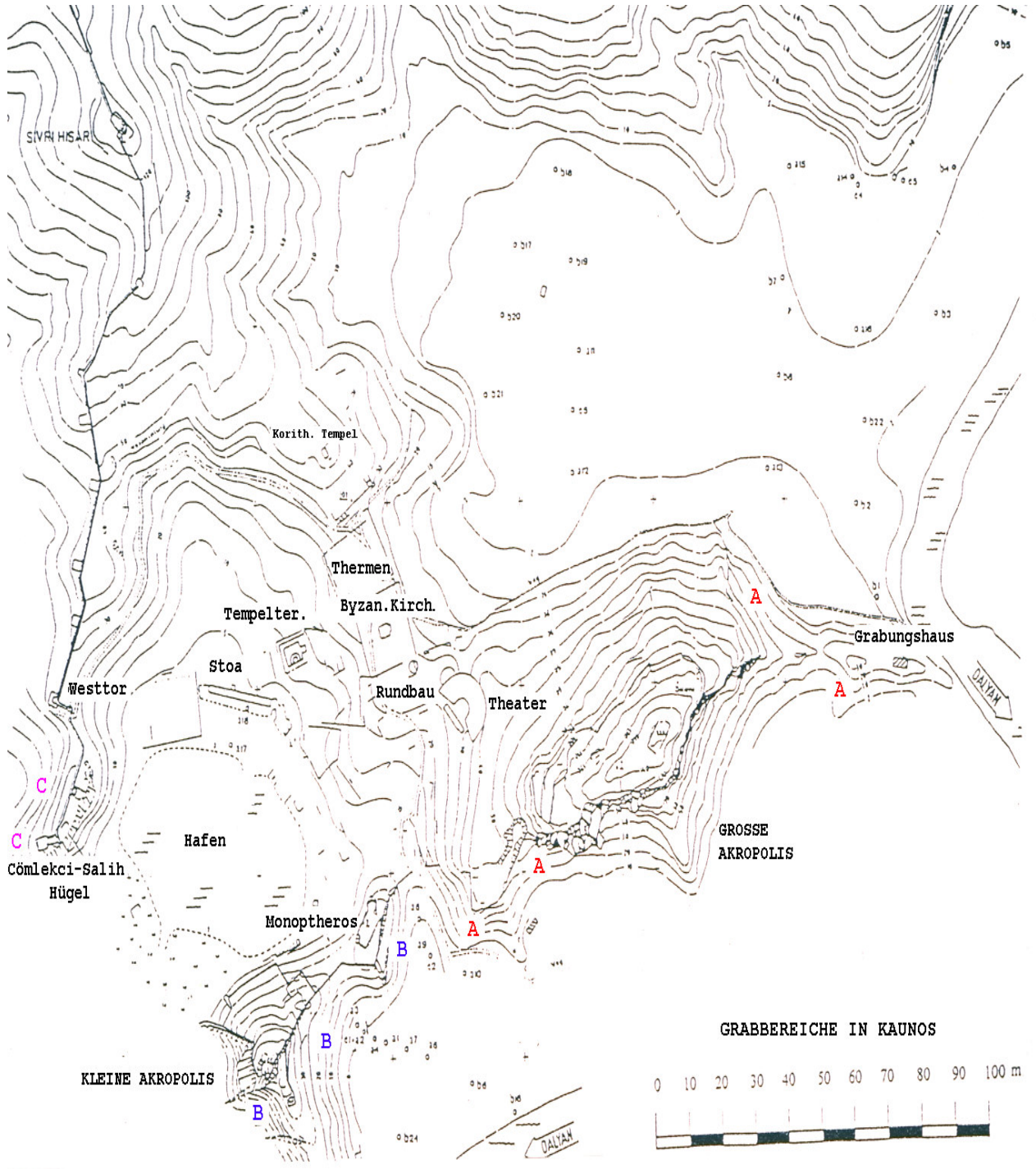


Abb. 1 Grabbereiche A, B und C in Kaunos

2 - Bereich A

In diesem Bereich wurden bisher abgesehen von dem Kammergrab⁴⁰ nur Kistengräber in Grabbezirken registriert, die an den Hängen der Großen Akropolis entdeckt wurden. Bisher konnten im Bereich A, wegen der sehr schwer zugänglichen Lage der Gräber, insbesondere im Osten und Norden nur vier Kistengrabbezirke mehr oder minder näher untersucht werden⁴¹.

Der Grabbezirk A I, in dem drei intakte Gräber freigelegt werden konnten⁴², ist der besterforschte Grabbezirk des Bereiches, der sich gleich unterhalb des Grabungshaus befindet und 1982 nur durch Zufall entdeckt wurde⁴³.

a - Grabbezirk A I (Abb. 2-5)

Typologie der Gräber

Der Bezirk liegt in einer rechteckigen Felsnische eingebettet, so daß die Gräber auf den Rück- und Nebenseiten von Felsen umfriedet sind und der Bezirk nur im Osten offen bleibt. Im Osten des Bezirks konnte keine Mauer festgestellt werden. Eine derartige Mauer, die den Grabbezirk an der Seite abschließt, die keinen Felsen aufweist, ist sonst für solche Grabbezirke charakteristisch. Ein Drittel der Gräber wurde jeweils im Westen in die Felswand eingetieft, große Blöcke parallel zu den Langseiten der Felsumfriedung kistenförmig verlegt und die Zwischenräume zwischen den Gräbern und dem Felsen mit kleineren Steinen gefüllt (Abb.5). Die Gräber wurden dann mit größeren Platten überdeckt. Dabei konnte eine Platte 2 Gräber gleichzeitig überdecken⁴⁴(Abb. 2). Die Deckplatten wurden schließlich durch einen dicken Mörtelbelag bedeckt, in dessen Oberfläche Kieselsteine eingedrückt waren⁴⁵. Eine rechteckige Platte diente jeweils als Verschlußstein im Osten. Der Boden der Gräber bestand zum Teil aus gewachsenem Felsen, zum Teil aus lehmiger Erde.

⁴⁰Das Kammergrab an dem Südwesthang der großen Akropolis wurde von B. Varkivanc als Dissertationsthema bearbeitet und veröffentlicht, s. Anm. 38.

⁴¹ Dieses Gebiet ist dicht bewaldet und eine Aufnahme der Gräber ist zur Zeit unmöglich.

⁴² B. Ögün, KST 5, 1983, 240.

⁴³ In dem Grabbezirk wurden 1997 Nachgrabungen durchgeführt, um die typologischen Eigenschaften des Bezirkes zeichnerisch aufzunehmen. Ich bedanke mich herzlich bei M. Bulba, der sich bereit erklärt hat, mit mir den Grabbezirk freizulegen

⁴⁴ Ein Hinweis dafür, daß die Gräber gleichzeitig gebaut worden sind.

⁴⁵ Der Mörtelbelag kann heute noch gut im Schnittprofil erkannt werden. Es ist leider hier nicht mehr zu klären, ob der Mörtelbelag die Deckplatten ursprünglich ganz oder nur bis zu einem gewissen Grad bedeckte.

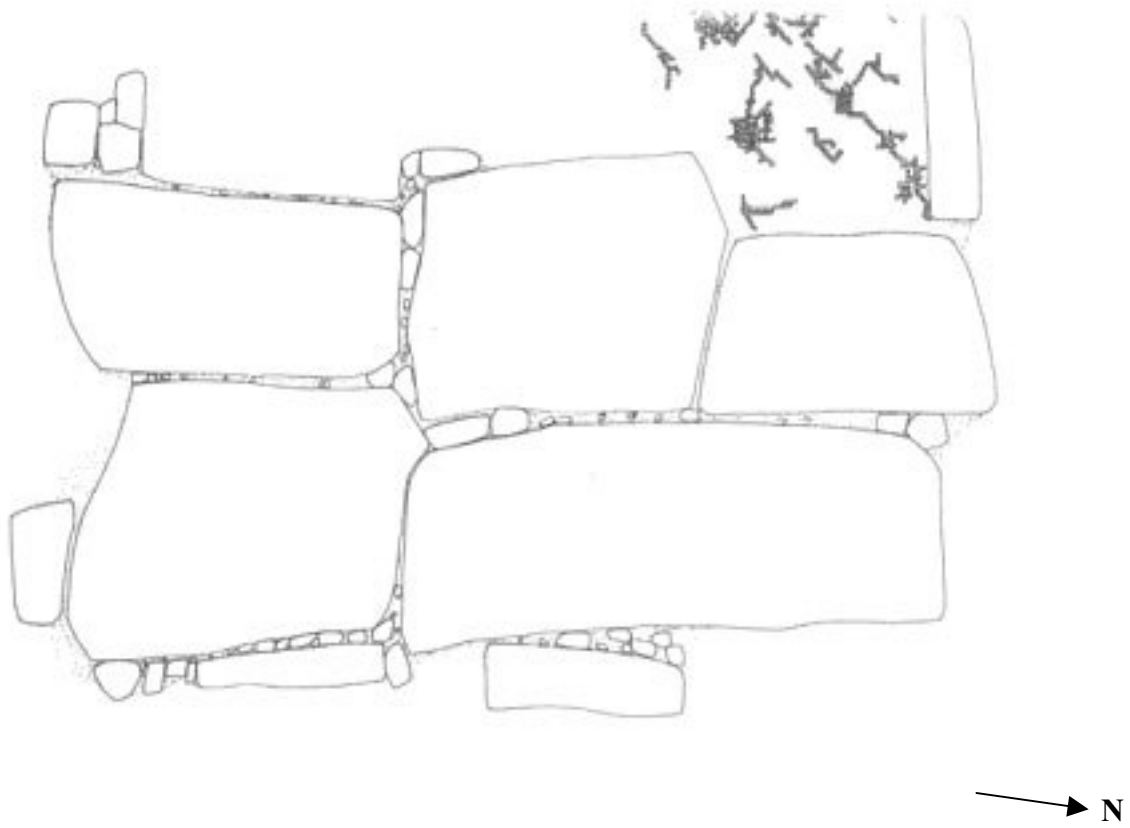


Abb. 2 Grabbezirk A I vor Öffnung der Gräber 1982



Abb. 3 Grabbezirk A I nach Öffnung der Gräber 1982



Abb. 4 Grabbezirk A I nach erneuter Freilegung der Gräber 1997

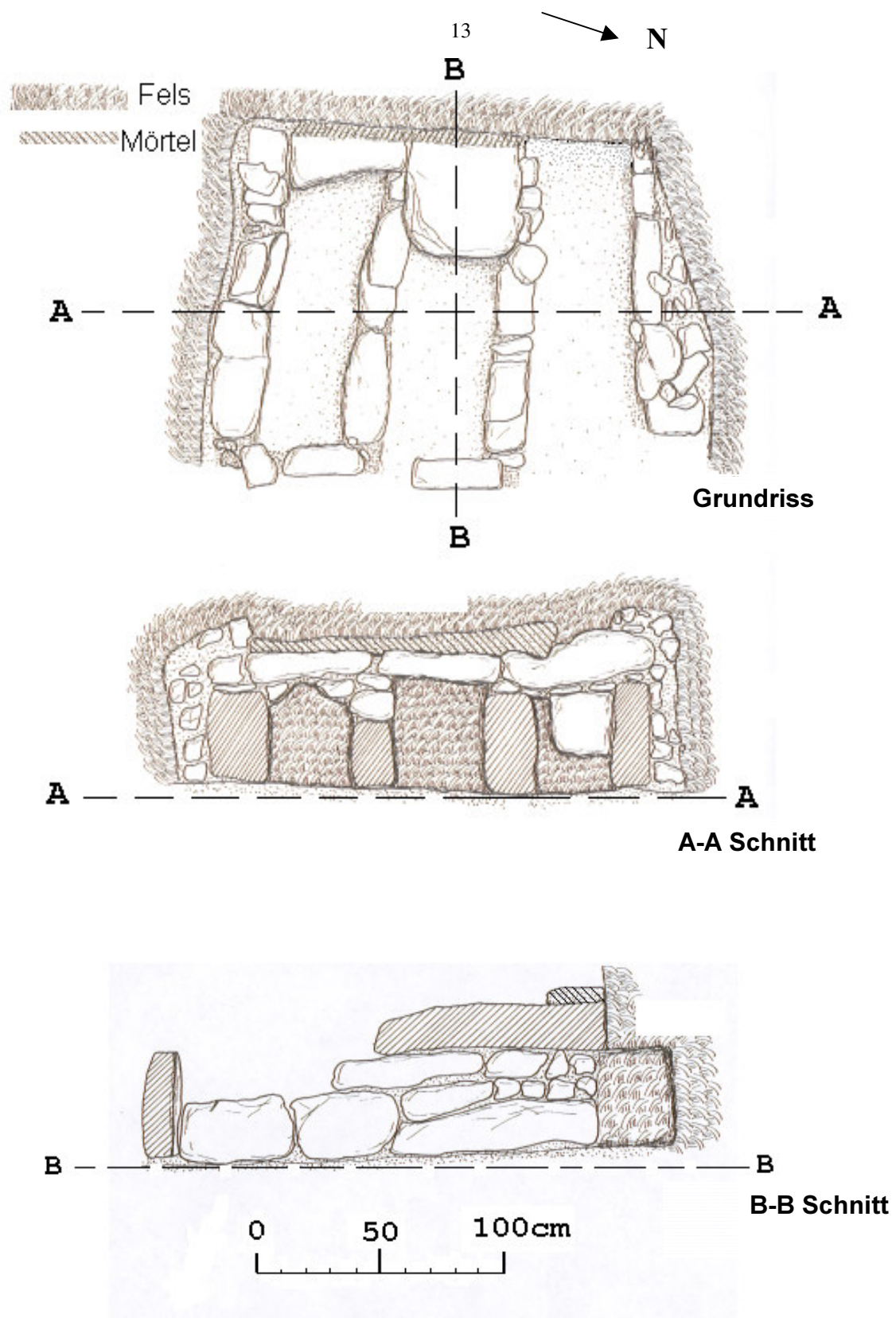


Abb. 5 Grabbezirk A I nach erneuter Freilegung der Gräber 1997

Alle Gräber im Bezirk beinhalteten Körperbestattungen und waren mehrfach belegt, wie die Schädelknochen und die Beigaben bestätigen.

Anhand des Grabes AI, 1, dessen Schichten glücklicherweise zeichnerisch aufgenommen wurden, wird die Lage der Knochen und der Beigaben deutlich.

Den Fundumständen der Knochen nach lag keine der Bestattungen in dem Grab in situ. Zwischen 0 und 35 cm (gemessen ab Laufhorizont) (Abb.6) ist die Konzentration der Knochen in der westlichen Hälfte des Grabes auffällig. Interessant ist hier ferner die Ansammlung der Schädelknochen, wobei sich ein Schädelstück auch in der Osthälfte gleich hinter dem Verschlussstein befindet. Die Beigaben dagegen konzentrieren sich in der Osthälfte des Grabes.

Zwischen 35 und 40 cm (Abb. 7) konzentrieren sich die Knochen zusammen mit einigen Beigaben, wenn auch nicht mehr so zahlreich, wiederum in der Westhälfte, wobei diesmal in der Osthälfte keine Beigaben mehr zu beobachten sind.

Interessant ist hier ferner der Unterkiefer, der wiederum gleich hinter dem Verschlussstein liegt. Dieser Unterkiefer gehörte wahrscheinlich zu dem Schädelstück, das sich in der oberen Schicht in der Osthälfte gleich hinter dem Verschlussstein befand (siehe oben Abb.6).

Zwischen 40 und 53 cm (Abb. 8) ist der gleiche Zustand zu beobachten.

Zwischen 53 und 57 cm (Abb. 9) konzentrieren sich die Beigaben diesmal in der Osthälfte des Grabes, wobei sehr wenige Knochen erhalten sind. Wichtig sind hier die beiden Beigaben, eine Viereckflasche (Kat. Nr. 14) und Fischernetzgewichte (Kat. Nr. 5). Die Fischernetzgewichte wurden in dem Grab auf einem Haufen liegend gefunden, ein Zustand, der auf ein beigegebenes Fischernetz hinweist. In diesem Zustand lagen sie in dem Grab wahrscheinlich noch in situ. Dieser Bestattung gehörte sicherlich auch die Viereckflasche an, die mit den Netzgewichten zusammen in der gleichen Tiefe gefunden wurde (vgl. S. 30 Abb. 10 Diagramm 1).



Abb. 6 Grab A I, 1 (0 -35 cm)

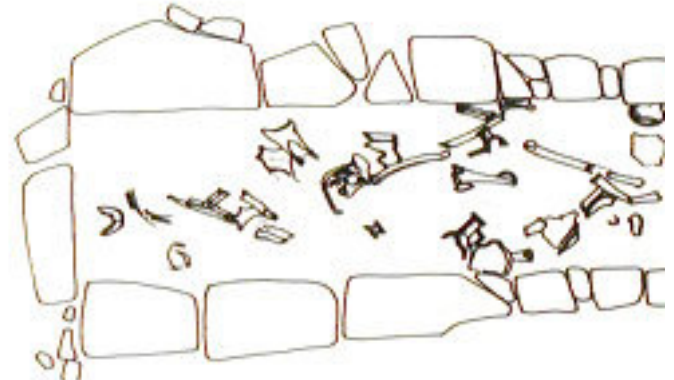


Abb. 7 Grab A I, 1 (35-40 cm)

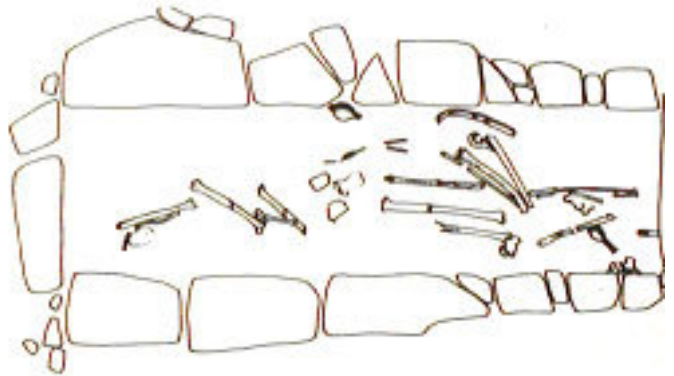


Abb. 8 Grab A I, 1 (40 - 53 cm)



Abb. 9 Grab A I, 1 (53 - 57 cm)

Funde im Grab A I, 1

In dem Grab A I, 1 wurden insgesamt 25 Beigaben aufgenommen.

Kat. Nr. 1**Rhodische Münze (Plinthophor⁴⁶)**

Fethiye Mus. 4088

Grab A I, 1

AR, Hemidrachme

Ein Stück abgebrochen.



Av.: fast frontaler Kopf des Helios mit Strahlenkranz.

Rev.: im quadratum incisum: Rose, P O und Beamtenname, der unlesbar ist.

Vgl.: Head Caria, CIX-CXI Nr.291-307 Taf. 40, 12-14; Boehringer 1972, 15 f.; W. Leschhorn, JNG 35, 1985, 10 f.; A. Tirpan, Lagina Hekate, KST 2, 1996, 309 ff.



Die Plinthophoren werden gewöhnlich in die Zeit zwischen 167/6 – 88 v. Chr. datiert.

Dat. : Head Caria, a. O. (167/166 -88 v. Chr.)

⁴⁶ Zum Begriff Plinthophor: Robert 1951, 166 ff.

Kat. Nr. 2**Rhodische Münze (Plinthophor)**

Fethiye Mus. 4089

Grab A I, 1

AR, Hemidrachme

Schlecht erhalten.

Auch bei dieser Münze ist ein Stück abgebrochen, das wieder angefügt werden konnte.



Av.: fast frontaler Kopf des Helios mit Strahlenkranz.

Rev.: im quadratum incusum: Rose, P O und Beamtenname, der unlesbar ist.



Dem Erhaltungszustand nach war die Münze wahrscheinlich lange im Umlauf, bevor sie ins Grab gelangte.

Dat.: siehe Kat. Nr.1

Kat. Nr. 3**Rhodische Münze**

Fethiye Mus.

Grab A I, 1

AR, Drachme

Sehr schlecht erhalten.

Av.: schwer erkennbarer Helioskopf mit Strahlenkranz.



Rev.: Rosette oder voll aufgeblühte Rose umgeben von einem nicht klar identifizierbaren Kranz.

Auch diese Münze war wahrscheinlich vor der Nutzung als Grabmünze lange im Umlauf.

Vgl.: Head Caria, CXII Taf. 41. (88-43 v. Chr.)

Außer den rhodischen Münzen wurden in dem Grab noch zwei sehr schlecht erhaltene Münzen gefunden, bei denen Porträts römischer Kaiser sichtbar sind, die aber nicht identifiziert werden können.



Kat. Nr. 4**Schlankes birnenförmiges Unguentarium**

Fethiye Mus. 1662

Grab A I, 1

Dm. 2,8 cm (Mündung)

H.12 cm

Glas: z. T. hellblau, z.T. grünlich

Am Körper fehlt ein kleines Stück.



Der lange zylindrische Hals geht mit einer leichten Biegung in den Körper über, der birnenförmig gebildet ist und eine fast horizontale Basis aufweist.

Vgl.: Isings 1957, Form 26; Nicolau 1984, Pl. 52, 127 (zwischen dem frühen 1. Jh. v. Chr. und frühen 1. Jh. n. Chr.); Oppenländer 1974, 373 ; Kassel 1967, Kat. Nr. 54.; Oliver 1983, Taf. 41, 14 (hier ist der Körper länger und die Basis horizontaler, frühes 1. Jh. n. Chr.); Hayes 1975, Fig. 8, 242 Taf. 16, 242. 226; D. Barag, Catalogue of Western Asiatic Glass in the B. M., 95 Nr.124 Taf. 14, 124.

Zur Form vgl. auch Dura – Europos 9,2, 107 Fig. 22-23

Dat.:1. Jh. n. Chr./ frühes 2. Jh. n. Chr.

Kat. Nr. 5**Stäbchenförmige
Fischernetzgewichte**

Kaunos Grabungshaus

Grab A I, 1

Blei

L.7-8 cm

B.0,5-0,6 cm

Z.T. gut erhalten.



Längsgefaltete stäbchenartige Netzgewichte, deren Länge zwischen 7 und 8 cm schwankt. Sie sind elastisch, immer noch leicht zu biegen und haben als ovale Röhren an den Schmalseiten die offene Naht. Solche Netzgewichte wurden als schmale Bleistreifen um

die Netzseile gelegt und festgedrückt, damit der dadurch beschwerte untere Teil des Netzes in die Tiefe sank. Zur ursprünglichen Anwendung s. H.-G. Buchholz - G. Jöhrens - I. Maull, Jagd und Fischfang, in: *Archeologica Homerica* II, J 174.

Vgl.: B. Neutsch, AA 1968, 766ff. Abb.13 (In Policoro wurden in einem Gefäß 102 solche Stäbchen aus Blei zusammen mit einem Angelhaken gefunden, die in Form und Größe mit denen aus Kaunos gut vergleichbar sind. Die Netzgewichte aus Kaunos sind nur im Profil nicht so dünn und plattenartig, sondern ein wenig runder und dicker gebildet); S. E. Jakovides, *Perati* I, Taf.135 b ; *Ergon* 1961, 19 Abb.19 (In Perati wurden frühere Beispiele [SH III c] im Grab 131, auf einem Haufen liegend wiederum zusammen mit einem Angelhaken gefunden. Diese sind in der Form zum Teil quadratisch, zum Teil wie die Beispiele aus Enkomi als dünne Platten länglich gefaltet); P. Dikaios, *Enkomi* I, 257 Taf. 156/31, 279 Taf. 163/56.168/23 (Spätkyprisch I a und III a und b, gut vergleichbar mit den Beispielen aus Perati); F. Halbherr, *MonAnt* 14, 1905, 548 Fig. 32 (wiederum aus gefalteter dünner Bleiplatte); R. Davidson, *Corinth* 12, 1449 Taf. 88.

Um eine chronologisch - typologische Reihe bilden zu können, sind die Zeitabstände, die die genannten Netzgewichte trennen, zu groß. Dennoch scheint die quadratische Form, die man bei den frühesten Beispielen beobachtet (Enkomi, Phaistos, Perati), im Laufe der Zeit zu verschwinden. Statt dessen werden die Netzsinker in der Regel stabförmig.

Nach R. Davidson sollen die Griechen heute immer noch solche Netzsinker benutzen⁴⁷. Aus der römischen Ära sind bisher keine Beispiele bekannt. Die Fischernetzgewichte aus Kaunos zeigen jedoch, daß sich die Form und die Machart dieser Gewichte über Jahrhunderte hinweg nicht viel verändert haben. Es werden in der Literatur auch Netzgewichte aus Stein erwähnt: Buchholz a. O., J 174; H. Schmidt, *Schliemann's Sammlung*, (1902) 298 f. Dafür, daß sie jedoch tatsächlich Netzgewichte sind, fehlen bisher jegliche Hinweise. Inspiration für diese Deutung war m. E. die Fischform eines steinernen Gewichtes aus Troia: W. Dörpfeld, *Troja und Ilion* (1902) 417 Fig. 446;vgl. auch G. Bass, *Cape Gelidonya*, Katzev, Expedition 11, 1969, 57.

⁴⁷ Davidson a. O. 190, 1449.

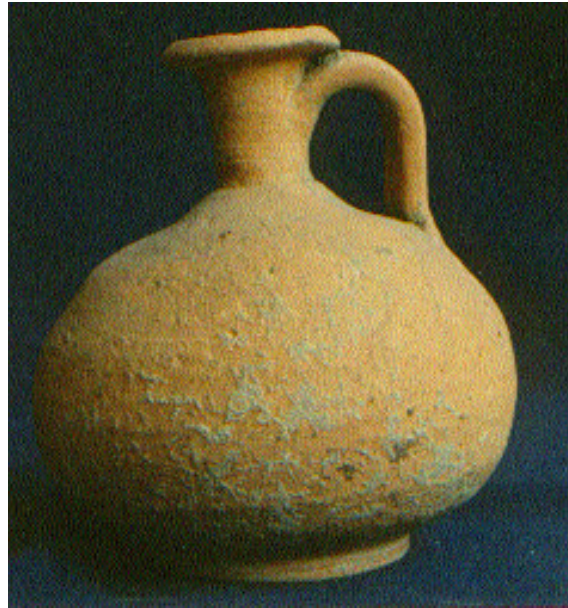
Kat. Nr. 6**Krug**

Fethiye Mus. 1657

Grab A I, 1

H.13 cm

Dm. 4,5 cm (Mündung)

Ton: grob, körnig, gelblich - hellbraun
Gut erhalten.

Zylindrischer, sich zum Körper hin verjüngender Hals, gedrunen birnenförmiger Körper mit einem Bandhenkel, der mit drei Wülsten verziert ist, niedriger Ringfuß.

Vgl./ Dat.: s. „Birnenförmige Krüge Variante b“, (S.127 f. Abb. 54)

**Kat. Nr. 7****Krug**Verschollen⁴⁸

Grab A I, 1

H.20,5 cm

Dm. 4 cm(Mündung)

Ton

Zylindrischer Hals mit Henkel, der mit drei Wülsten verziert ist, birnenförmiger Körper, niedriger Ringfuß. Den Übergang vom Hals zum Körper markiert ein wulstartiger abgesetzter Ring.

Vgl./ Dat.: s. „Birnenförmige Krüge, Variante a“, (S. 127, Abb. 53).



⁴⁸ Bei den Grabungsnotizen war nur die Zeichnung mit der Angabe des Grabes zu finden.

Kat. Nr. 8**Krug**Verschollen⁴⁹

Grab A I, 1

H. 14,5 cm

Dm. 3,5 cm

Ton

Kurzer, zylindrischer Hals,
birnenförmiger Körper mit
niedrigem Ringfuß, Henkel mit
vier Wülsten verziert.



Vgl./ Dat.: s. „Birnenförmige
Krüge, Variante a“ (S. 127, Abb. 53)

Kat. Nr. 9**Krug**Verschollen⁵⁰

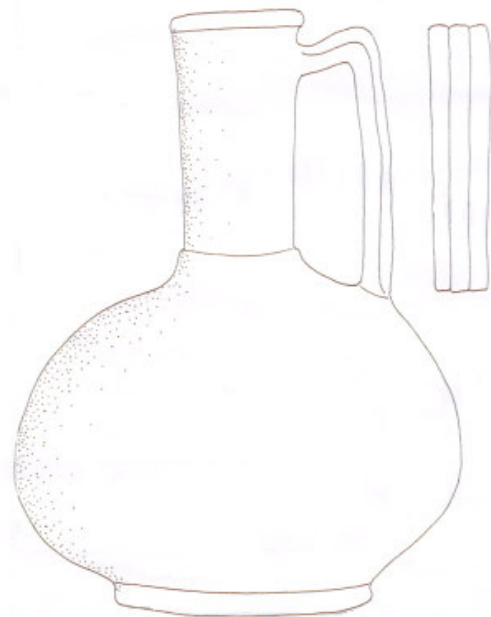
Grab A I, 1

H. 17,3 cm

Dm. 3,9 cm (Mündung)

Ton

Langer zylindrischer, sich zum Körper hin
verjüngender Hals mit einem abgesetzten
Ansatz, mit drei Wülsten verzierter Henkel,
gedrungen kugelig Körper mit dem
Ringfuß.



Vgl./Dat.: s. „Birnenförmige Krüge, Variante
b“ (S. 127 f. Abb. 54)

⁴⁹ s. Anm. 48.

⁵⁰ s. Anm. 48.

Kat. Nr. 10**Lagynos**

Fethiye Mus.1658

Grab A I, 1

H.12,7 cm

Dm. 6,3 (Fuß)

Ton: gelb - hellbraun, grob,
mit Kalkpartikeln

Mündung fehlt.



Leicht konkaver Hals, gesenkte Schulter, die mit dem Hals zusammen eine umgedrehte Trichterform bildet und mit einem sanften Übergang in den Körper übergeht. Der gedrehte Henkel erhebt sich senkrecht über der Schulter, biegt um und schließt schräg verlaufend an den Hals an. Der Bauch ist kielförmig, der Fuß ringförmig.



Vgl./ Dat.: s. « Lagynoi » (S. 139 f.)

Kat. Nr. 11**Schale**

Fethiye Mus. 1654

Grab A I, 1

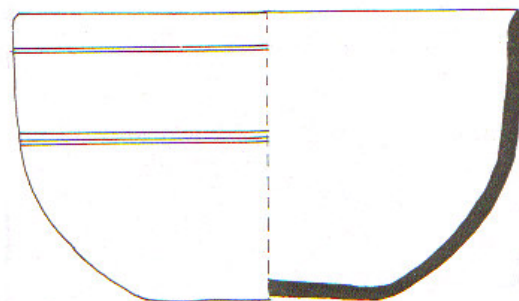
Dm. 12,4 cm

H. 6,6 cm

Glas: rötlich – lila

Gut erhalten.

Schale mit halbkugelförmigem Körper und abgeflachtem Boden, der etwas nach innen gewölbt ist.



Vgl. SCE IV, 3, 128, Fig. 41,1, 150-50 v. Chr.; Dusenbery 1967, 39, Fig. 10 (vielleicht 1.Hälfte des 1. Jh. n. Chr.); Price I, 294, Fig. 24.3, 33; Hayes 1975, Fig. 1, 43; A. von Saldern 1969 Nr. 8; Auktionskatalog Christies, 12. Dezember 1989, Kat. Nr. 24; Kassel 1984, Kat. Nr. 6, Farb. Taf. 5 (Hierzu siehe auch H. P. Gercke, AA 1983, 513 Nr. 42 Abb. 67-68).

Dat.: Spätes 1. Jh. v. Chr. / frühes 1.Jh. n. Chr.

Kat. Nr. 12**Spatula**

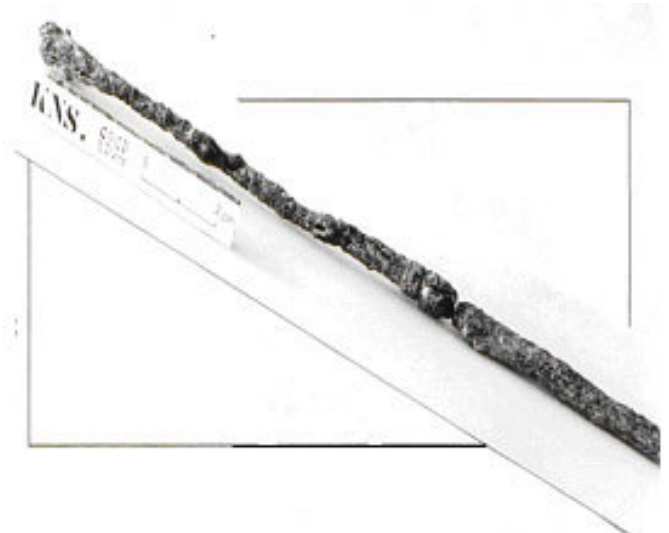
Fethiye Mus. 1709

Grab A I, 1

L. 18,6 cm

B. 0,9 cm

Bronze

Stark korrodiert, an zwei Stellen
gebrochen.

An den im Querschnitt quadratischen / rechteckigen Spatel, der an den Seiten ein wenig konkav gebildet ist, schließt sich der runde, mit Ringen und einem runden Knopf dazwischen verzierte Schaft an. Der Stiel, der im Profil rund ist, hat ein tropfenförmig verdicktes Ende. Die Spatula war ein multifunktionales Instrument, man benutzte sie in der Medizin, Kosmetik und Malerei zum Anreiben und Auftragen von Salben, Medikamenten, Kosmetika und Farbgrundstoffen bzw. Farben⁵¹. Die ursprüngliche Funktion des jeweiligen Fundes kann nur aus dem Fundzusammenhang heraus ermittelt werden⁵². Die Erarbeitung einer typologischen Reihenfolge steht bisher aus. Diese hier vorzunehmen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Dennoch, viele Spatulae aus kaiserzeitlichen Gräbern wurden im Rahmen eines Aufsatzes zu medizinischen Instrumenten von E. Künzl gesammelt und veröffentlicht⁵³. Aufgrund dieser Arbeit und anderer publizierter Funde scheinen sich mindestens zwei Haupttypen unter den bisherigen Funden abzuzeichnen. Entscheidend dabei ist die Form des Spatelteils: Während die Exemplare des ersten und älteren Typus einen fast rechteckigen Spatel mit konkaven Seiten haben, weisen die Beispiele des zweiten Typus einen blattförmigen oder u-förmigen Spatel⁵⁴ mit meist abgerundetem Ende auf. Der erste Typus geht mindestens bis ins 5. Jh. v. Chr.⁵⁵ zurück, wenn er nicht noch älter ist, und setzt sich über die klassische⁵⁶ und hellenistische⁵⁷ Zeit bis in die Kaiserzeit⁵⁸ kontinuierlich fort. Manchmal

⁵¹ Riha 1986, 73f.

⁵² In den Gräbern zusammen mit anderen Kosmetikartikeln, wie Pyxiden als Kosmetikbehälter oder Spiegeln ist die Spatula eindeutig als ein Toiletteninstrument zu interpretieren. Mit ärztlichen Gerätschaften kombiniert war sie ein medizinisches Instrument. Künzl 1982, 5f.

⁵³ Vgl. Anm. 52.

⁵⁴ Blattförmiger Spatelteil: Künzl a. O. 72 Fig. 46, 3; 77 Fig. 51; Borell 1989, Taf. 53, 143; S. Onurkan, Dogu Trakya Tümsüleri maden Eserleri (1988) 95 Abb. 48 Nr. 95; u-förmiger Spatelteil: Kassel 1972, Taf. 29, 115; Künzl a. O. 58 Fig. 26, 3; 109 Fig. 86, 2.

⁵⁵ Vgl. die Form des Griffes eines Schreibstiftes auf einer rf. Vase aus dem 5. Jh. v. Chr.: Berlin Staatl. Mus. F. 2285, ARV² 431, 48 oder D. B. Thompson, Excavation of the Athenian Agora. Picture Book No: 12, 1971 Abb. 45. Vgl. auch die Form des Griffes eines in der Agora gefundenen, wohl aus der gleichen Zeit stammenden bronzenen Schreibstiftes. Für den so geformten Spatelteil einer Spatula s. C. Dugas, BCH 45, 1921 Fig. 378, 171 (wahrscheinlich archaisch).

⁵⁶ D. M. Robinson, Excavations at Olynthus. Part 10: Metal and Minor Miscellaneous Finds (1941) 352-354 Taf. 112.

⁵⁷ Prohászka 1995, 87-89 Taf. 28

⁵⁸ D. A. Parks - L. Steel, RDAC 1996, Taf. 21, 2; Künzl 1982, 54 Fig. 23; W. Heinz, Baden, Salben und Heilen in der römischen Antike (1993) Abb. 41; Korinth 13, 318, X-95 (wahrscheinlich späthellenistisch oder frühromisch); vielleicht auch die Spatula aus Ampurias, Ampurias I, 382 Fig. 385, 25.

ist das Ende des Spatels abgerundet, manchmal gerade. Die früheren Exemplare sind meistens an Schaft und Spatelende unverziert, wogegen die späthellenistischen und römischen oft eine Spatel- und Schaftverzierung haben. Die Exemplare des zweiten Typus, die ab dem 1. Jh. n. Chr. häufiger werden, haben unterschiedliche Schaftbildungen. Der rautenförmig gebildete Schaft kommt sehr häufig vor⁵⁹.

Dat.: wohl vorrömisch

Kat. Nr. 13

Strigilis

Fethiye Mus. 1708

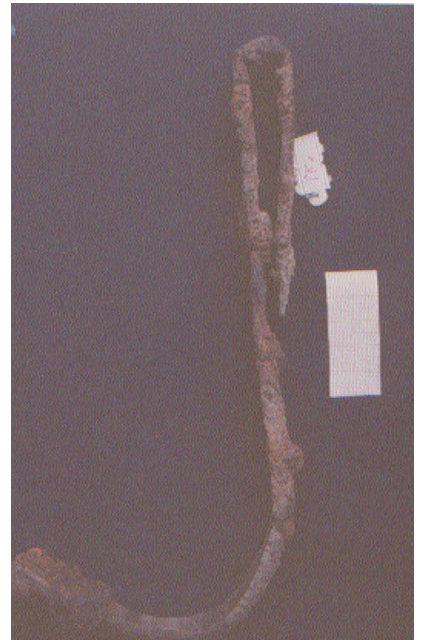
Grab A I, 1

H. 24 cm, Grifflänge: 11,5 cm

B. 2,1 cm

Eisen

Aus fünf gebrochenen Teilen zusammengefügt, stark korrodiert.



Der Griff bildet beim Übergang vom Vorderteil zum Rückteil eine Ecke und geht mit einer weichen Biegung nach unten und endet in einem Dreieck, wobei das Griffende nicht aufsetzt. Der Löffelansatz ist etwas zurückgebogen.

Vgl.: J. Wieseman - D. Mano-Zissi, *AJA* 76, 1972 Taf. 87, 28 (Spätes 1. Jh. v. / frühes 1. Jh. n. Chr.) Die Form hier ist gut vergleichbar, bis auf den Griff, der im Gegensatz zu unserem Stück am Ende rechtwinklig auf dem Rückteil des Löffels aufsetzt. So eine Griffbildung ermöglicht es, die Strigilis im Griff am Vorderteil zu halten. Siehe H. Marwitz, *AntK* 22, 2, 1979, 77 Abb. 19. Für eine derartige Handhabung ist jedoch der Griff der kaunischen Strigilis nicht geeignet. Eine antike Vasendarstellung des Thanatosmalers (Athen NM 1822, ARV² 1229, 22, Marwitz a. O. Abb.20) gibt dagegen Hinweise dafür, wie unsere Strigilis gehalten worden sein könnte. In dieser Darstellung hält der Jüngling die Strigilis, die einen vergleichbaren Griff aufweist, nicht im Griff, sondern fasst um den Griff herum. In diesem Falle wäre die „V“-förmige Verengung zwischen Rück- und Vorderteil des Griffes bei unserem Stück auch erklärt. Sie würde nämlich das Halten unserer Strigilis um den Griff, genauer um dessen unteren Teil erleichtern und der Griff hätte dann wahrscheinlich primär die Funktion, die Strigilis aufzuhängen oder sie aufgehängt am Körper zu tragen.

Dat.: 1. Jh. n. Chr. ?

⁵⁹ Künzl 1982, 72 Fig. 46, 3; 90 Fig. 68, 6; 98 Fig. 78, 3.

Kat. Nr. 14**Viereckflasche**

Fethiye Mus. 1665

Grab AI,1

Glas

Dm. (Mündung) 2,6 cm

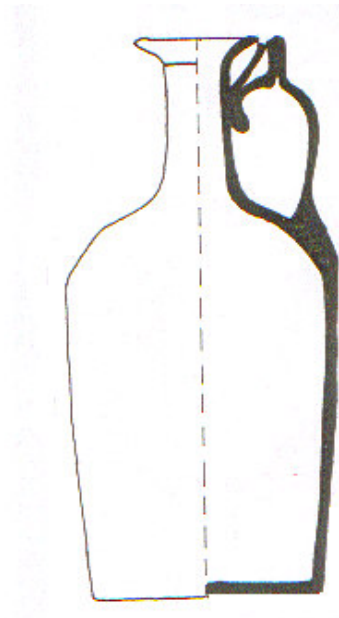
H.10,9 cm

Glas: Grünliche Honigfarbe

Am Hals gebrochen, am Henkel fehlt ein kleines Stück.



Der quadratische, sich zur Basis hin etwas verjüngende Gefäßkörper geht mit abgerundeten Schultern in den Hals über, der nahezu zylindrisch ist und nur zur Lippe hin ein wenig schmaler wird. Der auf der Schulter ansetzende Bandhenkel macht eine Schleife nach oben und sitzt mit einer zweiten Schleife am Hals an.



Vgl.: Isings 1957, Form 50 a (von der 2. Hälfte des 1. Jh. bis 2. Jh. n. Chr.); Kassel 1967, Kat. Nr. 47; Smith 1982, 276 Fig. 5, 58 (nach dem Grabkontext 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.); Vindonissa, 78 Fig. 21, 82 (199) (mit einer Münze des Nerva aus dem Jahr 97 n.Chr. zusammen gefunden); Nicolaou 1984, Fig.3, 95 (alle Glasfunde im Grab werden zwischen dem frühen 1. und dem frühen 2. Jh. n. Chr. datiert); E. M. Stern, Belleten, 53, 1989, Abb.19,1.

Dat.: 2. Hälfte 1. Jh. / frühes 2. Jh. n. Chr.

Kat. Nr. 15**Unguentarium**

Fethiye Mus. 1659

Grab A I, 1

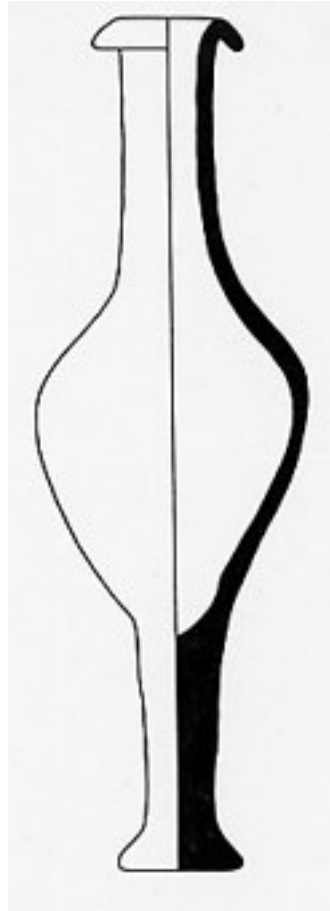
H. 16,5 cm

Dm. 2 cm

Ton: gelb-braun, mit wenig Glimmer

Schlankspindelförmiger Körper, gleichlange Fuß- und Halspartie.

Vgl./ Dat.: s. „Spindelförmige Unguentaria, Typus A, Form 2“ (S. 131 ff., Abb. 57-58)

**Kat. Nr. 16****Unguentarium**

Kaunos Grabungshaus

Grab AI, 1

H. 15,4 cm (Erhalten)

Dm. 2,3 cm (Fuß)

Ton: gelb-braun, mit Glimmer

Ein Teil des Halses fehlt.

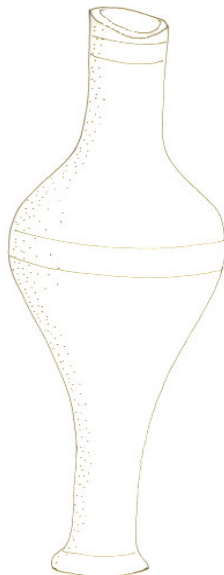
Schlankspindelförmiger Körper mit zwei dekorativen Rillen.

Vgl./ Dat.: s.

„Spindelförmige

Unguentaria, Typus A, Form 2“

(S. 134, vgl. Abb. 57-58).

**Kat. Nr. 17****Unguentarium**

Kaunos Grabungshaus

Grab A I, 1

H. 8,9 cm (Erhalten)

Dm. 5 cm (Körper)

Ton: gelb-braun, mit Glimmer

Der Hals fehlt.

Schlankspindelförmiger Körper.

Vgl./ Dat.: s.

„Spindelförmige Unguentaria, Typus A, Form 2“ (S. 134, vgl. Abb. 57-58).



Kat. Nr. 18**Spinnrocken**

Fethiye Mus. 1720

Grab AI,1

L. 11,06 cm

Bein

An beiden Seiten sind Stücke
abgebrochen.

Der Spinnrocken besteht aus mit Ringen begrenzten sanduhrförmigen Teilen, bis auf den mittleren Teil, der zylindrisch gebildet und nur mit zwei Ringen begrenzt ist. Er verjüngt sich von oben bis in den untersten Teil, der tropfenförmig gebildet ist und ein wenig zur Seite biegt.

Der Spinnrocken ist ein Gerät, an dem zu spinnende Wolle befestigt wurde. Mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand wurde dann Wolle zu einem Faden gedreht und zur Spindel unten geleitet⁶⁰.



Vgl.: D. E. E. Kleiner - S. B. Matheson, *Women in Ancient Rome* (1996) 157 Fig.103; U. Friedhof, *Der römische Friedhof zu Köln* (1991) Taf. 86; Brock – Young 1949, Taf. 25; Tarsus I, 272; Ampurias I, 232.

Dat. : Römisch ?

⁶⁰ Zur Handhabung des Spinnrockens auf einer attischen Vase: A Guide to the Exhibition Illustrating Greek and Roman Life. British Museum Department of Greek and Roman Antiquities (1908) 156 Abb. 159

Auswertung des Grabes A I, 1

Es ist sehr schwierig, die Beigaben in einem Grab, in dem mehrfach bestattet wurde, aus dem Grabkontext heraus zu datieren. Denn eine solche Vorgehensweise setzt voraus, daß sich die einzelnen Bestattungen in einem Grab zusammen mit den dazugehörigen Beigaben voneinander trennen lassen. Das ist nicht immer möglich und wenn es um Beigaben von Bestattungen geht, die zum größten Teil nicht mehr in situ liegen, wie es in dem Grabbezirk A I der Fall ist, ist die sichere Zuweisung der Beigaben zu den unterschiedlichen Belegungsphasen eines Grabes nahezu unmöglich. Dennoch wurden anhand der Funde, die gut datierbar⁶¹ sind, von allen intakten Gräbern in Kaunos Diagramme erstellt, um das zeitliche Spektrum der Beigaben zu veranschaulichen und dadurch die Belegungsphasen eines Grabes zu ermitteln. In diesen Diagrammen wurden die Beigaben entsprechend dem Zeitraum, in den sie datiert werden, eingetragen und versucht, die Beigabe oder Beigabengruppe herauszufinden, die für eine Belegungsphase zeitlich in Frage kommen könnte. So konnte ein zeitlicher Rahmen einer möglichen Bestattung festgelegt werden. Schließlich wurde die Belegungsphase, wenn möglich, nach der Beigabe oder der Beigabengruppe datiert, die sich sicher in einen kurzen Zeitraum datieren läßt. Aufgrund dieser Vorgehensweise konnten hier für alle intakten Gräber sichere oder wahrscheinliche Belegungsphasen festgelegt werden.

Im Grab A I, 1 (Abb. 10, Diagramm 1) bilden die frühesten Funde die Plinthophoren, die Münzen mit Helioskopf auf der Vorderseite und mit einer Rose auf der Rückseite (Kat. Nr. 1-2). Die Prägung der Plinthophoren wird im allgemeinen zwischen 167 und 88 v. Chr. datiert. Aus der Prägezeit kann nur der Schluß gezogen werden, daß vor 167 v. Chr. in dem Grab nicht bestattet wurde. Die Plinthophoren bilden also nur den terminus post quem für die Bestattungen in dem Grab AI,1. Einen besseren Anhaltspunkt liefern die drei Unguentaria, die in dem Grab gefunden wurden und zwischen 150-50 v. Chr. datiert werden (Kat. Nr. 15-17).

Die Unguentaria aus dem Grab A I, 1 gehören der 2. Form der spindelförmigen Unguentaria aus Kaunos (s. Typus A, Form 2, S. 134, Abb. 57 – 58) an. Diese Form vertreten die Unguentaria mit hohem, schlankspindelförmigem Körper und mit einer langen Fuß- und Halspartie. Diese Form, die in dieser Arbeit auch „schlanke Eiform“ genannt wird, erreichen die Unguentaria erst gegen die Mitte des 2. Jh. v. Chr.. Kurz nach der Mitte des 1. Jh. v. Chr. laufen die spindelförmigen Unguentaria mit dieser Form wahrscheinlich endgültig aus, wie die Funde aus unterschiedlichen Grabungsorten nahe legen⁶². Die schlankeiförmigen Unguentaria können als Anhaltspunkt zur Trennung der Belegungsphasen in dem Grab A I,1 benutzt werden, denn anhand dieser Unguentaria kann mit Sicherheit behauptet werden, daß in dem Grab zwischen 150 und 50 v. Chr. eine Bestattung stattgefunden hat. Zu dieser Bestattung gehörten die Unguentaria, die Lagynos und die Plinthophoren. Denn diese Beigaben sind zum einen die, die man als früheste

⁶¹ Gut datierbar in dem Sinne, daß die Datierung einer Beigabe dazu beiträgt, die Phasen eines Grabes voneinander zu trennen. Gefunden wurde in dem Grab AI, 2 z. B. auch ein Totenkranz (s. Kat. Nr. 31), der aus drei pfeilspitzenartigen Myrten- oder Olivenblättern mit angedeuteter Mittelrippe besteht. Die Totenkranze der beschriebenen Art kommen jedoch in den Gräbern ab der 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. (Tarent, Kerameikos) bis ins 2. Jh. n. Chr. (Kos) vor (s. Kat. Nr. 31, Anm. 65 – 67). So ein Fund ist für die Datierung einer Belegungsphase in einem Grab nicht von großer Bedeutung, denn der Totenkranz kann in eine Zeitspanne von fast 500 Jahren datiert werden.

⁶² s. S. 134 .

datieren kann. Zum anderen unterstützen die Beigaben in dem Grab B XI, 4⁶³, in dem diese Beigabekombination sicher *einer* Bestattung zugewiesen werden kann, diese Vermutung. Die Lagynos (Kat. Nr. 10) ermöglicht es, diese Datierung auf 120 – 90 v. Chr. einzuschränken.

Aufgrund der Viereckflasche ist es auch sicher, daß in dem Grab zwischen der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. und der 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. nochmals bestattet wurde. Dieser Bestattung lassen sich wahrscheinlich auch die birnenförmigen Krüge und das Glasunguentarium zuweisen. Höchstwahrscheinlich gehörten zu dieser Bestattung auch die Netzgewichte, die in der tiefsten Schicht des Grabes auf einem Haufen lagen. Auch die Netzgewichte, die in Perati in einem Grab gefunden worden sind, lagen auf einem Haufen. Dieser Zustand ist eindeutig auf das beigegebenen Netz zurückzuführen, an dem die Gewichte angebracht waren.

Eine offene Frage im Bezug auf das Grab ist, ob die spätere rhodische Münze (Kat. Nr. 3) auch einer der o. g. Bestattungen entstammt oder ob sie einer zeitlich dazwischen liegenden Bestattung angehörte, die nach den in dem Grab gefundenen Beigaben möglich ist, aber nicht eindeutig nachgewiesen werden kann. Aus dieser Bestattung, die um Christi Geburt erfolgt sein müßte, könnten auch die Glasschale (Kat. Nr. 11) und die Spatula (Kat. Nr. 12) stammen.

Es ist evident, daß in dem Grab A I,1 nachbestattet wurde. Dabei stellt sich natürlich die Frage, wie man bei einer Nachbestattung den Toten im Grab beigesetzt hat. Wenn man die Fundlage der Viereckflasche genauer betrachtet, die an der tiefsten Stelle des Grabes gefunden wurde und die, wie die Fischernetzgewichte, dort vermutlich in situ lag, wird es verständlich, wie man bei der Nachbestattung vorgegangen ist:

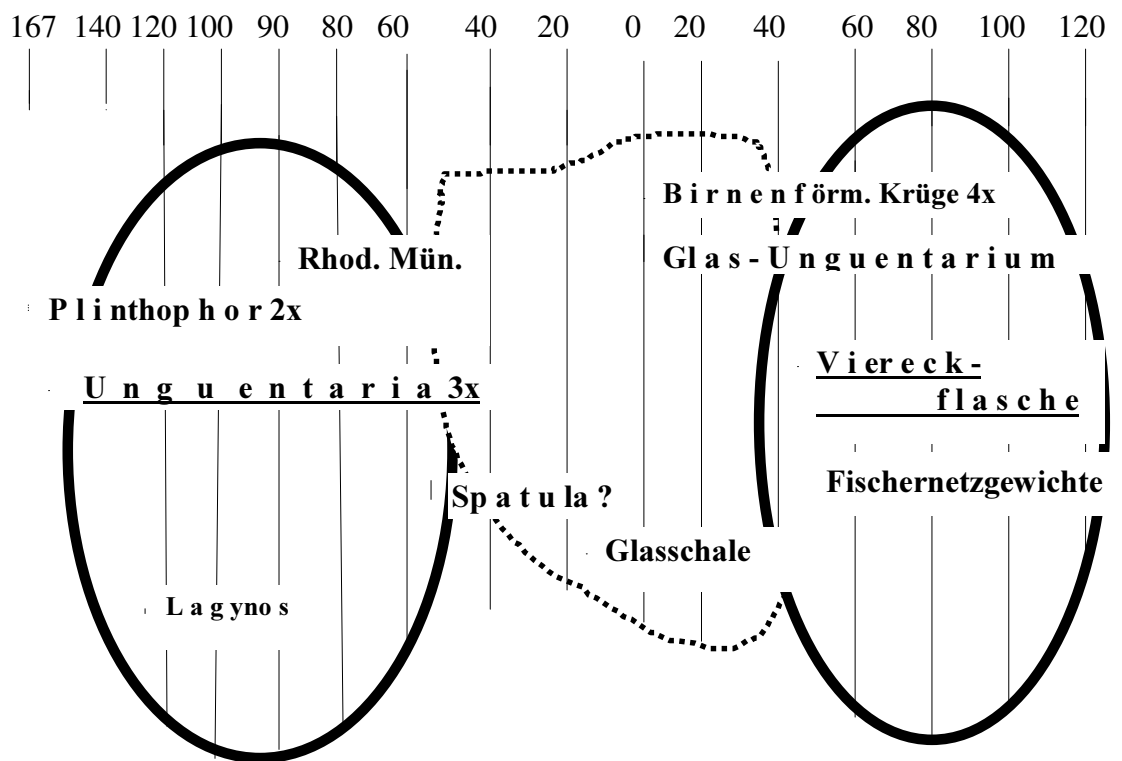
Die Flasche muß nach der Mitte des 1. Jh. n. Chr. datiert werden (s. Kat. Nr. 14). So stellt sie den spätesten Fund aus dem Grab dar, den man eigentlich nach der Stratigraphie - Regel, wenn wir in dem Grab in einer chronologischen Reihenfolge aufeinander liegende Bestattungen voraussetzen, als ersten Fund ganz oben finden sollte, was aber nicht der Fall war. Diese Diskrepanz legt die Vermutung nahe, daß man bei der Nachbestattung nur die Schlußplatte weggenommen und die bereits vorliegende Bestattung in irgendeiner Art und Weise in die westliche Hälfte des Grabes geschoben hat, woraus sich auch die Konzentration der Knochen in der Westhälfte des Grabes erklären lässt. Daraufhin hat man den zu bestattenden mit seinen Beigaben in dem zum Teil frei gewordenen Grab bestattet. Ferner weisen die Funde darauf hin, daß in dem Grab mindestens zwei Personen unterschiedlichen Geschlechts bestattet waren. Aufgrund der Fischernetzgewichte kann man annehmen, daß der zuletzt Bestattete ein Fischer war, aufgrund der Spatula und des Spinnrockens (Kat. Nr. 18), dürfte eine weitere Bestattung einer Frau gegolten haben.

⁶³ Vgl. S. 75 Abb. 36.

Abb. 10 Diagramm 1
Bestattungsphasen des Grabes A I, 1

○ Sichere Bestattungen

○ Vermutliche Bestattung



Eine Bestattung zwischen 150-50 v.
Chr. ; sicher

Eine Bestattung
um Christi Geburt;
möglich

Eine Bestattung zwischen
2. Hälfte des 1. Jh. u.
Anfang 2. Jh. n. Chr.;
sicher

Grab A I, 2

Das Grab A I, 2 ist bei der Ausgrabung 1982 leider nicht zeichnerisch aufgenommen worden. Daher lassen sich keine genauen Aussagen über die Fundumstände in diesem Grab machen. Allerdings wird mit Hilfe der Fotografie (Abb. 3) deutlich, dass sich auch in diesem Grab eine Konzentration der Knochen in der Westhälfte feststellen lässt.

Funde im Grab A I, 2

In dem zweiten Grab wurden 27 Beigaben registriert.

Kat. Nr. 19**Rhodische Münze**

Fethiye Mus.4087

Grab A I, 2

AR, Drachme

Schlecht erhalten.

Av.: schwer erkennbarer Helioskopf mit Strahlenkranz.



Rev.: Rosette oder voll aufgeblühte Rose umgeben von einem nicht klar identifizierbaren Kranz.

Dat.: s. Kat. Nr. 3

Kat. Nr. 20**Rhodische Münze**

Fethiye Mus. 4096

Grab A I, 2

AR, Drachme

Sehr schlecht erhalten.

Av.: fast frontaler Kopf des Helios mit Strahlenkranz.

Rev.: im quadratum incisum : Rose, P O und Beamtenname.

Nach dem Erhaltungszustand der Münze zu urteilen, war wahrscheinlich auch sie, wie die Münzen Kat. Nr. 2-3, vor der Nutzung als Grabmünze lange im Umlauf.

Dat.: s. Kat. Nr. 1



Kat. Nr. 21**Münze des Trajan**

Fethiye Mus. 4091

Grab A I, 2

AE, Quadrans

Av.: Büste des Trajan n. r. mit Lorbeerkranz,
Gewand auf der linken Schulter,
IMP CAES TRAIAN AVG GERM.



Rev.: Wölfin n. r., im Abschnitt: S C.



Vgl.: BMCRE III, 225 Nr. 1060 Taf.43,8, stadtrömische Prägung.

Dat.: 98-117 n. Chr.

Kat. Nr. 22**Rippenschale**

Fethiye Mus. 1702

Grab A I, 2

Dm. 12,6 cm (Lippe)

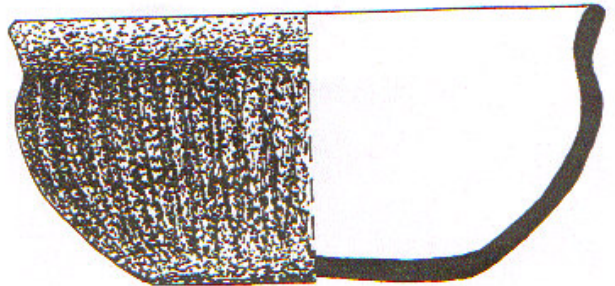
H. 5,7 cm

Glas: dunkelblau, innen teils lila.

Zum Teil ergänzt.



Vom Boden, der leicht nach innen gewölbt ist, läßt der Schalenkörper weit aus; über einem knappen Absatz setzt die Lippe an, die leicht nach außen ansteigt. Die zahlreichen flachen Rippen, die die Schale gleich unter dem Rand verzieren, werden bis zum Boden hin schmaler und sind am Boden kaum mehr sichtbar.



Zarte Rippenschalen kommen am häufigsten im östlichen Mittelmeerraum vor, werden aber auch im Westen gefunden. Sie setzen sich von ihren Vorgängern mit buckelartigen kurzen Rippen und ihren Nachfolgern mit markanten klar betonten Rippen durch ihre zarten, flachen und zahlreichen Rippen ab.

Vgl.: Goldstein 1979, 154 Nr.329. Dazu s. auch D. B. Harden, Glas der Caesaren (1988) 19 f. Kat. Nr.26; zur Herstellungstechnik, D. B. Harden, a. O. 51 Kat.-Nr. 27; Oppenländer 1974 Kat. Nr. 255, 257; Äström 1964, 123 f. Fig.2, 1; Price I, Fig. 24.2, 23; Vindonissa, Taf.2, 23; Hayes 1971, 249ff. Fig. 12, 54, 55, durch FO datiert, Ende 1. Jh. v. Chr.

Dat.: Spätes 1. Jh. v. Chr./ frühes 1. Jh. n.Chr.

Kat. Nr. 23**Rohrförmiges Unguentarium**

Fethiye Mus. 1668

Grab A I, 2

Dm. 2.7cm (Mündung)

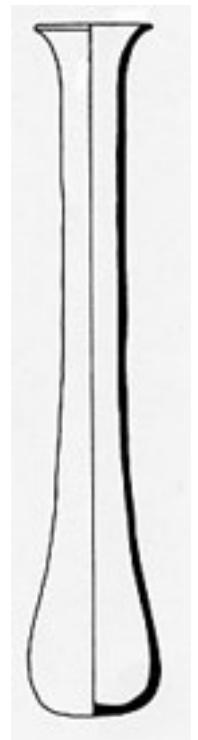
H. 14.5 cm

Glas: grün, zum Teil grau und lila.

Gut erhalten.



Das Gefäß sitzt auf einer flachen Basis und hat einen langen rohrförmigen Hals, der sich zur Basis hin etwas ausdehnt und so den birnenförmigen Körper bildet.



Vgl.: Ising 1957, Form 82 B1; Dura - Europos 9,2, Grab 7: 35 ff. Taf.38, (1.- 2. Jh.), Grab 46: 84 ff. Taf. 56 (2. Jh.), Grab 55: 91ff. Taf. 60, (1.- 2. Jh.); Hayes 1975, 71 Kat - Nr.235; J. Hagen, BJB 114 / 115, 1906, 386 Taf. 21,10 (zusammen mit einer Münze des Nero); SCE IV, 3, 165. 205ff. Fig. 51, 25. 61, 10; A. von Saldern, Ancient and Byzantine Glass from Sardis (1980) Nr.112, (gefunden mit 2 Münzen: die eine wird zwischen 54-68 n. Chr, die andere ins 1.- 2. Jh. n. Chr. datiert); H.V. Yenisoganci, MKKS 1, 1990, Abb.11; Davaras 1985, Taf. 53 δ (1. Jh. n. Chr.)

Dat.: Spätes 1. Jh. v. Chr./ frühes 1. Jh. n. Chr.

Kat. Nr. 24**Rührstab (?)**

Fethiye Mus. 1715

Grab A I, 2

Dm. (an den Enden) 1 cm

H. 8,8 cm

Glas: dunkelblau mit weißen Spiralen.

In der Mitte in zwei Teile gebrochen.



Überwiegend dunkelblauer, mit weißen Spiralen versehener Glasstab, an den Enden nagelkopfförmig gebildet.

Vgl.: Ising 1957, Form 79; Hayes 1975, 158, 656 A, Fig. 21; SCE IV, 3 Fig.51, 17; L.P. Cesnola, A Descriptive Atlas of Cypriote Antiquities in the Metropolitan Museum of Art. Vol. III. PL. 76, 2; Simonett 1941, 75, 83, 96, 97, 99, 145; Lighfoot 1992, 219 f. (In Zypern in keinem datierbaren Kontext, bei Simonett zum Teil mit Münzen des 1. Jh. n.Chr.)

Dat.: 1. Jh. n. Chr. ?

Kat. Nr. 25**Spinnwirtelförmiger Diskus**

Fethiye Mus. 1721

Grab A I, 2

Dm. 2,3 cm

Glas: hellblau-weiß

In der Mitte in zwei Teile gebrochen.

Diskus, auf einer Seite flach, auf der anderen kuppenartig gebildet, aus dunkelblauem Glas mit weißen Fadenspiralen und mit einem Loch in der Mitte.



Vgl.: L.P. Cesnola, A Descriptive Atlas of Cypriote Antiquities in the Metropolitan Museum of Art. Vol. III. PL.76, 9, 6; SCE IV, 3 Fig.51,17; Brock – Young 1949, Taf. 35; Taylor, Taf. 3,7; Dusenbery 1967, 48, 51.

Dat.: 1. Jh. n. Chr. ?

Beide Teile gehören zusammen. Der Stab diente höchstwahrscheinlich, wie zuerst von Cesnola vorgeschlagen wurde, als ein Instrument, mit dem man den Inhalt in den gläsernen Flaschen rühren oder herausnehmen konnte. Der runde Diskus, der ursprünglich an den Stab angesetzt war, verhinderte, daß der Stab tiefer als gewünscht in die Flasche hinein rutschte.

Kat. Nr.26**Tropfenförmiges Unguentarium**

Fethiye Mus. 1703

Grab A I, 2

Dm.1,8 cm (Mündung)

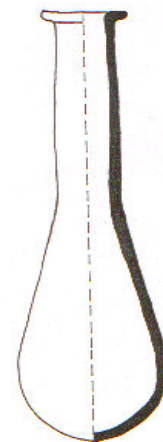
H. 11,6 cm

Glas: dunkel grün.

Hals zum Teil ergänzt.



Der Hals ist lang und geht nach einer leichten Einschnürung in den sich weitenden Körper über. Dieser ist tropfenartig gebildet, der Boden ist leicht konisch, zugleich dicker.



Vgl. : SCE IV, 3 Fig.50, 23-24; Kassel 1984, 80; Smith 1982, Fig.5, 50 Taf. 38,s (gefunden in der Nische des Westloculus, in dem u.a. eine Münze des Nero gefunden wurde); Davaras 1985, Taf.53, δ (1. Jh. n. Chr.); Karageorghis 1978, Taf. 25, 8. 48, 8; Brock – Young 1944, Taf. 32,3 (Grab 4, 1. Jh. n. Chr.)

Dat.: 1. Jh. n. Chr.

Kat. Nr. 27**Hoher Becher**

Fethiye Mus. 1664

Grab A I, 2

Dm. 7,8 cm (Lippe)

H. 6,8 cm

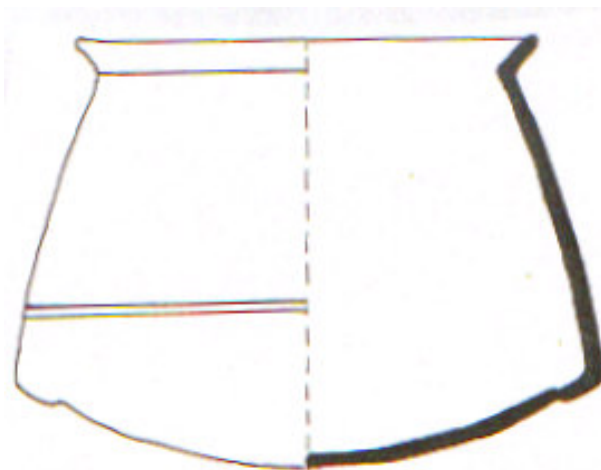
Glas: hellgrün.

Gut erhalten.



Becher mit steiler, nach oben sich verjüngender Wandung, leicht konvexer, abgesetzter Basis und nach außen geknickter Mündung.

Fast alle bekannten Beispiele stammen aus Zypern, die leider in keinem datierbaren Kontext gefunden worden sind. Außerhalb Zyperns wurden bisher nur wenige Parallelen in Tripolis, Afrika zutage gefördert.



Vgl. : SCE IV, 3, 139.198 f. Fig. 44, 13.15.16; Äström 1964, 125 Fig. 2, 4 ; A. von Saldern 1968, No. 48; Nicolaou 1984, Nr. 18 (gefunden bei der ersten Bestattung, in der Kammer des Grabes: 50-150 n.Chr.); Lightfoot 1992, 67 Kat. Nr. 26 (Ende 1. Jh. n. Chr.)

Dat.: 1. Jh. n. Chr. ?

Kat. Nr. 28**Becher mit abgerundetem Boden**

Fethiye Mus. 1665

Grab A I, 2

Dm. 7, 6 cm (Lippe)

H. 7, 1 cm

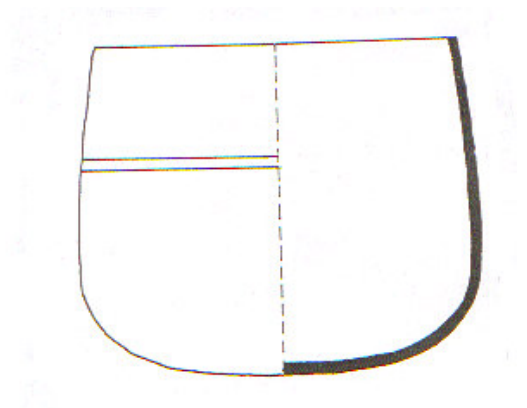
Glas: hellgrün.

Ein Sprung geht senkrecht durch die Mitte des Gefäßes.

Die Wand weitet sich von der Lippe bis zum Boden hin in einer sanften Wölbung und bildet durch eine schärfere Wölbung den Übergang in die fast horizontale Basis. Oberhalb des Körpers verziert eine umlaufende Rille den Becher.



Vgl.: Ising 1957, Form 12; Mc Fadden 1946, 486 Taf. 45, 112; In den zypriotischen Gräbern des späten 1. Jh. n. Chr. und der antoninischen Zeit: SCE IV, 3, 137. 199 Fig. 44.; Kunstwerke der Antike, Auktion 70, Slg. Suter, Basel, 10, Kat. Nr.17; B. Czurda-Ruth, Zu den römischen Gläsern vom Magdalensberg (1979) 37.



Dat.: Spätes 1. Jh. n. Chr.

Kat. Nr. 29**Hiebschlüssel** (wahrscheinlich Schlüssel für einen Holzkasten)

Fethiye Mus. 1705

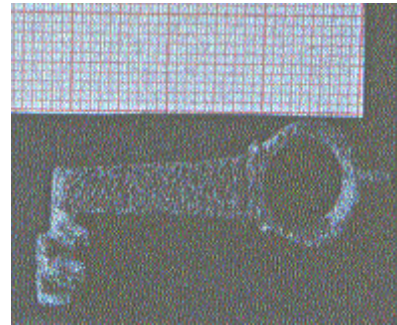
Grab A I, 2

L. 3, 5 cm

Bronze

Ein Teil des Bartes fehlt.

Eine Ringöse, die oben einen dornartigen Fortsatz besitzt, schließt an einen flachen, fast rechteckigen Griff an, der sich zum Bart hin etwas verjüngt und im Querschnitt rechteckig ist. Zwei Linien verziern den Griff gleich unter der Ringöse. Nach einem kurzen Verbindungsstück zwischen dem Bart und dem Griff sind zwei Zähne zu erkennen.



Zur Handhabung des Schlüssels s. A. Gaheis, ÖJh 26, 1930, 233; Borell 1989, 138 Kat. Nr. 159.

Vgl.: SCE IV, 3, 113, 23 (gleiche Griffform; Bei Westholm, 115, Form 1, diese Beispiele wurden jedoch in keinem datierbaren Kontext gefunden, Westholm vermutet dennoch römisch?) M. Bieber, Die Antiken Skulpturen und Bronzen des Königlichen Museum in Cassel (1915) Kat. Nr. 540.

Dat.: Eine typologische Untersuchung der Schlüssel steht bisher aus. Eine Datierung kann nur aus dem Grabzusammenhang ermittelt werden. Bei dem kaunischen Schlüssel ist aber leider unklar, in welcher Höhe und mit welchen Beigaben er im Grab gefunden wurde.

Kat. Nr. 30**4 Ringe**

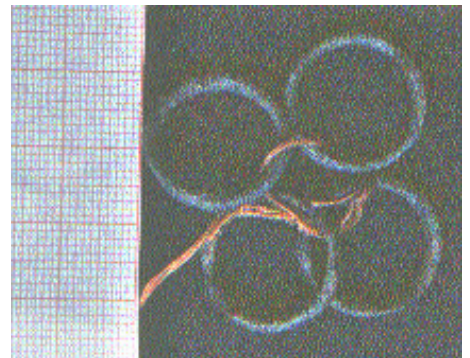
Fethiye Mus. 1718

Grab A I, 2

Dm. 2 cm

Bronze

Stark korrodiert.



Runde, außen mit 3 Wülsten und 2 Rillen verzierte Ringe.

Sie haben alle die gleiche Verzierung und den gleichen Durchmesser. Die Ringe gehörten ohne Zweifel ursprünglich zusammen und wurden von einer Person getragen⁶⁴. Eine andere Funktion als die als Fingerringe ist allerdings nicht ganz auszuschließen.

Vgl.: F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (1913) 69 Nr. 607, 614.

Dat.: Eine Datierung solcher schlichten Ringe kann nur aus dem Fundzusammenhang heraus vorgenommen werden. Auch bei diesem Fund sind Fundtiefe und Beifunde leider nicht angegeben. Vermutlich römisch.

⁶⁴ F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (1913), 67 Nr. 521-523; 539-541 Taf. 25.

Kat. Nr. 31**Blätter von einem Totenkranz**

Fethiye Mus. 1717

Grab A I, 2

Blattlänge 3 – 3,3 cm

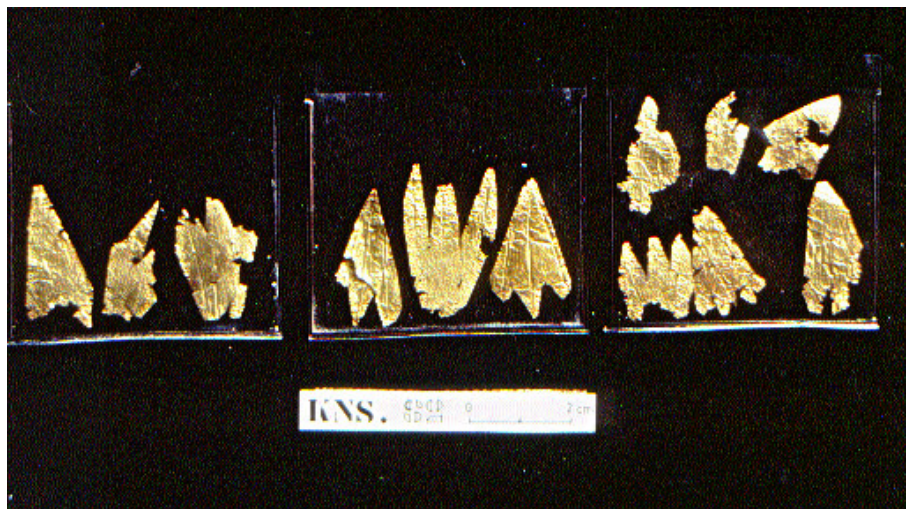
Breite 1,8 – 2 cm

Aus dünnem Gold hergestellt.

Schlechter Erhaltungszustand,

nur 3 Blätter sind

einigermaßen gut erhalten.



Jeweils drei pfeilspitzenartige (Myrten- oder Oliven-) Blätter mit einer angedeuteten Mittelrippe sind an ihrem einen Ende zusammengefaßt und ergeben so ein dreizackiges Blatt.

Nach antikem Totenbrauch wurde der Tote vor der Bestattung zuerst bekränzt und auf einem Bett aufgebahrt. Der Kranz wurde anschließend dem Toten ins Grab beigegeben. Für eine derartige Fundlage eines Totenkranzes vgl.: Davaras 1985, Taf. 49 a, b.

Vgl.: Gut vergleichbar ist unser Stück mit Kränzen aus Dura - Europos 9,2, Taf. 22. 42. 49 und dem Kerameikos: Kerameikos IX, 186 f. Taf. 97, 3; (gefunden in einem Naiskosgrab, vermutlich aus dem 2. Drittel des 3. Jh. v. Chr. Der Kranz gehört jedoch einer Nachbestattung des Grabes an, wie Knigge aufgrund der Unguentaria vermutet).

Dat.: Totenkranze in der oben beschriebenen Art wurden häufig in Gräbern der hellenistischen⁶⁵ und römischen Epoche gefunden. Die meisten Kränze stammen aus den Gräbern des 1. Jh. v. bis 1. Jh. n. Chr. in Dura - Europos⁶⁶. Das späteste Exemplar kommt aus Kos⁶⁷. Meistens haben die Blätter eine pfeilspitzenartige Form⁶⁸, es gibt aber auch Exemplare mit rundlicheren Konturen⁶⁹. Ob dieser Unterschied aus verschiedenen Blattarten resultiert oder ob hier eine stilistische Entwicklung zu erkennen ist, ist unklar.

⁶⁵ De Juliis 1985, 95 Kat. Nr. 26 b (aus dem Grabkontext ins letzte Drittel des 3. Jh. v. Chr. datiert); hier sind die Blätter kurz und mauerzinnenartig einheitlich angeordnet. Hierzu s. auch: Antiken aus Berliner Privatbesitz, Antikemuseum Berlin, 1975, Kat. Nr. 329.

⁶⁶ Dura – Europos 9,2, Gr. 49 Taf. 57 (1. Jh. v. - 1. Jh. n. Chr.); Gr. 16 Taf.42 (1. Jh. v. - 1. Jh. n. Chr.); Gr. 11 Taf.40 (1. Jh. v. Chr.); Gr. 22 Taf.40, (1. Jh. v. - 1. Jh. n. Chr.); Gr. 6 Taf. 36, (1. Jh. n. Chr.).

⁶⁷ P. Aupert, BCH 100, 1976, 710 Abb. 304 (wird aus dem Grabzusammenhang ins 2./3. Jh. n. Chr. datiert)

⁶⁸Vgl.: Exemplare aus Tarent, Kaunos, Kos, Berlin, Kassel (Antiker Schmuck, Staatliche Kunstslg. Kassel, 1980, Kat. Nr. 5) und Dura – Europos 9,2, (Taf. 22 . 42. 49).

⁶⁹ H. Hoffmann - V. von Claer, Antiker Gold- und Silberschmuck (1968) 46 Kat. Nr. 31; Dura – Europos 9,2, Taf. 11, 6.

Kat. Nr. 32**ESA -Teller**

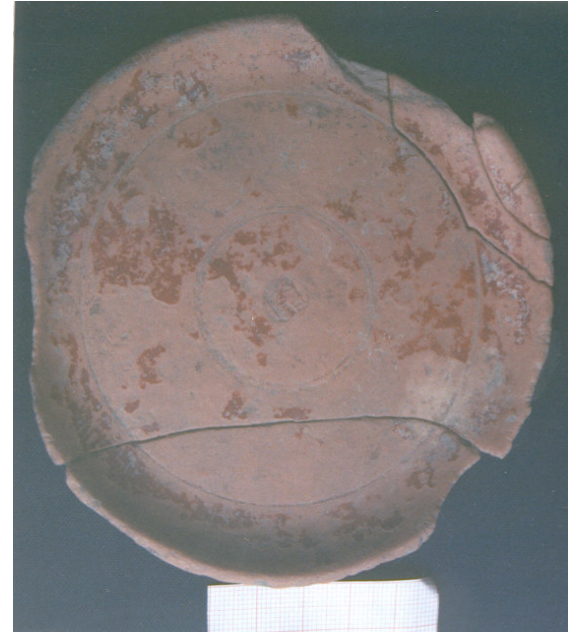
Fethiye Mus. 1723

Grab A I, 2

Dm. 11,5 cm

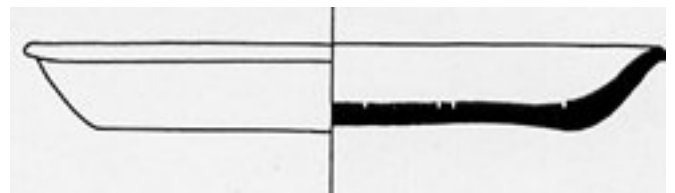
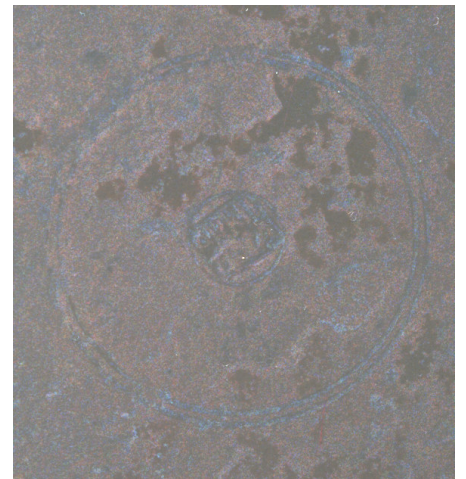
Ton: hellrot- pinkfarbiger Ton, feiner dunkelroter Überzug

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt, Bruchstücke am Rand fehlen.



Innen ist der Rand durch einen Kreis abgesetzt; in der Mitte ist der Teller durch zwei Kreise verziert. Im Zentrum dieser Kreise befindet sich in einer runden Vertiefung ein rechteckiger Stempel „ARRII TINA“

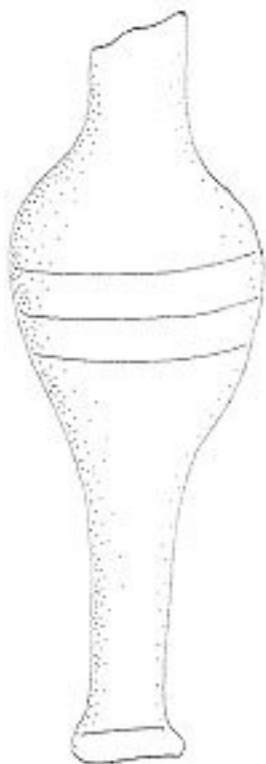
Vgl.: Hayes 1976, 20 Taf. 9, 90 (dort der gleiche Stempel auf einem ESA-Teller, den Hayes im Vergleich mit der Candarli Ware zwischen 10. v. Chr. und 10 n. Chr. datiert. Er behauptet, daß der Stempel eine Imitation der augusteischen Arretinaware sei.); Holwerda 1936, Taf. 9 Nr. 520 (hier auch der gleiche Stempel).



Dat.: Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei unserem Stück auch um einen ESA - Teller, der in die Zeit 10 v. / 10 n. Chr. datiert werden kann.

Kat. Nr. 33
Unguentarium

Kaunos
 Grabungs-
 haus
 Grab A I, 2
 H. 15,5 cm
 (erhalten)
 Dm. 2,3 cm
 (Fuß)
 Ton: gelb-braun,
 mit Glimmer
 Ein Teil des
 Halses fehlt.



Schlank-spindelförmiger Körper
 mit dekorativen Rillen.

Dat.: s. „Spindelförmige Unguentaria Typus
 A, Form 2“ (S. 134 vgl. Abb. 57-58)

Kat. Nr. 34
Unguentarium

Kaunos
 Grabungshaus
 Grab A I, 2
 H. 16,4 cm
 (erhalten)
 Dm. 2,5 cm
 (Fuß)
 Ton: gelb-braun,
 mit Glimmer
 Ein Teil des
 Halses fehlt.



Schlank-spindelförmiger Körper.

Dat.: s. „Spindelförmige Unguentaria, Typus A,
 Form 2“ (S. 134, vgl. Abb. 57-58)

Auswertung des Grabes A I, 2

Abb. 11 Diagramm 2

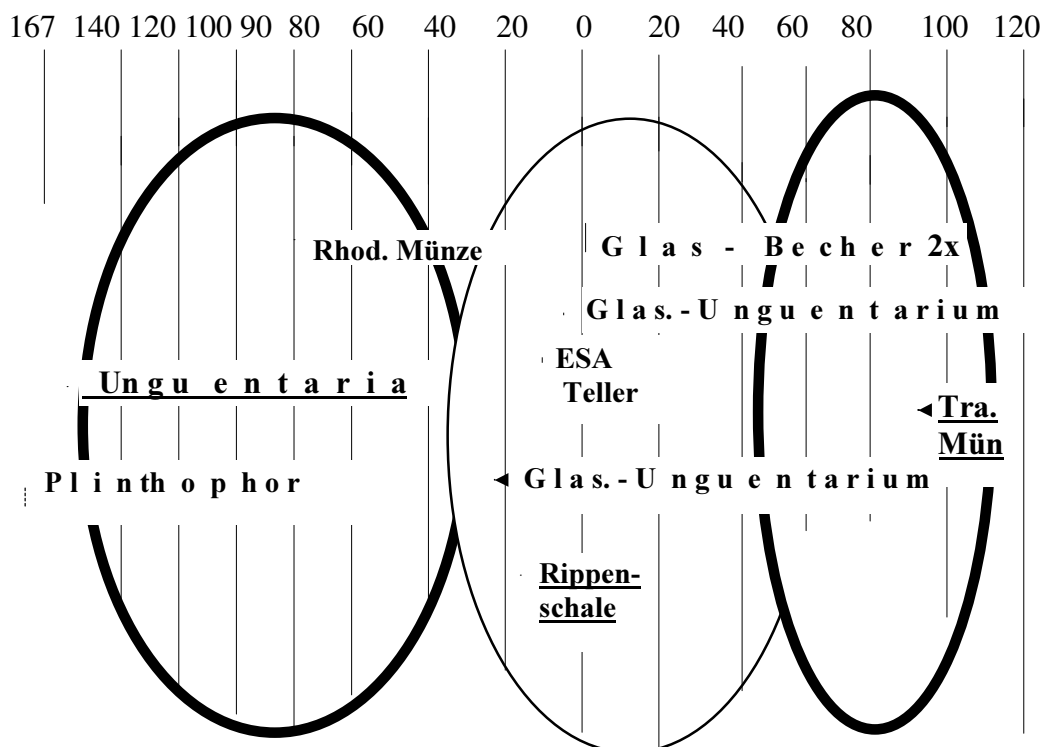
Bestattungsphasen des Grabes A I, 2



sichere Bestattungen



wahrscheinliche Bestattung



Eine Bestattung zwischen 150-50 v. Chr.: sicher.

Eine Bestattung um Christi Geburt: wahrscheinlich.

Eine Bestattung Anfang des 2. Jh. n. Chr.: sicher.

Es ist wiederum aufgrund der Unguentaria (Kat. Nr. 33-34) sicher, daß man im Grab A I, 2 einmal zwischen 150-50 v. Chr. bestattet hat. Dieser Bestattung gehörte wahrscheinlich auch die Plinthophor (Kat. Nr. 20) an. Anhand der späten Beigaben und der Trajan-Münze (Kat. Nr. 21)⁷⁰ wird deutlich, daß man in der 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. im Grab nochmals bestattet hat. Der ESA – Teller (Kat. Nr. 32) und die Rippenschale (Kat. Nr. 22) lassen vermuten, daß eine dritte Bestattung um Christi Geburt vollzogen wurde, zu der dann wahrscheinlich auch die jüngere rhodische Münze (Kat. Nr. 19) gehörte. Im Falle dieser Zwischenbestattung, die im Grab A I, 2 aufgrund der Rippenschale und des ESA – Tellers wahrscheinlicher ist als im Grab A I, 1, können die Glasbecher und Glasunguentaria sowohl dieser wie der späteren Bestattung zugewiesen werden.

⁷⁰ Die Prägung ist nicht exakt datierbar, muß aber in die Regierungszeit des Kaisers datiert werden (s. Kat. Nr. 21).

Grab A I, 3

Wie das Grab A I, 2 so wurde auch dieses Grab bei der Öffnung 1982 zeichnerisch nicht aufgenommen. Deshalb lassen sich auch hier keine Aussagen über die genauen Fundumstände in dem Grab machen. Als einziger Hinweis auf die Fundumstände kann wieder nur ein Foto herangezogen werden (Abb. 3), das die Knochen und Beigaben im Westen des Grabes liegend zeigt.

Funde im Grab A I, 3

In dem dritten Grab wurden 18 Beigaben gefunden.

Kat. Nr. 35**Diskusförmiger Spiegel**

Fethiye Mus. 1694

Grab A I, 3

Dm. 16,7 cm

Dicke: 0,6 cm

Bronze

Stark korrodiert, viele Risse auf der Oberfläche.



Flache runde Spiegelscheibe, die auf einer Seite flach, auf der anderen etwas konvex gebildet ist.

Die Spiegel in Diskusform ohne Griff kommen oft in den Gräbern der hellenistischen und römischen Zeit vor⁷¹. Sie sind jedoch im Durchmesser kleiner und wurden ohne Griff in der Hand gehalten⁷². Der Spiegel aus Kaunos ist allerdings in der Größe schwer zu handhaben. Er hatte wahrscheinlich ursprünglich einen am Rand angebrachten Griff. Derartige Griffe bestanden meistens aus zwei Teilen:⁷³ dem Träger und dem eigentlichen, meistens aus Elfenbein bestehenden Griffteil, in den der Trägerteil eingelassen war.

Vgl. : Anm. 71 - 73

Dat. : Hellenistisch ? / Römisch ?

⁷¹ Davaras 1985, 134 f. Taf. 37 a, (Dm. 13,6 cm, wahrscheinlich aus der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.); Comstock – Vermeule 1971, Kat. Nr. 393; Mc Fadden 1946, Taf. 132 (Dm 12,5 cm, in Gräbern vom 1. Jh. v. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr.). In Dura-Europos wurden Spiegel ohne Griff mit Durchmessern zwischen 4 - 6 cm gefunden, Dura-Europos 9,2, Taf.36. 43 (Gr. 23), 46, 55 (Gr. 41). Vergleichbare frühere Beispiele zu den letzterwähnten kommen aus Metapont und werden von Prohászka als Taschenspiegel bezeichnet. Ihre und von ihr zitierte Beispiele reichen allerdings nur bis ins 2. Jh. v. Chr. zurück, Prohászka 1995, 44 Anm. 130, 25 f. Taf. 1.

⁷² s. Davaras 1985, Taf. 35, a. Hier hält der Tote den diskusförmigen Spiegel ohne Griff in situ in der Hand

⁷³ Vgl.: Prohászka 1995, Taf. 4.

Kat. Nr. 36**Unguentarium**

Fethiye Mus. 1669

Grab A I, 3

Dm. 2,3 cm (Mündung)

H. 9 cm

Glas: hellgrün mit weißen, senkrecht verlaufenden Wellen.

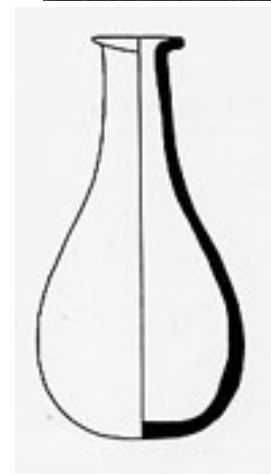
Gut erhalten.



Etwas nach oben verjüngter Hals, der mit einer weichen Biegung in den beutelförmigen Körper übergeht. Die Basis ist rundlich, leicht abgeflacht.

Vgl.: Özyigit 1990, 143 Fig. 5, b (30 - 40 n.Chr.); Dusenbery 1967, Fig. 20 (Gefunden zusammen mit Gläsern aus der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.); Smith 1982, Taf. 38 v (Spätes 1. Jh. n. Chr.); Aström 1965, 133 Fig. 10; Nicolau 1984, Taf. 52, 169 (1./ frühes 2. Jh. n. Chr.); SCE IV, 3, Fig. 48, 23 (Anfang der Kaiserzeit); Christies Auktionskatalog 9, July 1991, 97.

Das kaunische Exemplar unterscheidet sich von den anderen Exemplaren der beutelförmigen Unguentaria durch seinen weichen, fast unmerklichen Übergang vom Hals in den Körperbereich.



Dat.: 1. Jh. n. Chr.

Kat. Nr. 37**Beutelförmiger Becher**

Fethiye Mus. 1666

Grab A I, 3

Dm. 7,3 cm (Mündung)

H. 7 cm

Glas: hellgrün

Gut erhalten.

Von dem beutelförmig gebildeten Körper setzt sich die Lippe mit einem Knick nach Außen ab. Der fast horizontale Boden ist in der Mitte dornartig nach Innen gedrückt.



Vgl.: Nicolaou 1984, 238 Fig.3, 50.78; Oliver 1983, 251 Fig.4, 52 (Bestattung I, 50 v. u. 150 n. Chr. o. später); SCE VI, 3, Fig. 44, 9-12, 14.17 Fig. 45, 29; Westholm u. Vessberg behaupten, daß diese Becher mit Deckel aus der gleichen Werkstatt in Zypern stammen; Kassel 1967, Taf. 7,32 (1.-3. Jh. n.Chr.)

Dat.: 1.- 3. Jh. n. Chr.

Kat. Nr. 38**Handspiegel**

Fethiye Mus. 1695

Grab A I, 3

Dm. 7,2 cm

Dicke 0,15 cm

Bronze

Stark korrodiert, in zwei Teile gebrochen.

Der Griff ist abgebrochen und fehlt.



Eine plattenartige, dünne, runde Spiegelscheibe. Der Griff ist abgebrochen, die Bruchstelle ist erkennbar.

Vgl.: Prohászka 1995, 31 f. Taf. 10 (von Prohászka als Toilettspiegel bezeichnet);
Comstock – Vermeule 1971 Kat. Nr. 397; Dura-Europos 9,2, Taf. 50 (Gr. 35).

Dat.: ?

Kat. Nr. 39**Konische Schale**

Fethiye Mus.

1692

Grab A I, 3

Dm.16,5

(Mündung)

Höhe 9,5 cm

Glas: honigfarben

Aus vielen

Stücken

zusammengefügt,

einige Stücke

fehlen.

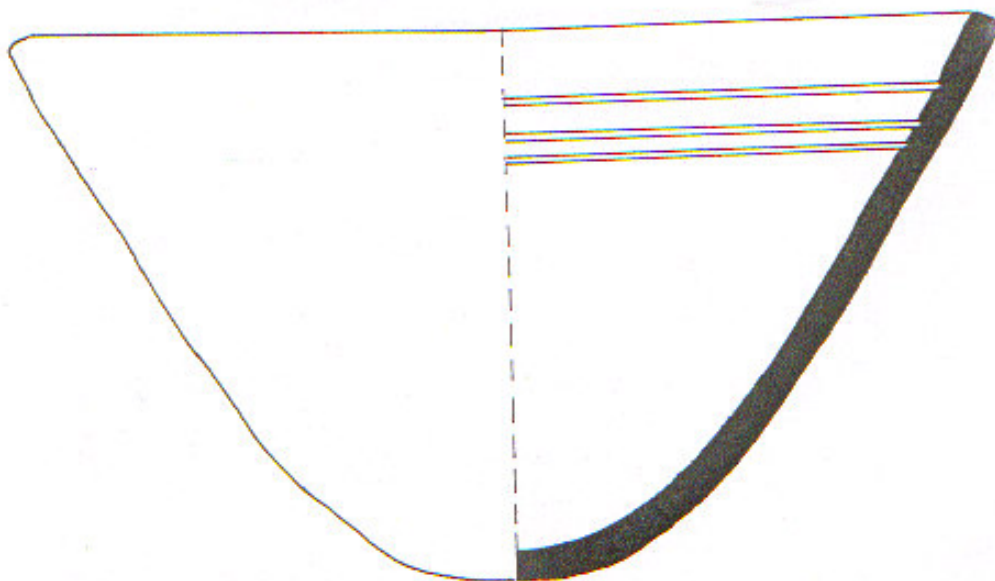
Konische Schale

mit dicken

Wänden und

horizontalen

Rillen im Inneren unterhalb der Lippe.



Solche dickwandigen Schalen mit konvexer Basis treten erst gegen Mitte des 2. Jh. v. Chr. auf. Sie laufen jedoch wahrscheinlich nicht gegen Mitte des 1. Jh. v. Chr. aus, wie Price andeutet, sondern sind noch in der frühen Kaiserzeit präsent (G. D. Weinberg, *Hesperia* 30, 1961, 390 Fig. 3, 11-12).

Vgl.: G. D. Weinberg, *JGS* 1970, 19 ff.; *Dura-Europos* 9,2, 109, mit Anm. 87; Price I, 290 f. Fig. 24.1, 11; *Christies Auktionskatalog* 9, July 1991, 115.

Dat.: Mitte des 2. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr.

Kat. Nr. 40**Krug**

Fethiye Mus. 1661

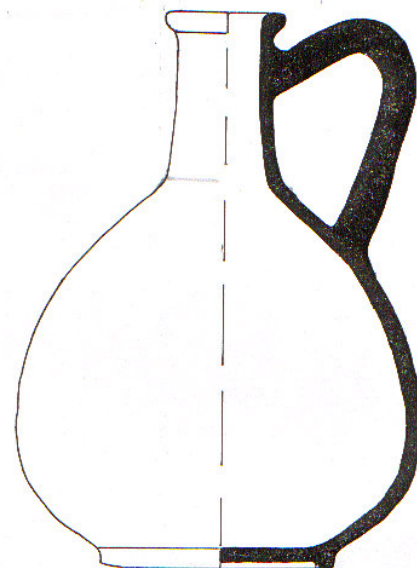
Grab A I, 3

H. 16,5

Dm. 3,4 cm

Ton: hellgelb, z. T. rot - brauner Überzug

Der abgebrochene Teil unter der Lippe ist wieder angefügt.



Zylindrischer Hals, von dem ein Bandhenkel schräg nach oben geht und nach einer scharfen Wölbung an der Schulter aufsetzt, birnenförmiger Körper, niedriger Ringfuß.

Vgl. / Dat.: s.
„Birnenförmige Krüge
Variante a”
(S. 127, Abb.53)

Kat. Nr. 41**Krug**Verschollen⁷⁴

Grab A I, 3

Dm. 3,2 cm (Mündung)

H. 15,7 cm

Ton

Der zylindrische Hals endet in einem abgesetzten Halsansatz, der Körper ist birnenförmig und hat einen niedrigen Ringfuß. Der Henkel ist mit drei Wülsten verziert.



Dat.: s. „Birnenförmige Krüge, Variante a” (S. 127, Abb. 53).

⁷⁴ In den Grabungsberichten war nur die Zeichnung mit der Angabe des Grabes zu finden.

Kat. Nr. 42**Krug**

Fethiye Mus 1670

Grab A I, 3

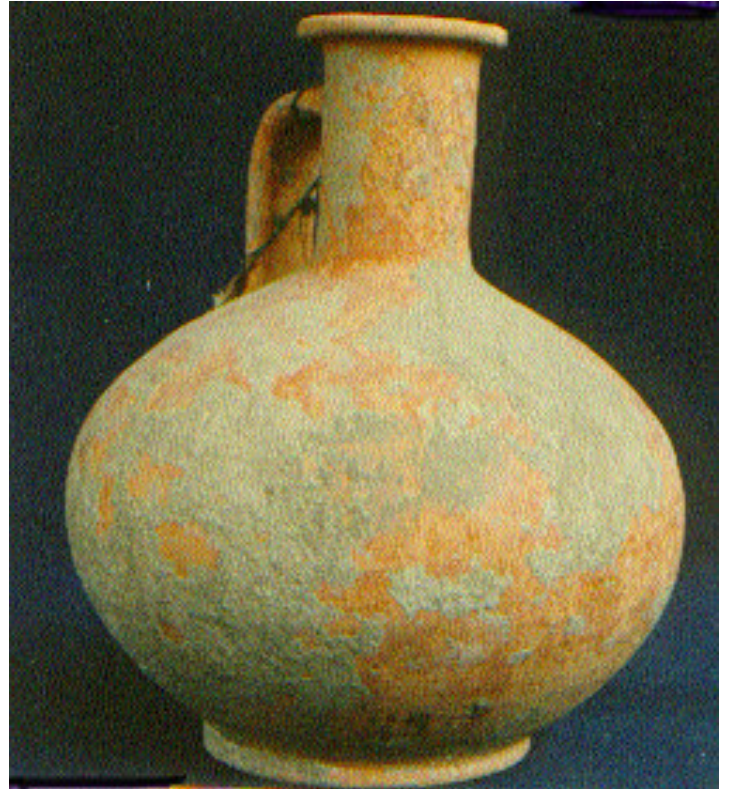
H. 16,6 cm

Dm. 5 cm (Mündung)

Ton: Fein, hellbraun - pink,

Überzug: rötlich - braun.

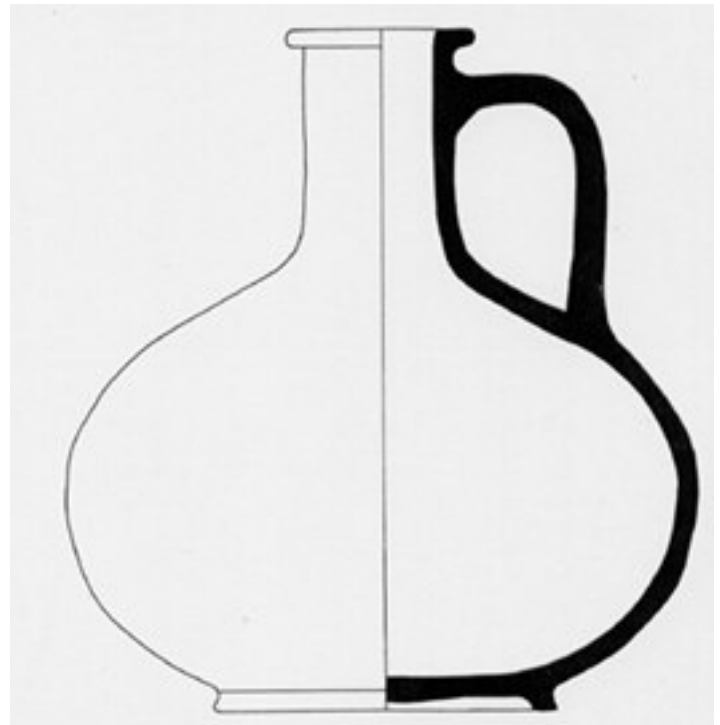
Gut erhalten.



Zylindrischer, breiter Hals mit einem Bandhenkel, der mit 3 Wülsten verziert ist, schmale Lippe, gedrunen-kugeliger Körper, niedriger Ringfuß.

Vgl. Ampurias II, 280 Fig. 256,1; 409 (in dem Grab „Bonjoan I“, tiberisch - claudisch); Hayes 1976, 168.

Dat.: s. „Birnenförmige Krüge, Variante b“ (S. 127 f, Abb. 54).



Kat. Nr. 43**Birnenförmige Traubenflasche**

Fethiye Mus.1663

Grab A I, 3

Dm. 1,7 cm (Mündung)

H. 8 cm

Glas: silberfarbig

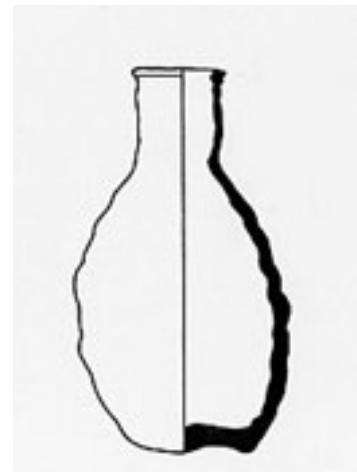
Gut erhalten.

Vom horizontalen Boden erhebt sich der Körper birnenförmig, geschmückt mit Traubenbeeren im Relief und geht in den Hals über, der im Profil konvex gebildet ist. Die Mündung ist gefaltet.



Vgl.: Zur Form: P. La Baume – J. W. Salomonson, Sammlung Karl Löffler, wissenschaftliche Kataloge des Römisch – Germanischen Museums Köln Bd. III, Kat. Nr. 79 Taf. 9, 2; s. dazu auch: Kunst und Altertum am Rhein. Antiken aus Rheinischen Privatbesitz, (1973)148; der Typus, dem unser Stück und das Vergleichsbeispiel angehören, setzt sich mit seinem abgeflachten Boden und birnenförmigen Körper von den anderen Beispielen dieser Gattung ab.

Zu anderen Beispielen dieser Gattung s. Isings 1957, Form 91 a; Kunst und Altertum am Rhein. Antiken aus Rheinischem Privatbesitz (1973) Taf. 147 Nr. 330; Smith 1981, 280 f. Fig. 6,71 Pl. 39 n; Oppenländer 1974, 172 f.; E. Paszthory, AW 1990, 57 Abb.85; L.A.S. Hörich, *Syrien Elements among the Glass from Pompeji and Herculaneum*, in: M. Newby - K. Painter (Hrsg.), *Roman Glass* 83 f.



Dat.: 1. Jh. n. Chr. ?

Kat. Nr. 44**Unguentarium**

Kaunos Grabungshaus

Grab A I, 3

H. 12,5 cm (erhalten)

Dm. 2,2 cm (Fuß)

Ton: gelb-braun mit Glimmer.

Der Hals fehlt.

Schlankspindelförmiger Körper

Dat.: s.

„Spindelförmige Unguentaria

Typus A, Form 2“ (S. 134, Abb. 57-58)

**Kat. Nr. 45****Unguentarium**

Kaunos Grabungshaus

Grab A I, 3

H. 15,5 cm (erhalten)

Dm. 2,3 cm (Fuß)

Ton: gelb-braun, mit Glimmer

Ein Teil des Halses fehlt

„Spindelförmige Unguentaria

Schlankspindelförmiger Körper

Dat.: s. Typus A, Form 2“ (S. 134, vgl. Abb.

57-58)



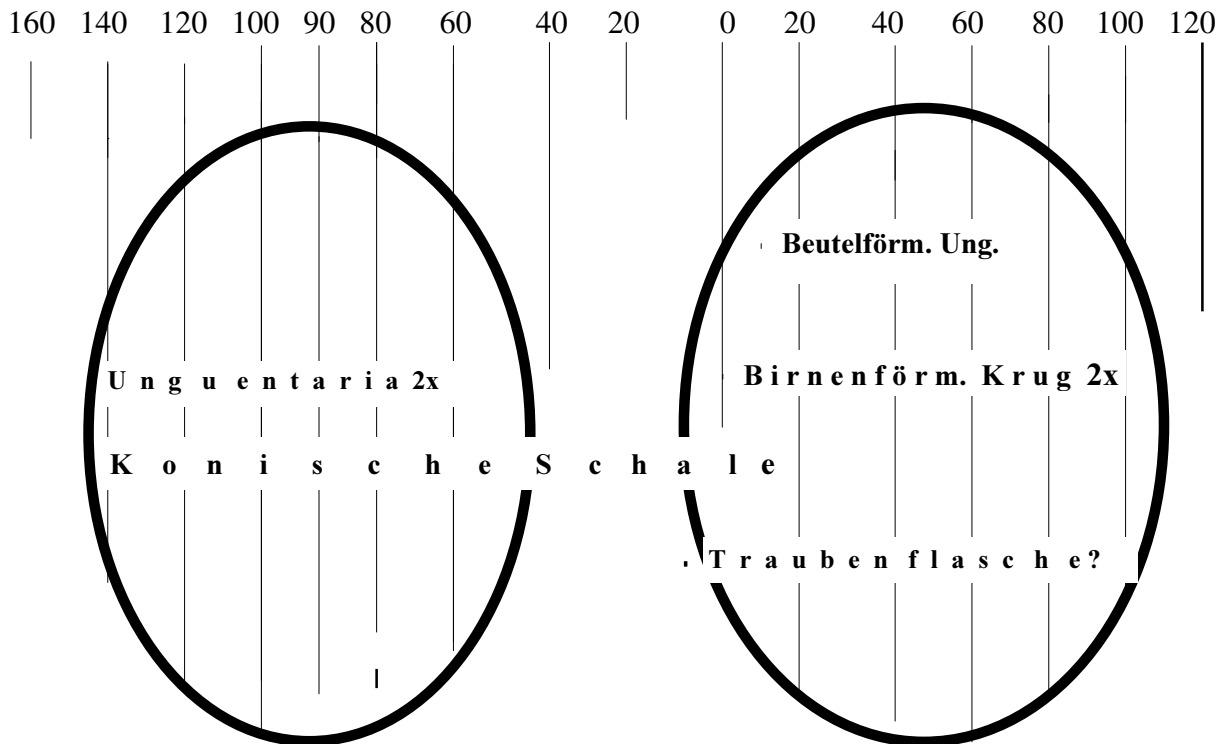
Auswertung des Grabes A I, 3

In dem dritten Grab des Bezirkes A I wurde eindeutig nur zweimal bestattet; dies wird auch durch die geringe Zahl der Beigaben unterstützt.

Abb. 12 Diagramm 3

Bestattungsphasen des Grabes A I, 3

○ sichere Bestattungen



Eine Bestattung zwischen 150 / 50 v. Chr.

Eine zweite Bestattung im
1. Jh. n. Chr. / Anfang des 2. Jh. n. Chr.

Die spindelförmigen Unguentaria (Kat. Nr. 44 und 45) und die konische Schale (Kat. Nr. 39) weisen auch hier auf eine Bestattung zwischen 150-50 v.Chr. hin, während die anderen Funde eindeutig aus dem 1. Jh. n. Chr. stammen und so eine Bestattung zwischen dem 1. Jh. und dem Anfang des 2. Jh. n.Chr. in dem Grab nachweisen.

Schlußbetrachtung des Bezirkes A I

Der Grabbezirk A I wurde wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 1. Jh. v.Chr. errichtet und war bis ins 2. Jh. n. Chr. in Benutzung. In allen Gräbern des Bezirkes sind zwei Phasen, eine hellenistische und eine römische, gut voneinander zu trennen. Unsicher sind in den Gräbern AI,1 und AI, 2 die Zwischenphasen zwischen der frühen und der späten Bestattung; in dem Grab AI, 2 ist jedoch eine dritte Bestattung um Christi Geburt sehr wahrscheinlich⁷⁵. Auffällig ist ferner die spärliche Anzahl der Beigaben aus den hellenistischen Bestattungen der Gräber.

b - Grabbezirk A II

Abb. 13
Nischen
des
Bezirk
AII



Der Bezirk liegt ca. 100 m nordwestlich des Grabbezirks A I, am heutigen kleinen Weg, der vom Grabungshaus aus in die antike Stadt führt.

Die Kistengräber des Bezirkes sind ausgeraubt und wurden bisher noch nicht freigelegt. Erwähnenswert ist der Bezirk deshalb, weil er im Gegensatz zu allen Bezirk, die in dieser Arbeit behandelt werden, in seiner geglätteten Felsfassade kleine Nischen aufweist (Abb. 13-14). Dieses Detail konnte bisher nur in diesem Bezirk beobachtet werden. Vermutlich beinhalteten diese Nischen ursprünglich Grabstelen der Bestatteten im Bezirk.



Abb. 14
Detail
der Nische

⁷⁵ Dafür, daß man kontinuierlich in den Gräbern, auch in den oben genannten Zwischenphasen, bestattet haben könnte, sprechen vor allem die jüngeren rhodischen Münzen, die in den Gräbern A I, 1 (Kat. Nr. 3) und A I, 2 (Kat. Nr. 19) gefunden wurden.

c - Grabbezirk A III

Typologie

Dieser Bezirk wurde 1991 von B. Varkivanc⁷⁶ während der Arbeiten an dem Kammergrab freigelegt. Er befindet sich etwa 10 m nördlich des Kammergrabes und umfaßt fünf Gräber. Die einzelnen Gräber wurden an den Felsen angelehnt, an drei Seiten mit errichteten Mauern umgeben und aus großen, Blöcken gebildet und überdeckt. Diese sind im Vergleich zu denen der Gräber bisheriger Bezirke sorgfältiger bearbeitet und verlegt. Bei den Freilegungsarbeiten konnten im Bezirk keine Mörtelreste festgestellt werden.

Auswertung

Der Grabbezirk liegt zusammen mit dem Kammergrab isoliert am Fuße der großen Akropolis im Süd – Westen. Diese Lage läßt vermuten, daß der Bezirk und das Kammergrab Grabstätten einer Familie sind. So dürfte der Bezirk A III aus etwa der gleichen Zeit stammen wie das Kammergrab, das zu Beginn des 3. Jh. v. Chr. datiert wird. Von Varkivanc wurden in dem Bezirk außerdem auch einige Funde gemacht, die er ins späte 2. Jh. v. Chr. datiert. Typologisch ist der Bezirk gut mit dem Bezirk B II vergleichbar⁷⁷.



Abb. 15 Grabbezirk A III

⁷⁶ B. Varkivanc a. O. 1. 5 (hier Anm. 38).

⁷⁷ s. S. 61.

d - Grabbezirk 1968

Dieser Grabbezirk fällt aus dem oben beschriebenen System der Benennung der Grabbezirke heraus. Der Grund dafür ist, dass die genaue Lage des Bezirkes nicht mehr lokalisiert werden kann. Als sicher gilt nur, daß der Bezirk sich entweder im Bereich A oder B befindet, weshalb dieser Bezirk hier auch zwischen die Bereiche A und B gestellt wird. Er wurde von Herr Ögün 1968 freigelegt⁷⁸.

Typologie der Gräber

Die einzelnen Gräber bestanden wiederum aus kistenförmig angeordneten Platten, die mit größeren Deckplatten überdeckt waren (Abb. 15). Auf den Deckplatten lag zunächst im Gegensatz zum Bezirk A I eine Erdpackung⁷⁹. Auf diese wurde ein Mörtelbelag aufgetragen, der die Erdpackung bedeckte. Auch die Rück- und Seitenmauer des Bezirkes im oberen Teil wies Reste eines dünneren Verputzes auf.

Der Bezirk war im Gegensatz zum Grabbezirk A I zum Teil von einer gebauten Mauer umfriedet.



Abb. 16 Grabbezirk 1968

⁷⁸ Einige Bauer hatten den Bezirk schon vor den Archäologen entdeckt und versucht, die Gräber auszurauben, allerdings waren die Gräber bereits vorher ausgeraubt. B. Ögün, *Belleten* 126, 1968, 147ff.

⁷⁹ Offensichtlich war die Erdpackung zwischen den Deckplatten und dem Mörtelbelag immer dann notwendig, wenn zwischen den einzelnen Gräbern einer Reihe im Bezirk Niveauunterschiede bestanden. Durch die Erdpackung konnten diese Niveauunterschiede ausgeglichen und für den Mörtelbelag eine plane Unterlage über den Deckplatten geschaffen werden.

Funde im Bezirk 1968

Obwohl der Bezirk ausgeraubt war, konnte B. Ögün einige Funde aufnehmen. Neben einigen Glasscherben wurden ein spindelförmiges Unguentarium und eine Lampe in dem Bezirk gefunden.

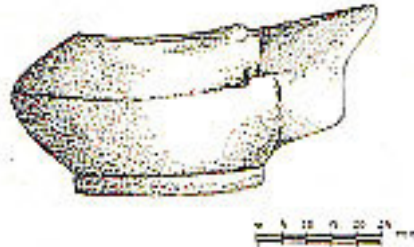
Kat. Nr. 46**Lampe**

Kaunos Grabungshaus

Grabbezirk 1968

H. 3,5 cm (erhalten)

Ton



Der obere Teil der Schnauze, die nach vorne hin etwas hoch steht, ist abgebrochen. Das Profil läuft im Schulterbereich leicht konvex und schräg, biegt kurz vor der Gefäßmitte nahezu orthogonal um und bildet wiederum ein wenig konvex und schräg den Bauch. Die Form erinnert an die hellenistischen Lagynoi.

Wie die bisher gefundenen Beispiele zeigen, kommen die Exemplare dieses Typus seit dem Anfang des 3. Jh. v. Chr. vor und laufen bis ins 2. Jh. v. Chr. weiter. Wahrscheinlich handelt es sich hier um rhodische Importware (s.u. Bailey).

Vgl: D. M. Bailey, *Catalogue of the Lamps in the British Museum*, 163f. Pl. 79, Q 383 - 390 Pl. 81, 393-402 (Bailey nennt diesen Typus rhodisch und datiert die Exemplare mehr in die 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr.); Tarsus I, 99 Fig. 93, 5-6 (mittelhellenistische Phase: 3. / frühes 2. Jh. v. Chr.); Oliver 1983, 252 Fig. 2. 3,4 (aus dem Grab 12 in Episkopi, die Lampen stammen aus der ersten Bestattung des Grabes, die Oliver ins erste Viertel des 2. Jh. v. Chr. ansetzt); A. Akarca, *Bulleten* 16, 1952 Pl. 97, 49; Patsiada 1996 Taf. 71 Abb. 3.

Dat.: 3. / frühes 2. Jh. v. Chr.

Kat. Nr. 47
Unguentarium

Kaunos Grabungshaus
 Grabbezirk 1968
 H. 13,5 cm (erhalten)
 Dm. 1,6 cm (Fuß)
 Ein Teil des Halses fehlt.

Im Vergleich zu Fuß und Hals mächtiger eiförmiger Körper mit gleichlanger Hals- und Fußpartie
 Das Unguentarium, das durch seine Form zwischen den Spindelformen⁸⁰ 1 und 2 steht, dürfte ins 2. Jh. v. Chr. datiert werden.



Auswertung des Bezirks 1968

Wann der Bezirk errichtet wurde, kann nicht genau ermittelt werden. Die beiden Funde, die Lampe und das Unguentarium, die sicher aus den Gräbern in dem Bezirk stammen, belegen allerdings, daß der Bezirk spätestens im 2. Jh. v. Chr. in Benutzung war.

⁸⁰ Der eiförmige, wie aufgeblasen wirkender Körper weist auf die „Form 2“ der Spindelform hin, der Fuß dagegen, der nicht mehr so kurz wie bei den Beispielen der Form 2 ist, deutet auf eine spätere Datierung des Gefäßes hin (s. „Spindelförmige Unguentaria, Form 1 und Form 2“, S. 131 ff. mit Abb. 55 – 58)

3 - Grabbereich B

An den Hängen der kleinen Akropolis außerhalb der Stadtmauer liegen zahlreiche Grabbezirke, die in ihrem Inneren jeweils Kistengräber aufweisen.

Wegen der leicht zugänglichen Lage der Grabbezirke in diesem Bereich wurden in den Grabungskampagnien 1997 - 1998 30 Grabbezirke (bezeichnet von I bis XXX) (Abb. 18) zeichnerisch erfaßt und in einen Plan eingetragen. Betrachtet man die Verteilung der Grabbezirke auf dem Plan, fällt ihre Dichte im nördlichen Teil des Hügels auf. Diese Dichte muß jedoch nicht als ein Hinweis auf eine mögliche Entwicklung des Friedhofs von Norden nach Süden hin verstanden werden, sondern ist vielmehr auf die Topographie des Bereiches zurückzuführen, der im Norden geeignete Flächen aufweist, die mit wenig Aufwand in Grabbezirke verwandelt werden konnten. Ferner wird der Hang nach Süden hin immer steiler und felsiger, eine Gegebenheit, die das Anlegen von Grabbezirken hier sicherlich erschwerte. Bisher konnte auch bei der Anordnung der einzelnen Grabbezirke keine Systematik festgestellt werden.

Erreichbar war der Friedhof von der Stadt aus durch die sog. Südpforte⁸¹ und vermutlich auch über eine Straße, die über das südliche Stadttor auf den Friedhof führte.

Von einer Straße, die den Friedhof durchzog und einen Zugang zu den verschiedenen Grabbezirken ermöglichte, fehlt bisher jede Spur.

Die Ausrichtung der Grabbezirke ist nicht einheitlich, sie richtet sich nach dem natürlichen Geländeverlauf des Hanges, d. h. während die Grabbezirke im Süden des Hanges in West- Ost - Richtung ausgerichtet sind, sind sie im Norden des Bereiches nord-südlich ausgerichtet. Fast alle diese Bezirke sind ausgeraubt, dennoch konnten einige Funde ergraben werden, die zur Datierung der Gräber beitragen⁸². Die wichtigsten Grabbezirke des Bereiches werden im folgenden vorgestellt.

⁸¹ Zur Südpforte s. A. Dickers, AA 1994, 204 ff; Dickers bezeichnet diese Pforte als Hafentor. Diese Bezeichnung ist jedoch m. E. nicht zutreffend. Die Pforte muß vielmehr als ein Nebeneingang fungiert haben, der von der Stadt aus auf den Friedhof führte. Das eigentliche Tor der Stadt, das vom Süden den Eingang in die Stadt ermöglichte, muß noch östlicher von der Südpforte in der Senke zwischen den beiden Akropolen gelegen haben. Hierdurch führt auch die heutige Sandstraße in die antike Stadt. Eine Grabung mit dem Ziel, das Südtor hier freizulegen, blieb bisher aus.

⁸² In dem Bereich wurde bis 1997 keiner der Bezirke systematisch erforscht. Daher wurde in der Kampagne 1997 ein Grabbezirk mit vier Gräbern (BXI) freigelegt. Von den vier Gräbern war nur noch ein Grab unversehrt, das allerdings zahlreiche Grabbeigaben lieferte.



Abb. 17 Bereich B von SO

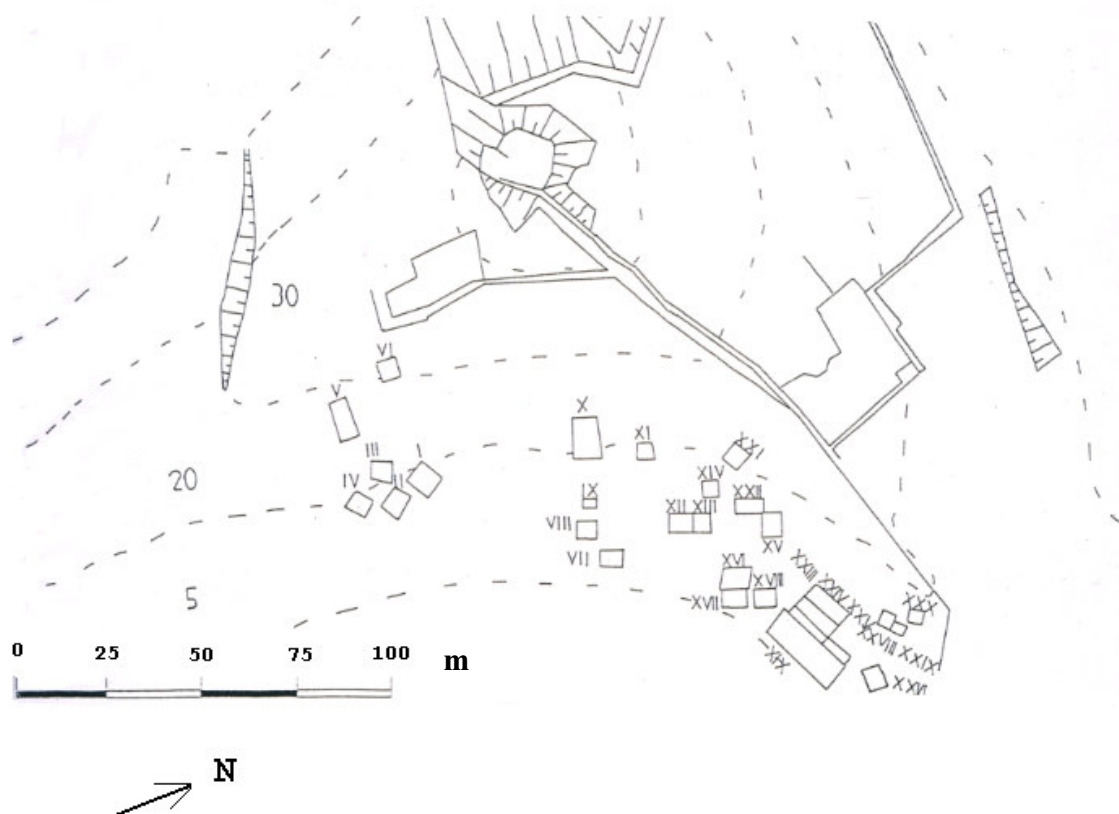


Abb. 18 Bereich B: Verteilung der Grabbezirke (I – XXX)

a - Grabbezirk B II

Typologie

Der Bezirk befindet sich im Süden des Bereiches B (Abb. 18) und ist seit langem ausgeraubt. Er wird im Westen und Süden vom Felsen umgeben, während im Norden und Osten Mauern den Bezirk begrenzen. Im Westen des Bezirkes, gegen den Felsen gelehnt, sind drei Gräber erhalten. Die Seitenwände dieser Gräber bestehen aus je zwei Blöcken, wobei ein Block etwa 3/4 der Gesamtlänge der Gräber ausmacht, während der andere, der an den Felsen anschließt, deutlich kürzer ist. Neben den Seitenwänden der Gräber haben sich auch noch zwei der Verschußplatten in situ erhalten.

Die Gräber sind nicht in den Felsen eingetieft, sondern, wie bei dem Bezirk A III, an ihn angelehnt. Bei den Freilegungsarbeiten konnten im Bezirk keine Mörtelreste festgestellt werden. Da bei der Untersuchung dieses Bezirkes keinerlei Funde gemacht wurden, gibt es keine Hinweise auf die Entstehungszeit oder Dauer der Nutzung dieses Bezirkes.

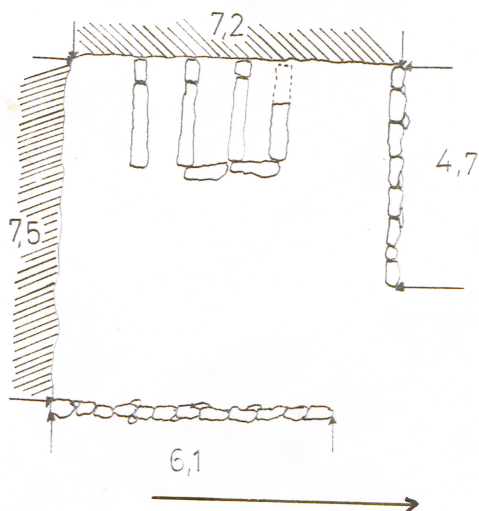


Abb. 19 Bezirk B II



Abb. 20-21 Bezirk B II

b - Grabbezirk B VII

Typologie

Der Bezirk befindet sich im Nordosten des Bereiches und konnte nur z. T. freigelegt werden, um seine typologischen Eigenschaften festzustellen. Dabei wurden drei Deckplatten mit ihren Gräbern entdeckt. Die Gräber wurden aus kistenförmig angeordneten Platten gebildet. Jeweils ca. ein Viertel der Gesamtlänge eines Grabes ist, wie im Bezirk A I, in den Felsen eingetieft. Über den Deckplatten befindet sich eine Erddruckung, um die Niveauunterschiede der Gräber in der Reihe auszugleichen. Darauf folgt ein zweischichtiger Mörtelbelag, der die Erddruckung bedeckt⁸³; in die untere Schicht sind flache, aber auch rundere Steinreihen eingebracht im Sinne einer soliden Rollierung; in die obere Schicht sind kleine, flache Steine keilartig eingedrückt und auf der Oberfläche mit dem gleichen Mörtel verstrichen. Im Süden und Südwesten werden die Kisten vom Felsen umfriedet⁸⁴, während sie im Südosten und Nordwesten von einer Mauer umfasst werden. Bei den Nachgrabungen konnten leider keine Funde gemacht werden.



Abb. 22 Grabbezirk B VII



Abb. 24 Grabbezirk B VII
(Erddruckung und Verputz auf der Deckplatte)

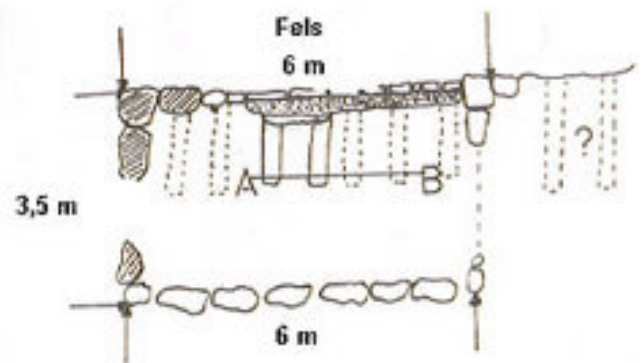


Abb. 23 Skizze: Grabbezirk B VII

⁸³ Vgl. Grabbezirk B IX.

⁸⁴ Die Rückwand des Bezirkes ist mit einer in Resten erhaltenen Mauer betont, die im Ansatz noch mit Mörtel verstrichen ist; dabei sind große Tonscherben parallel zur Mauer in die Mörtelschicht eingelassen.

c - Grabbezirk B IX

Typologie

Der Grabbezirk befindet sich im Nordosten des Bereiches westlich des Bezirkes B VII. In dem Bezirk konnte nur ein Grab freigelegt werden, das wiederum aus kistenförmig angeordneten Platten zusammgebaut und z. T. in den Fels eingetieft ist. Der Bezirk wird im Süden und Westen durch den gewachsenen Felsen, im Norden durch eine Mauer umfriedet. Im Osten konnte keine Mauer entdeckt werden, die jedoch wahrscheinlich ursprünglich vorhanden war und den Hang hinab gestürzt ist. Auf der Deckplatte des Grabes befindet sich zunächst eine Erdschicht, darauf eine „Rollierung“ (s. Grabbezirk B VII) und darauf eine Schicht aus Mörtel, in den Steinchen eingedrückt sind. Auch in diesem Bereich konnten leider keine Funde gemacht werden.

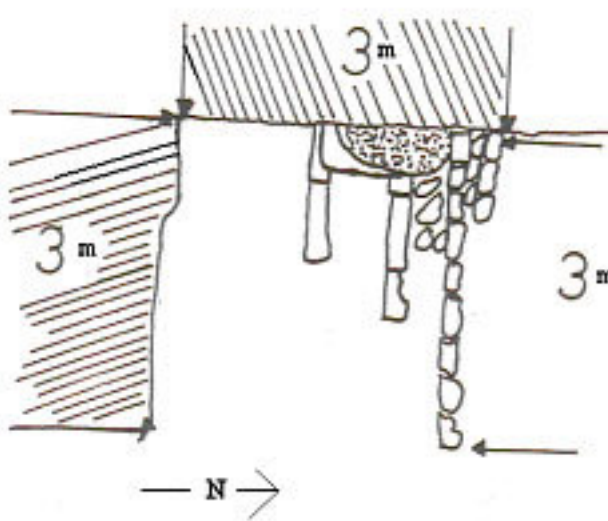


Abb. 25 Skizze: Grabbezirk B IX

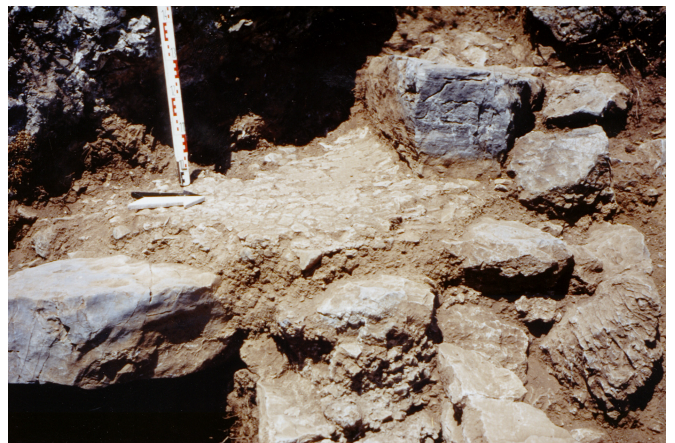


Abb. 26 - 27 Grabbezirk B IX von S (oben) und von O (unten)

d - Grabbezirk B X

Schon durch seine Größe hebt sich der Bezirk X von den anderen Bezirken im Bereich B ab.

Leider ist B X in der jüngsten Vergangenheit ausgeraubt und von den Grabräubern dabei stark zerstört worden, so dass die Deckplatten und Seitenblöcke der Gräber im Bereich zerstreut liegen (Abb. 30).

Fein bearbeitete Blöcke und andere Bauteile belegen jedoch, daß hier ein monumentaler Grabbezirk errichtet war. Dafür spricht auch die sorgfältig gebaute Terrassenmauer, die den Bezirk im Osten begrenzt (Abb. 29) und die Unterbrechung der Umfassungsmauer im Nordwesten, die von einem irgendwie gestalteten Eingang herrühren kann.

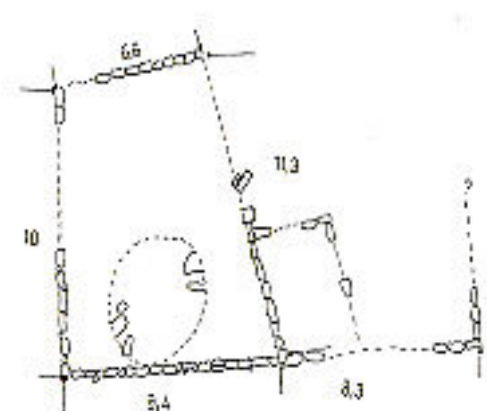


Abb. 28 Skizze: Grabbezirk B X



Abb. 29 Terrassenmauer des Bezirkes B X



Abb. 30 Heutiger Zustand des Bezirkes B X

e - Grabbezirk B XI**Abb. 31 Grabbezirk B XI**

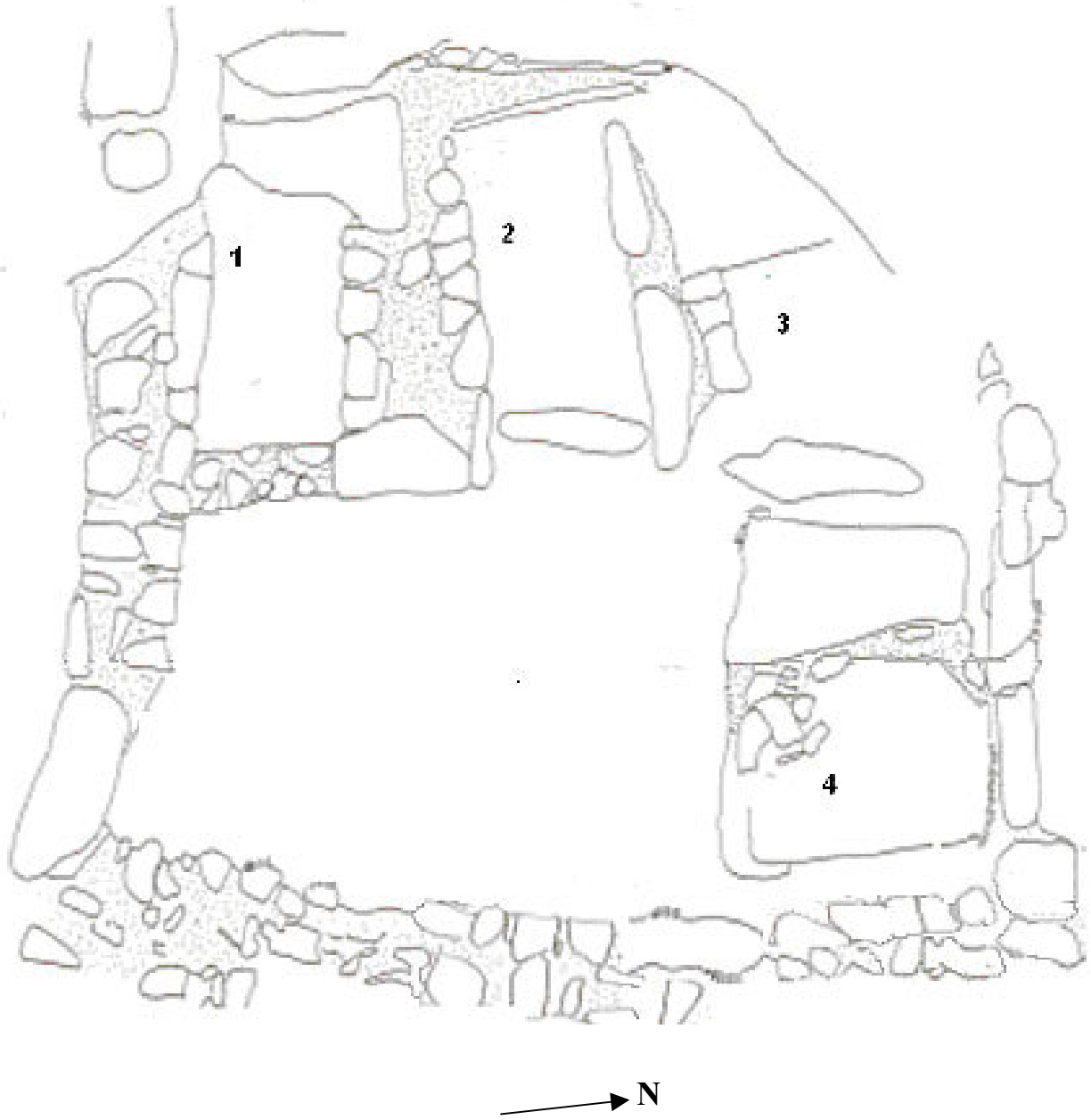


Abb. 32 Grabbezirk B XI

Typologie der Gräber

Der Bezirk befindet sich im Nordwesten des Hanges (Abb. 18).

Insgesamt vier Gräber wurden in dem Grabbezirk angeordnet; im oberen Teil des Bezirkes sind drei Kistengräber in einer Reihe entlang des Felsens plaziert. Der Felsen ist durch drei aufgeschichtete Steinreihen aufgehöhlt (Abb. 31). Die Gräber sind in üblicher Weise gebaut⁸⁵: große Blöcke wurden kistenförmig verlegt und mit großen Platten überdeckt. Ein Viertel der Gesamtlänge des jeweiligen Grabes wurde dabei im Westen in den Felsen eingetieft.

Alle Gräber im Bezirk waren an ihrer Schmalseite im Osten mit je einer Platte verschlossen. Bei dem Grab B XI, 1 befand sich unter der Verschlussplatte eine Schwelle, die aus Bruchsteinen besteht (Abb. 31 und 32). Zwischen dem Grab B XI, 1 und 2 befindet sich außerdem eine dreieckförmige Steinsetzung, gefüllt mit Bruchsteinen⁸⁶. Auf die Deckplatten des 1. und 2. Grabes wurde direkt ein Mörtelbelag ohne die gewöhnliche Erddpackung⁸⁷ aufgetragen. Bei dem 3. Grab wurde dagegen auf die Platten zunächst eine dicke Erdschicht gelegt, um den Niveauunterschied zu den anderen zwei Gräbern auszugleichen.



Abb. 33 Grab B XI, 4: abgebauter Teil der Umfriedung gleich vor dem Grab

Das Grab B XI, 4, das bei der Freilegung noch intakt war, wurde direkt vor dem 3. Grab angelegt (Abb. 31). Gebaut wurde auch das 4. Grab, wie die oberen: ein Viertel der Gesamtlänge des Grabes wurde in den Felsen eingetieft. Aus Blöcken bildete man eine Kiste, die mit größeren Platten zugedeckt und an der östlichen Schmalseite mit einer einzigen Platte verschlossen wurde. Auf die Deckplatten wurde auch hier ein Mörtelbelag⁸⁸ aufgetragen. Ein Teil der Umfriedungsmauer gleich vor dem Grab wurde abgetragen, um einen Zugang zum Grab zu gewährleisten (Abb. 33). Die Gräber des Bezirkes wurden im Westen und Nordwesten von dem anstehenden Felsen, im Osten und Süden von einer gebauten Mauer umfriedet.

⁸⁵ Nur eine der Seitenmauern des ersten Grabes ist nicht aus verlegten Blöcken, sondern aus einem Teil der südlichen Umfriedungsmauer gebildet.

⁸⁶ Die Steinpackung zwischen den Gräbern kann in diesem Komplex nur der Stabilisierung der Seitenmauern der Gräber 1 und 2 gedient haben. Denn das 1. Grab hat als südliche Seitenmauer die Umgebungsmauer des Grabbezirkes benutzt und sich deren Verlauf angepaßt. Wenn sich das 2. Grab direkt an die Lage des 1. Grabes angepaßt hätte, hätte das 2. Grab schief im Bezirk gelegen und diese schiefe Lage hätte sich auch auf das 3. Grab ausgewirkt, da es sich direkt an das 2. Grab anschließt. Um das zu verhindern, hat man zwischen dem 1. und 2. Grab einen dreieckigen Abstand gelassen und diesen zur Stabilisierung mit kleinen Steinen gefüllt.

⁸⁷ Da es zwischen dem 1. und 2. Grab fast keinen Niveauunterschied gegeben hat, war hier keine Erddpackung zur Begradigung notwendig.

⁸⁸ Der Mörtelbelag auf den Platten ist hier im Gegensatz zu dem in anderen Bereichen weißlich und hat eine schlechte Qualität. Ihm fehlen ferner Kieselsteine, die in den anderen Bezirken in den Mörtelbelag eingedrückt worden sind. Die Mörtelqualität ist gut mit der des Bezirkes A I vergleichbar. Da in den Gräbern des Bezirkes A I auch römische Nachbestattungen nachgewiesen sind, wäre es denkbar, daß es sich bei der Mörtelart um eine römische handelt, mit der man bei der 2. bzw. 3. Verwendung der Gräber den vorherigen, inzwischen beschädigten Mörtelbelag entweder gänzlich ersetzen oder zum Teil restaurieren mußte.

Fundumstände in dem Grab B XI, 4

Das Grab wurde in der Mitte zusätzlich mit Hilfe einer aufrecht gestellten quadratischen Platte in zwei Hälften geteilt.

In der westlichen Hälfte wurde eine Körperbestattung mit einigen Beigaben entdeckt (Abb. 35). Die Knochen des Bestatteten waren sehr schlecht erhalten und lagen mit den Beigaben zusammen vor der Westwand des Grabes auf einem Haufen.

Keiner der Knochen und keine der Beigaben in dieser Hälfte befanden sich den Fundumständen nach in ihrer ursprünglichen Lage. Die Knochen der Bestattung samt ihrer Beigaben sind offensichtlich vor der Brandbestattung, die in der Osthälfte vorgenommen wurde, in die Westhälfte des Grabes geschoben und mit der Steinplatte verschlossen worden.

In der Osthälfte wurden zwei in den gewachsenen Felsen eingetiefe Gruben (Abb. 34) entdeckt, die voll mit Asche waren⁸⁹. Die meisten Beigaben waren um die Gruben herum plaziert, weitere Beigaben befanden sich gleich hinter der Verschußplatte im Osten. Den Fundumständen nach lagen die Beigaben in dieser Hälfte in situ, allerdings konnten keine Knochen festgestellt werden.



Abb. 34 Grab B XI, 4 mit den Vertiefungen im Fels



Abb. 35 Grab B XI, 4 Körperbestattung

⁸⁹ Diese Gruben, die ca. 50 cm tief freigelegt werden konnten, beinhalteten nur Asche, ohne Knochen. Wo die Knochen bestattet worden sind, konnte durch die Grabungen in dem Bezirk nicht geklärt werden.

Funde im Grab B XI, 4

In dem Grab wurden insgesamt 27 Funde geborgen.

Kat. Nr. 48**Krug**

Kaunos Grabungshaus

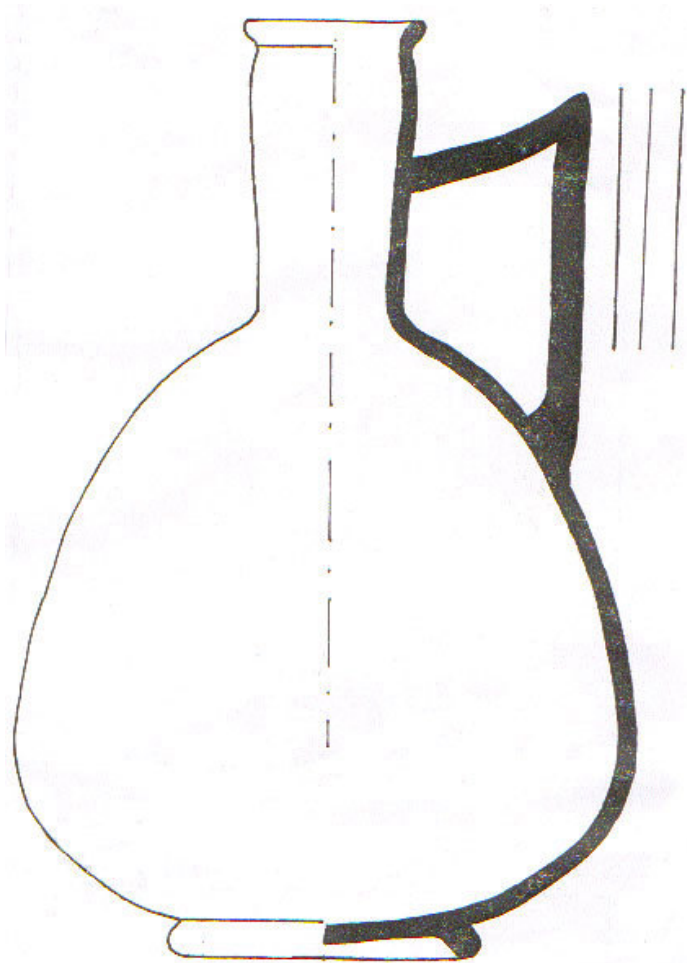
Grab B XI, 4 (Kremation)

H. 14 cm

Dm. 3,4 cm (Mündung)

Ton: hellbraun-gelb, körnig mit Glimmer
und Kalkpartikeln, schlechter schwarzer
Überzug.

Langer zylindrischer, im oberen Teil leicht
ausbauchender Hals, birnenförmiger Körper
mit niedrigem Ringfuß. Der Henkel setzt
senkrecht an der Schulter an, knickt knapp
unterhalb der Mündung um und führt fast
gerade zum Hals. Verziert ist er außen mit
drei Wülsten.



Dat.: s. „Birnenförmige Krüge,
Variante a” (S. 127, Abb. 53).

Kat. Nr. 49**Kugelflasche**

Kaunos Grabungshaus
Grab B XI, 4 (Kremation)

H. 12 cm

Dm. 2.2 cm

Glas: dunkelblau

Gut erhalten

Kugeliger Körper, zylindrischer Hals, sich nach oben verjüngender Hals, trichterförmige Mündung.

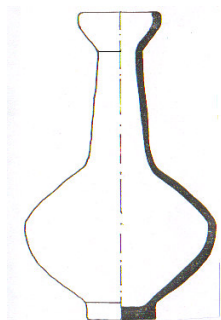


Vgl.: Hayes 1957, 113 Taf.9; SCE IV, 3, 202 Anm. 4 Fig. 48,18; E. M. Stern, *Bulletin* 53, 1989, Abb. 3, 6; *Kerameikos IX*, 189, E 118 Taf. 98, 2 (1. Jh. n. Chr.).

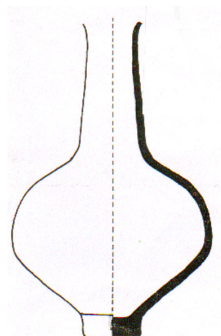
Die meisten Flaschen dieser Form sind mit weißen Fäden dekoriert, die horizontal um den Körper laufen.

Dat. : spätes 1. Jh. v. Chr. - frühes 2. Jh. n. Chr.

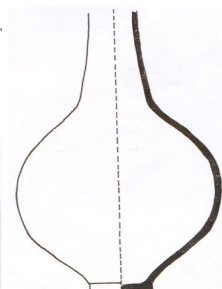
Kat. Nr. 50 - 59
Unguentaria



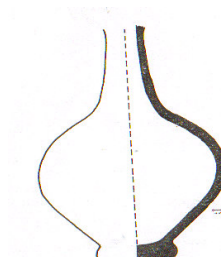
Grabungshaus
 Grab B XI, 4
 (Kremation)
 H. 14.3 cm
 Dm. 3 cm
 (Mündung)
 Ton: hellgelb-
 braun, Reste v.
 rotem Überzug.



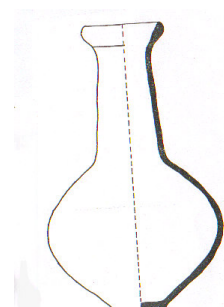
Grabungshaus
 Grab B XI, 4
 (Kremation)
 H. 13 cm
 (erhalten)
 Dm. 2.4 cm (Fuß)
 Ton: wie 51
 Lippe fehlt.



Grabungshaus
 Grab B XI, 4
 (Kremation)
 H. 11.8 cm
 (erhalten)
 Dm. 3 cm (Fuß)
 Ton: wie 51
 Ein Teil des
 Halses u. die
 Mündung fehlen.



Grabungshaus
 Grab B XI, 4
 (Kremation)
 H. 10.2 cm
 (erhalten)
 Dm. 3 cm (Fuß)
 Ton: hellrot mit
 Glimmer- u.
 Kalkpartikeln
 Mündung fehlt.



Grabungshaus
 Grab B XI, 4
 (Kremation)
 H. 14.3 cm
 Dm. 3 cm
 (Mündung)
 Ton: wie 51



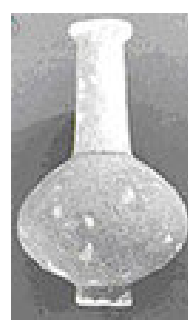
Fethiye Mus.
 Grab BXI, 4
 (Kremation)
 H. 13,8 cm
 Dm. 2,8 cm
 Ton: wie 51



Fethiye Mus.
 Grab BXI, 4
 (Kremation)
 H. 14 cm
 Dm. 3 cm
 Ton: wie 51



Fethiye Mus.
 Grab BXI, 4
 (Kremation)
 H. 13,4 cm
 Dm. 3 cm
 Ton: wie 51



Fethiye Mus.
 Grab BXI, 4
 (Kremation)
 H. 14,2 cm
 Dm. 3 cm
 Ton: wie 51



Fethiye Mus.
 Grab BXI, 4
 (Kremation)
 H. 13 cm
 Dm. 2, 8 cm
 Ton: wie 51

Dat.: s. „Unguentaria, Typus C“ (S. 138, Abb. 61)

Kat. Nr. 60**Lagynos**

Kaunos Grabungshaus

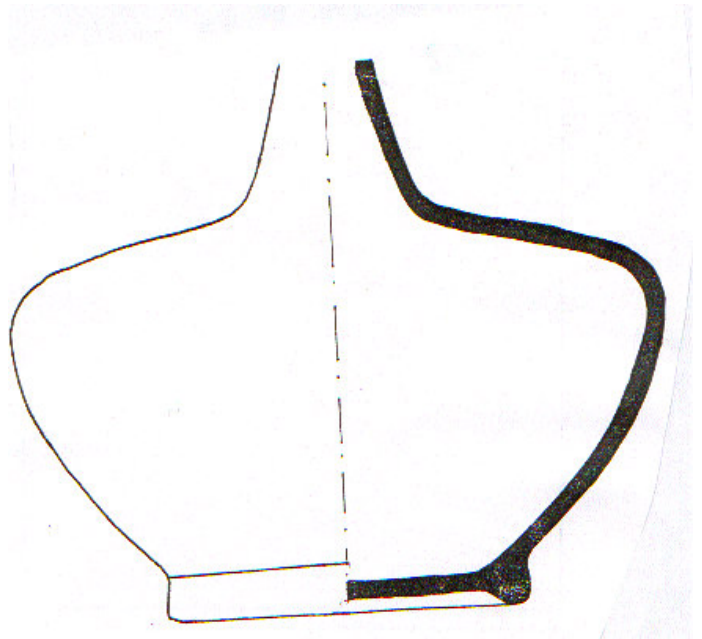
Grab B XI, 4 (Körperbestattung)

H. 12 cm (erhalten)

Dm. 8 cm (Fuß)

Ton: gelblich-braun, grob, mit Kalk und Glimmer.

Oberer Teil des Halses mit der Mündung fehlt.



Sich zur Mündung hin verjüngender, schmaler Hals, fast horizontale Schulter, leicht gewölbte Körperwandung mit Ringfuß.

Vgl.:/ Dat.: s. „Lagynoi“ (S. 139 f.).

Kat. Nr. 61**Rhodische Münze (Plinthophor)**

Fethiye Mus. 4089

Grab B XI, 4 (Körperbestattung)

AE

Gut erhalten



Av.: fast frontaler Kopf des Helios mit Strahlenkranz.

Rev.: im quadratum incusum: Rose, P O und Beamtenname.

Dat.: s. Kat. Nr.1

Kat. Nr. 62 - 64
Unguentaria



Kaunos Grabungshaus
 Grab B XI, 4
 (Körperbestattung)
 H. 16 cm (erhalten)
 Dm. 2, 6 cm (Fuß)
 Ton: gelb - hellbraun m.
 wenig Kalkpartikeln
 Mündung fehlt



Kaunos Grabungshaus
 Grab B XI, 4
 (Körperbestattung)
 H. 12 cm (erhalten)
 Dm. 5 cm (Körper)
 Ton: wie Kat. Nr. 62
 Fuß und Mündung fehlen.



Kaunos Grabungshaus
 Grab B XI, 4
 (Körperbestattung)
 H. 10 cm (erhalten)
 Dm. 5, 6 cm (Körper)
 Ton: wie Kat. Nr. 62
 Hals, Mündung und Fuß
 fehlen

Dat.: s. „Spindelförmige Unguentaria, Typus A, Form 2“ (S. 134, Abb. 58).

Kat. Nr. 65 - 67



Kaunos Grabungshaus
Grab B XI, 4
(Körperbestattung)
H. 15 cm (erhalten)
Dm. 2, 6 cm (Fuß)
Ton: dunkelgelb - braun mit
Kalk und Glimmer
Hals mit Mündung fehlt.



Kaunos Grabungshaus
Grab B XI, 4
(Körperbestattung)
H. 18, 2 cm
Dm. 2, 3 cm (Fuß)
Ton: gelb-braun, z. T.
rötlicher Überzug, dekorative
Rillen am Fuß,
Lippe fehlt.



Kaunos Grabungshaus
Grab B XI, 4
(Körperbestattung)
H. 15, 8 cm (erhalten)
Dm. 2, 6 cm (Fuß)
Ton: wie Kat. Nr. 65
Ein Teil des Halses und die
Lippe fehlen.

Dat.: s. „Spindelförmige Unguentaria, Typus A, Form 2“ (S. 134, Abb. 58)

Auswertung des Grabes B XI, 4

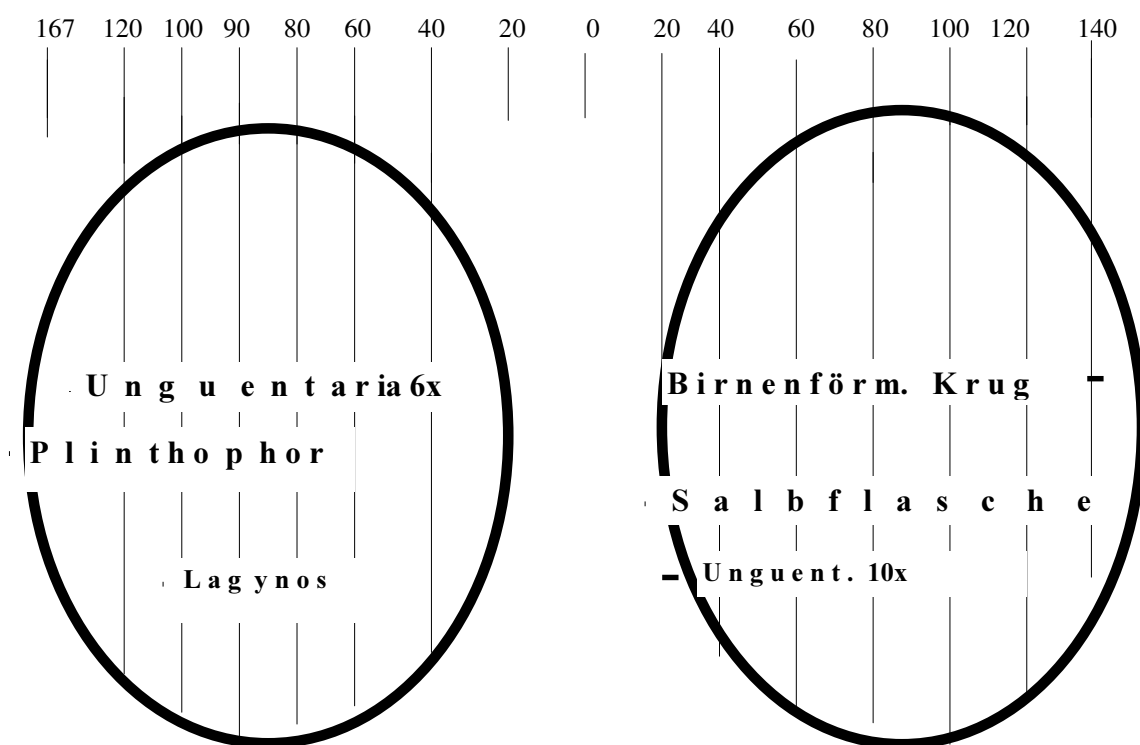
Die spindelförmigen Unguentaria (Kat. Nr. 62 - 67), die zur Körperbestattung gehören, datieren diese Bestattung grob zwischen 150 und 50 v. Chr. Diese Datierung kann anhand der Lagynos (Kat. Nr. 60) verfeinert werden, da sie zwischen dem Ende des 2. Jh. und dem Anfang des 1. Jh. v. Chr. datiert wird.

In dem Grab wurden bei der Kremation ein birnenförmiger Krug (Kat. Nr. 49), 10 Unguentaria (Kat. Nr. 50- 59) und eine Kugelflasche (Kat. Nr. 50) gefunden: Diese Funde datieren die Kremation zwischen dem 1. und dem 2. Jh. n. Chr.

Abb. 36 Diagramm 4

Bestattungsphasen des Grabes B XI, 4

○ sichere Bestattungen



Eine Bestattung (Körperbestattung) im frühen 1. Jh. / in der ersten Hälfte des 1. Jh. v. Chr.

Eine zweite Bestattung (Brandbestattung) im 1. Jh. oder Anfang des 2. Jh. n. Chr.

Auswertung des Bezirkes B XI

Wahrscheinlich wurde zwischen dem Ende des 2. Jh. und dem Anfang des 1. Jh. v. Chr. in den Bezirk nachträglich ein viertes Grab (B XI, 4) hinzugefügt, das auf das 3. Grab im Bezirk Rücksicht nimmt. Zwischen dem Anfang des 1. Jh. und dem Anfang des 2. Jh. n. Chr. wurde in diesem nachträglich errichteten Grab eine zweite Bestattung, diesmal eine Kremation beigesetzt. Dabei wurde zunächst die erste Bestattung mit ihren Beigaben zusammen in die Westecke des Grabes geschoben und das Grab mit Hilfe einer aufrecht gestellten Platte in zwei Hälften geteilt, so daß in der Osthälfte eine Art Lokulus geschaffen wurde. In diesem Lokulus hat man dann die Brandbestattung vorgenommen, der jedoch alle Knochen fehlen. Interessant ist die Trennung der beiden Bestattungen. Offensichtlich war hier die Trennung der Bestattungen aus irgendeinem Grund notwendig⁹⁰, während im Grabbezirk A I zum Beispiel die einzelnen Bestattungen in einem Grab nicht voneinander getrennt worden sind.

Man gewinnt anhand dieses Grabes auch Anhaltspunkte für die drei anderen Gräber in diesem Bezirk. Sie müssen vor der Errichtung des vierten Grabes entstanden sein, da das Grab B XI, 4 auf das Grab B XI, 3 Rücksicht nimmt. Das Grab B XI, 4 bildet für die restlichen Gräber in dem Bezirk also den terminus ante quem. In den drei anderen Gräbern sind ebenfalls mehrere Bestattungen anzunehmen, jedoch konnten bei der Grabung keine Funde geborgen werden, die Hinweise auf die möglichen Bestattungen der Gräber geben könnten, da die drei Gräber bereits ausgeraubt waren.

⁹⁰ Vielleicht ist diese Trennung auf die unterschiedlichen Bestattungsarten zurückzuführen.

4 - Bereich C

In der Ebene südwestlich des Cömlekci Salih – Hügels liegt außerhalb der Stadtmauer der Bereich C. Hier hat man schon am Anfang der Grabungen in Kaunos zahlreiche einfache Gräber unterschiedlicher Art entdeckt und freigelegt. Die freigelegten Gräber mit ihren Beigaben wurden zwar nach dem Jahr der Kampagne und der Nummer, die sie in der Kampagne erhalten haben, verzeichnet, sie wurden jedoch weder zeichnerisch noch fotografisch aufgenommen. So ist es heute sehr schwierig, die einzelnen Gräber, aus denen die Beigaben stammen, vor Ort ausfindig zu machen, die Beigaben den einzelnen Gräbern zuzuweisen und sie somit als Hilfsmittel für die Datierung der jeweiligen Gräber zu nutzen. Daher wurden in der Kampagne 1998 in dem Gebiet Nachgrabungen durchgeführt, wodurch unterschiedliche Grabtypen in dem Gebiet klar erfaßt werden konnten.

a - Einzelnes Kistengrab mit Temenos (Grab C 98/1) (s. auch S. 107)

In dem Bereich C wurden bisher drei einzelne Kistengräber entdeckt, wovon eins (C 98/1) in der Kampagne 1998 exemplarisch freigelegt wurde.

Das Grab C 98/1⁹¹ (Abb. 37 – 38) war vor der Freilegung, wie die anderen zwei einzelnen Kistengräber in dem Bereich mit Erde zugedeckt. Nur eine der Deckplatten lag über dem Grab, wahrscheinlich noch in situ, die anderen fehlen ganz.

Das eigentliche Grab besteht aus kistenförmig verlegten großen Blöcken und war sicherlich mittels größerer Deckplatten überdeckt. An den Schmalseiten wurde das Grab selbst mit aufgeschichteten Steinen verschlossen. Es wird im Westen und Süden durch ein ca. 25 - 30 cm hohes Mauerwerk, im Osten durch eine sekundär verwendete rechteckige Platte umfriedet. Im Norden wurde eine pflasterartige Steinsetzung ohne Fundament verlegt, die sich an die Schmalseite des Grabes anschließt, jedoch deutlich niedriger ist. Bei dem Grab C 98/1 handelt es sich also um ein Kistengrab, das anders als die Grabbezirke im Bereich A und B einzeln in einer temenosartigen Umfriedung liegt.



Abb. 37 Grab C 98/1

⁹¹ Hier wird das System der früheren Grabungen bei der Bezeichnung der Gräber in dem Gebiet beibehalten, d. h. die Gräber werden auch nach dem Jahr der Kampagne, in dem das jeweilige Grab erneut freigelegt wurde und nach der Nummer benannt, die es in der Kampagne erhielt.

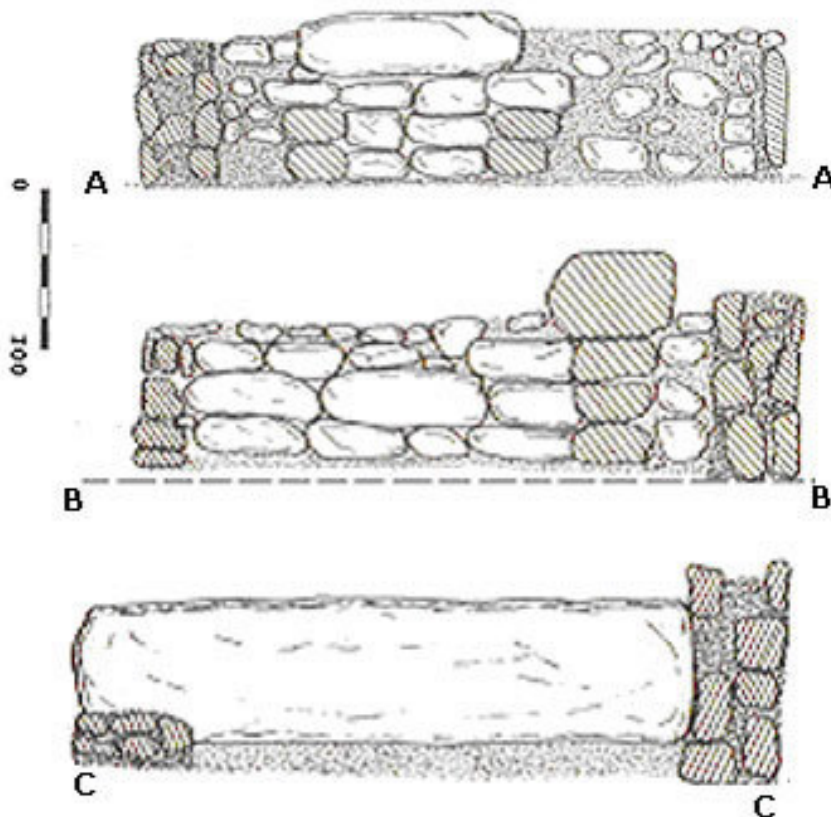
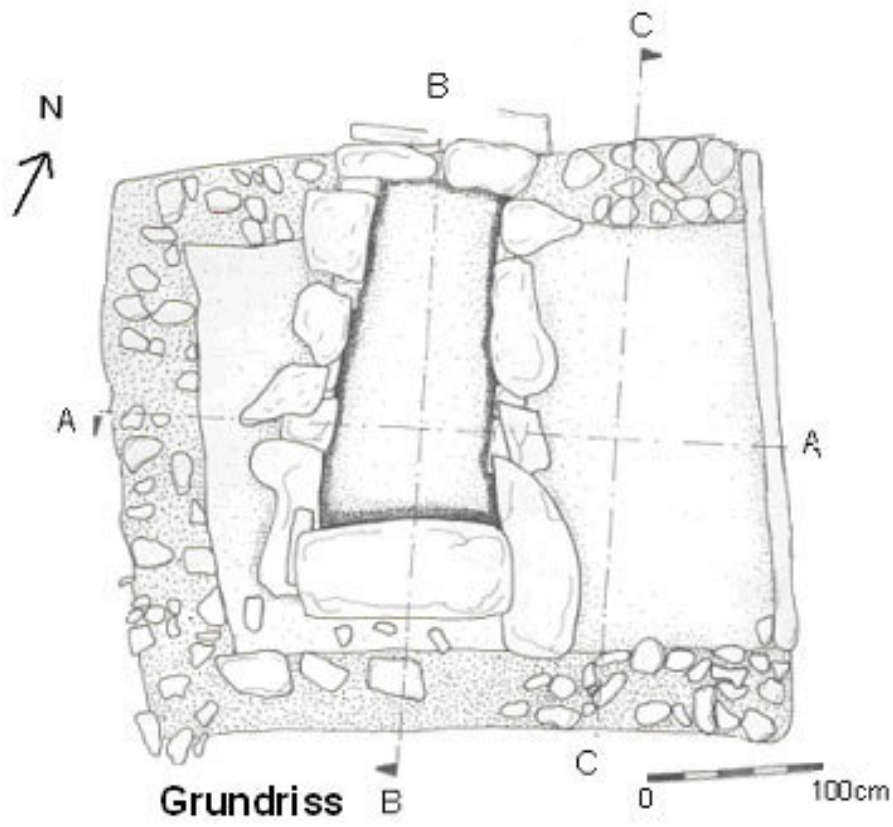


Abb. 38 Grab C 98/1

Funde im Grab C 98/1

Bei der Freilegung des Grabes wurden innerhalb des Temenos einige Keramikscherben gefunden (Kat. Nr. 68 - 73). Einige davon deuten auf die späthellenistische Zeit als Errichtungszeit des Grabes hin.

Kat. Nr. 68**Tellerfragment**

Kaunos Grabungshaus

Grab C 98/1

Dm. 24 cm

Ton: fein, hellrot, wenig Kalkpartikel,
schwarzer Überzug.



Vgl: Rotroff, 1720; Roos 1974, Pl. 13, B 6:7; Davaras 1985, Pl. 49, 125 (späthellenistisch);
F. O. Waage, Antioch on the Orontes, Pl. I, 10 k.

Kat. Nr. 69**Schalenfragment**

Kaunos Grabungshaus

Grab C 98/1

Dm. 14 cm

Ton: grau, fein ohne Glimmer und
Kalkpartikeln,
gelb-hellbrauner Überzug

Unter der Mündung eine umlaufende Rille

**Kat. Nr. 70****Becher- oder Schalenfragment**

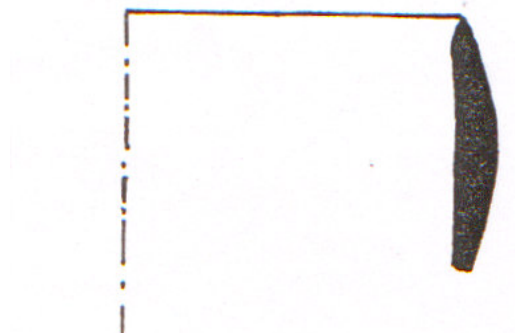
Kaunos Grabungshaus

Grab C 98/1

H. 3, 5 cm

Dm. 11 cm

Ton: gelb, hellbraun, schwarzer Überzug
Eierstabreihe



Kat. Nr. 71**Becherfragment**

Kaunos Grabungshaus

Grab C 98/1

Dm. 12 cm

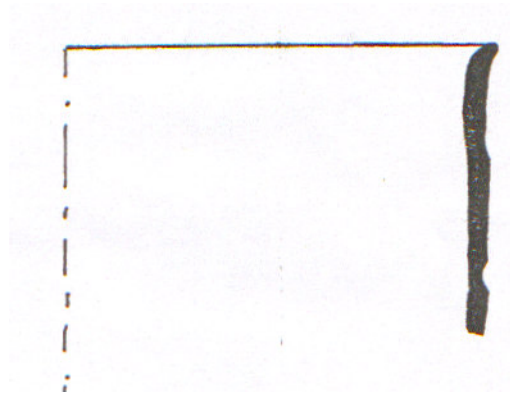
Ton: hellrot-gelb / hellbraun-gelb

Unter der Mündung schwarze Linien,

unterhalb der Linien zwei

Roulettingreihen,

die obere Reihe besteht aus kleinen Rouletting, die obere aus größeren. Unterhalb dieser Reihen ein leicht eingetieftes Band.



Vgl.: Roos 1974, E 3:3, Tarsus I, 179 c (gefunden in einem hellenistischen Haus, in einer späthellenistischen Schicht).

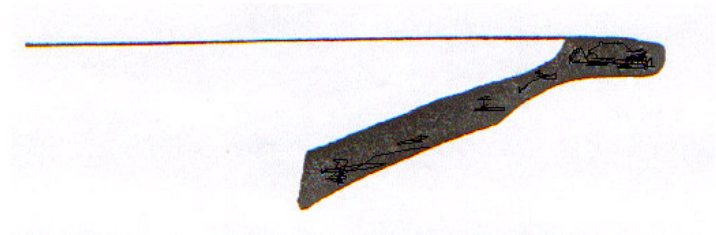
Kat. Nr. 72**Tellerfragment**

Kaunos Grabungshaus

Grab C 98/1

Ton: fein, hellbraun;

rot-brauner Überzug

**Kat. Nr. 73****Fragment eines Gefäßes**

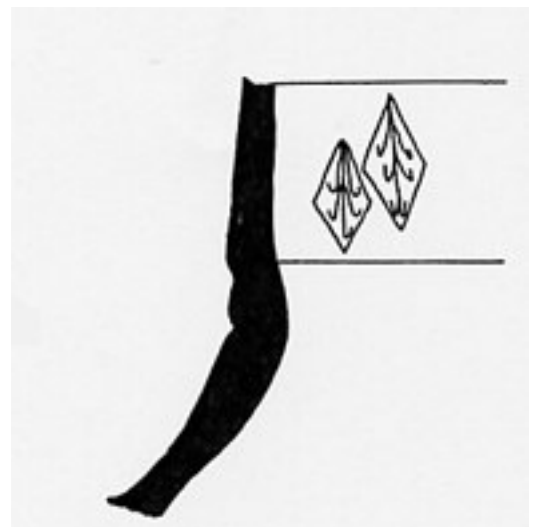
Kaunos Grabungshaus

Grab C 98/1

Ton: fein, grau,

schwarzer, z. T. dunkelbrauner Überzug

Im Relief: Ranken in Rauten

***Auswertung***

Aufgrund der Keramikfunde, insbesondere aufgrund der Scherben Kat. Nr. 68. 71, die im Temenos gefunden wurden, kann das Grab C 98/1 in die späthellenistische Zeit datiert werden.

b - Überwölbte Kammergräber (s. auch S. 116 f.)

1998 wurde im Bereich C ein Kammergrab (C 98/2) freigelegt, das bis dahin noch nicht registriert worden war. Anhand von Surveys in diesem Bereich konnten noch vier weitere Kammergräber der gleichen Art festgestellt werden, die zum größten Teil noch mit Erde bedeckt und dadurch bis heute verhältnismäßig gut erhalten sind.

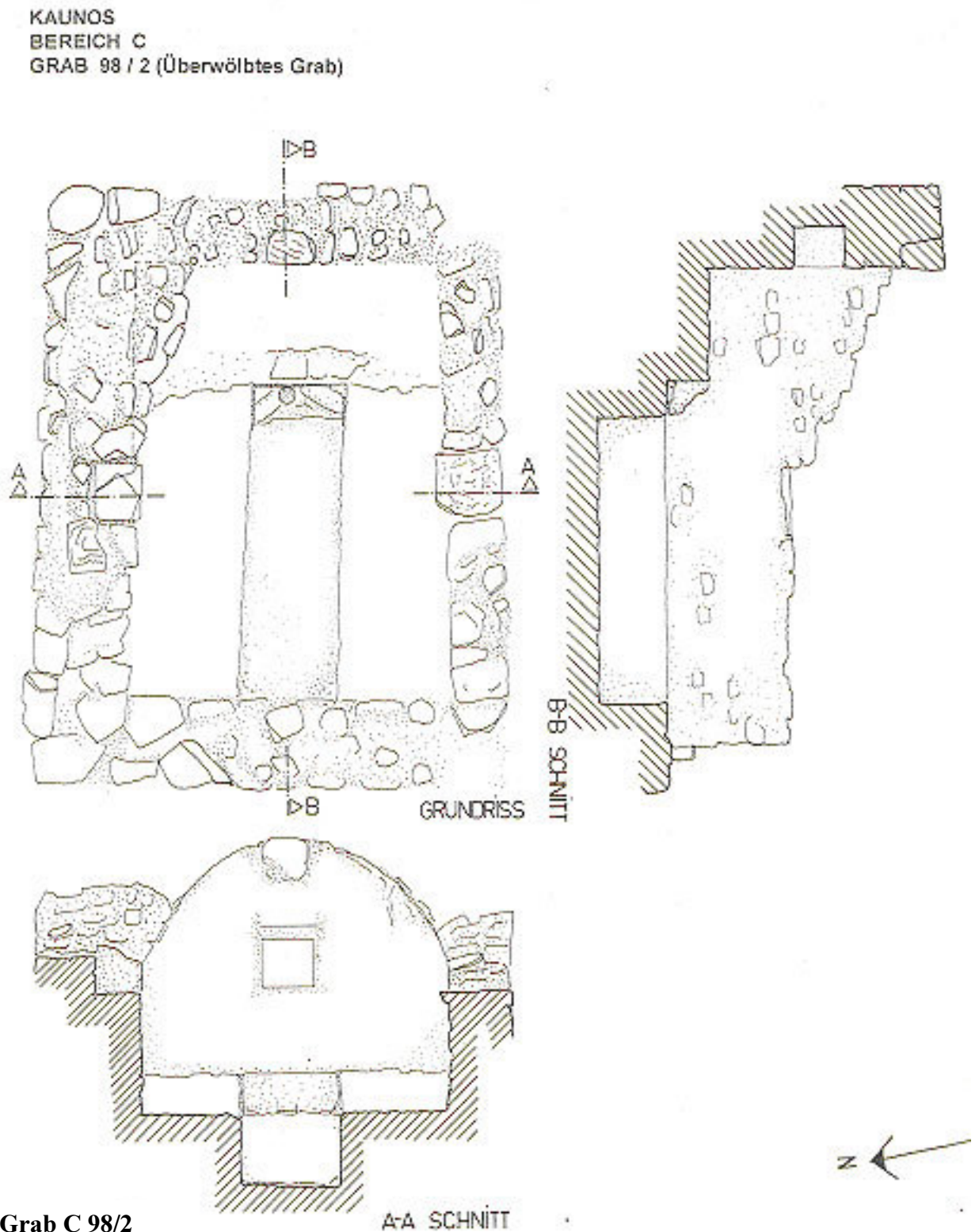


Abb. 39 Grab C 98/2



Abb. 40-41 Grab C 98/2 von Westen u. Osten



Abb. 42- 43 Zwei unerforschte Kammergräber im Bereich C

Bei diesen Gräbern handelt es sich um Kammergräber, die mit einem Tonnengewölbe überdeckt waren (Abb.39-43). Die Mauern der Gräber wurden aus Steinblöcken, Steinplatten und Bruchsteinen unterschiedlichen Formats errichtet und mit Mörtel verbunden.

Typologie

Bei dem freigelegten Exemplar (C 98/2) (Abb.39-41) sind an drei Seiten die Mauern bis zu einer gewissen Höhe gut erhalten, während von der Mauer im Westen nur noch die untersten Schichten erhalten sind. In der Mitte der Kurzseitenmauer im Osten und der beiden Seitenmauern befindet sich jeweils ein quadratischer Lokulus⁹².

Bei einem anderen überwölbten Grab im Bereich C wurden in den beiden Langseiten zu den mittleren Lokuli zusätzlich noch jeweils zwei kleinere angeordnet (Abb. 42).

Ob derartige kleinere Vertiefungen auch in den Seitenmauern des Grabes C 98/2 vorhanden waren, kann wegen des Erhaltungszustandes der Mauern nicht mehr mit Sicherheit gesagt werden. Sie müssen jedoch wahrscheinlich aufgrund der sonst gleichen Typologie, die die beiden Gräber aufweisen auch bei dem Grab C 98/2 ergänzt werden.

⁹² Die gleiche Anordnung von Lokuli ist auch bei dem überwölbten Grab in Yenice bei Malatya aus der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. zu beobachten; hier wurden in dem Lokuli der Schmalseite Beigaben in situ gefunden;

C. Ayabakan, MKKS 1, 49 ff. Abb. 2, 4, Plan 1-3.

Die Innenseiten der Mauer der Kammer waren verputzt, die Reste des Verputzes sind heute noch gut zu sehen (Abb. 40). In der Mitte der Grabkammer befindet sich das eigentliche Grab, das rechteckig in die Erde eingetieft und mit Mörtel verputzt wurde (Abb. 39-41). Direkt hinter dieser Grablege, entlang der Ost-Mauer, war eine niedrige Plattform aus Erde plaziert, deren Verlauf und Höhe anhand des fehlenden Verputzes, dort, wo die Plattform an die Mauer stieß, an der Ost-Mauer gut zu erkennen ist. Die Oberseite dieser Plattform war, wie die Mörtelreste dort zeigen, ursprünglich verputzt. Dort, wo die östliche Kurzseite der Grablege auf die Plattform trifft, hat man auf den weißlichen Verputz, der an dieser Stelle der Plattform erhalten und in seiner Struktur sehr fein ist, mit roter Farbe ein Quadrat gemalt, das in der gleichen Achse mit dem Lokulus in der Schmalseite des Grabes liegt.

Funde im Grab C 98/2

Während der Freilegung konnten in dem ausgeraubten Grab nur noch zwei Funde geborgen werden: Ein Tellerfragment und ein tönerner Diskus mit zwei Löchern, der wahrscheinlich als Webgewicht fungierte.

Kat. Nr. 74

Tellerfragment

Kaunos Grabungshaus

Grab C 98/2

Dm. 18.8 cm

Ton: gelblich - rot, fein

Überzug: dunkelrot - purpur



Vgl.: Tarsus I, 213, 38 Fig.179, 38 (spätes 4. Jh. v.Chr. bis in die Mitte des 2. Jh. v. Chr.); Rotroff, 312 Nr. 671 (270 - 175 v. Chr.).

Auswertung

Die vergleichbaren überwölbten Kammergräber in Anatolien stammen zumeist aus hellenistischer und römischer Zeit (s. S. 116 f.). Bei dem Grab C 98/2 handelt es sich wahrscheinlich auch um ein Exemplar aus der hellenistischen Zeit.

c - Erdgräber (s. auch S. 118)

1968 wurden in dem Bereich C zahlreiche Erdgräber⁹³ entdeckt und freigelegt. Man hat leider bei den Freilegungsarbeiten weder Zeichnungen noch genügend Fotoaufnahmen gemacht, so daß man über die Typologie dieser Gräber keine eindeutigen Aussagen machen kann. Der einzigen Fotoaufnahme (Abb.44) und der Beschreibung der Ausgräber nach handelte es sich hier um schlichte Erdgräber, bei denen die Toten in einer Grube bestattet wurden, die man einfach in die Erde eingetieft hatte. Die Grube wurde danach mit einem Deckel, bestehend aus mehreren Ziegelplatten abgedeckt. Über die Funde, die man damals in diesen Gräbern gemacht hat, fehlen leider jegliche Kenntnisse.

Auch 1989 hat B. Schmaltz⁹⁴ bei den Ausgrabungen am Westtor, außerhalb des Tores, ein Erdgrab freigelegt. Das Grab, das wiederum aus einer einfachen Erdgrube und einem Ziegeldeckel bestand, befand sich in einer Tiefe von ca.1 m. In der Grube war nur eine Person bestattet, das Skelett war gut erhalten. Der Tote war auf dem Rücken liegend, die Hände auf der Brust gekreuzt, in der Grube bestattet. Leider enthielt das Grab keine Funde, so daß keine Datierung vorgenommen werden kann.



Abb. 44 Mit Ziegelplatten überdecktes Erdgrab

⁹³ Die Stellen, wo die Gräber lagen, wurden mir von B. Ögün vor Ort gezeigt. Hier liegen immer noch zahlreiche Ziegelfragmente, die als Deckplatten der Gräber fungierten.

⁹⁴ Persönliche Mitteilung von B. Schmaltz, der mir freundlicherweise alle seine Notizen und Zeichnungen von der Grabung am Westtor zur Verfügung gestellt hat.

d - Gefäßgrab (s. auch S. 118)

Gleich unterhalb des obengenannten Erdgrabes hat B. Schmaltz in der gleichen Kampagne ein Pithosgrab freigelegt. Von der Bestattung im Gefäß haben sich nur noch einige Knochen erhalten. Aufgrund der Form des Dekors kann das Gefäß in den mittleren Hellenismus datiert werden. Auch diese Bestattung war beigabenlos.

Kat. Nr. 75**Bestattungsgefäß**

Kaunos Grabungshaus

H. 39,4 cm

Ton: beige; heller, gelblich - weißer Überzug

Bemalung: rötlich - bräunliche Streifen, unterhalb der weitesten Ausladung des Körpers ein 4, 8 cm breiter Streifen, der von je zwei ca. 0,5 cm breiten Streifen gerahmt wird. Breite, locker gemalte Vertikalbänder an den horizontalen Henkeln. Seitlich der Henkelansätze zwei halbmondförmige Streifen. Die Lippe ist ebenfalls bemalt.

Eine im Vergleich zur Gesamtgröße sehr knappe Mündung, unterhalb dieser zwei horizontale und zwei vertikale Henkel. Nach außen gewölbter Körper, der knapp oberhalb der Gefäßmitte die breiteste Ausdehnung erreicht und sich dann zur Ringbasis hin verjüngt.



Vgl.: I. Papachristodoulou, ADelt 35, 1980 B, 542 Taf. 342; V. Patsiada, ADelt 38, 1983 A, Taf. 84 (durch Beifunde in die 2. Hälfte des 3. Jh. bzw. ins 2. Jh. v. Chr. datiert); A. Akarca, Belleten 16, 1952, Taf. 85, 6 (hellenistisch (?)).

Die Gefäßbestattung stammt mit großer Wahrscheinlichkeit noch aus der hellenistischen Epoche der Stadt, wie vergleichbare Gefäße, vor allem aus Rhodos nahe legen.

e – Funde aus nicht zu lokalisierenden Gräbern im Bereich C

Im Bereich C in der Ebene hinter dem Cömlekci Salih-Hügel wurden zwischen 1968–1970 zahlreiche Funde gemacht, deren zugehörige Gräber heute nicht mehr identifiziert werden können. Zu diesen Gräbern gehört auch das Grab C 68/3, das sich zwar anhand der Funde datieren lässt, über dessen Typologie jedoch keine Aussagen möglich sind, da es im Gelände nicht mehr ausfindig gemacht werden kann; jedoch ist zu vermuten, daß das Grab den bekannten des Bereichs C entsprach, weshalb die Funde hier genannt seien.

Funde aus dem Grab C 68/3

Kat. Nr. 76

Spiegel

Bodrum Mus. 7753

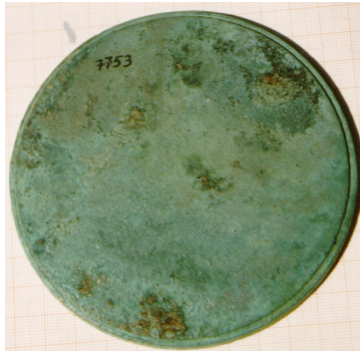
Grab C/ 68,3

Dm. 11,6 cm

Randdicke 0,4 cm

Bronze

Gut erhalten.



Runde konvexe Scheibe, außen mit einem abgesetzten schmalen Rand, innen vier paarweise angeordnete reliefartige konzentrische Kreise.

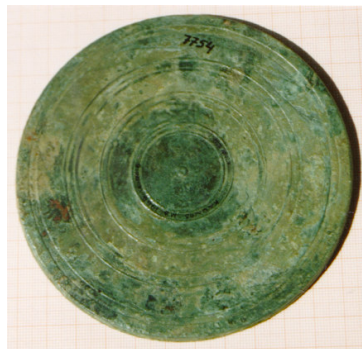
Bodrum Mus. 7754

Dm. 11,6 cm

Randdicke 0,4 cm

Bronze

Gut erhalten.



Runde konkave Scheibe, innen mit einem reliefartigen Streifen verziert, außen wiederum vier paarweise angeordnete konzentrische Kreise.

Beide Scheiben gehören zusammen. In einem größeren Exemplar dieses Spiegeltypus mit der gleichen Dekoration sieht B. Borell zwei dosenartig zusammenpassende Teile eines Spiegels, den Deckel und den eigentlichen Spiegel: Der Deckel (hier Inv. Nr. 7754) saß ursprünglich auf der eigentlichen Spiegelscheibe (hier Inv. Nr. 7753), deren schmaler Absatz ringsum als Auflager für den Deckel diente. Die beiden unverzierten Seiten, sowohl des Deckels als auch der Spiegelscheibe, sollen als Spiegelflächen gedient haben (s. u. B. Borell). Die Interpretation ist überzeugend, die Zusammengehörigkeit der Scheiben als Klappspiegel (vgl. A. Haffner, Gräber - Spiegel des Lebens, 1989, 305 ff.) kann allerdings nicht ganz ausgeschlossen werden, wobei nicht die konvexe⁹⁵, sondern nur die konkave Innenseite als Spiegel dienen würde, da auf der konvexen Seite eine ungehinderte Reflexion wegen der konzentrischen Kreise nicht möglich wäre.

Vgl.: Borell 1989, 127 f. Taf. 52, 139.

Dat.: s. S. 89

⁹⁵ Im Gegensatz zum Vorschlag von A. Abegg, die in der verzierten Seite den eigentlichen Spiegel erkennt; Haffner a. O. 306 Abb. 8

Kat. Nr. 77**Aryballos**

Fethiye Mus. 7751

Grab C 68/3

Dm. 6,5 cm (Bauch)

H. 6,5 cm

Bronze

Gut erhalten.



Niedriger Fuß, gedrunen kugelförmiger Körper, konkaver Hals mit schalenartig gebildeter weit ausladender hoher Mündung. In der Mitte des Körpers zwei reliefartige, das Gefäß umkreisende Linien. Oberhalb und unterhalb der Linien sind gegeneinander gerichtete, aufgereichte Zungenblätter angeordnet, die oben und unten von einem Wulst begrenzt werden. Die Lippe wird von einer umlaufenden Rille verziert.



Die Aryballoi mit schalenförmiger Mündung⁹⁶ haben oft einen birnenförmigen Körper. Der kugelige Körper unseres Exemplars läßt mehr eine plattenartig gebildete Mündung erwarten, wie die der Beispiele der Gruppe I bei Brommer⁹⁷. Das Exemplar aus Kaunos setzt sich jedoch von der Gruppe I, deren Vertreter einen fußlosen kugeligen Körper mit plattenförmiger Mündung aufweisen, durch seine Mündung und seinen Fuß ab.

Seine nächsten Parallele findet unser Aryballos in der Gruppe II bei Brommer⁹⁸, obwohl die Körper bei der Gruppe im Gegensatz zum kaunischen Aryballos oft birnenförmig gebildet sind. Die bronzenen und tönernen Gefäße der Gruppe II werden in den Zeitraum vom späten 5. Jh. v. Chr. bis zum 4. Jh. v. Chr. datiert.

Vgl.: s.u. Anm. 98

Dat.: spätes 5. / 4. Jh. v. Chr. ? (Vgl. auch S. 89)

⁹⁶ Brommer 1969, Gruppe II.

⁹⁷ ders., Gruppe I Taf.4, 1-2.

⁹⁸ ders., Gruppe II Taf. 4, 6; E. von Mercklin, AA 1928, 439 Abb. 151 (mit Ausnahme der vier Palmetten liegt hier die gleiche Dekoration vor wie bei dem Aryballos aus Kaunos); auch Kannen: W. Hornbostel, Aus Gräbern und Heiligtümern, Kat. Hamburg (1980) 168, Nr. 99.

Kat. Nr. 78**Aryballos**

Bodrum Mus. 7752

Grab C 68/3

Dm. 6,5 (Bauch)

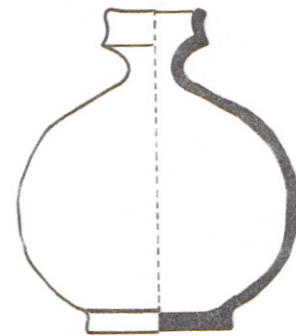
H. 7,7 cm

Bronze

Gut erhalten.



Hohe, im Profil konkave Mündung, trichterförmiger Hals, kugelförmiger Körper mit einem niedrigen Ringfuß.



Das Ölgefäß, gefüllt mit Öl zur Körperreinigung gehörte zu den Badeutensilien⁹⁹, die man an einem Ring befestigt am Handgelenk getragen hat (s. J. D. Beazley, BSA 29, 1927, Fig. 6; C. H. Haspels, BSA 29, 1927, 216 ff.; British Mus. A Guide to Greek and Roman Life, 113 Fig.118. Zur möglichen Tragevorrichtung bei unserem Stück s. Anm. 101 und 105: Borell u. Vermeule). Die bisher gefundenen Exemplare dieser Form, zum Teil mit Henkel und Schraubverschluß, wurden von F. Brommer¹⁰⁰ in der Gruppe III zusammengestellt. Die Datierung in römische Zeit (Richter)¹⁰¹ scheint sich bislang gegen die hellenistische Datierung (Möbius)¹⁰² zu behaupten¹⁰³. Leider konnten diese Aryballoi bisher selten aus dem Fundzusammenhang heraus datiert werden¹⁰⁴.

Vgl.: s. Anm. 99 – 104.

Dat.: s. S. 89

⁹⁹ A. Mau, Pompeji in Leben und Kunst (1908) 399 Fig. 228 und 400 f.

¹⁰⁰ Brommer 1969, 20 f. Taf. 4.

¹⁰¹ G. R. Richter, Greek, Etruscan and Roman Bronzes (1915) Nr. 516.

¹⁰² H. Möbius, Antike Kunstwerke aus dem Martin von Wagner - Museum (1962) 21 Taf. 13, 13.

¹⁰³ Kassel 1972, Kat. Nr. 104 Taf. 28; Borell 1989, 119 Nr. 29 Taf. 129; W. Hornbostel, Kunst der Antike.

100 Jahre Museum für Kunst und Gewerbe (1977) 104 Nr.75; Comstock –Vermeule 1971,321,449; 342, 480.

¹⁰⁴ Davaras 1985, 175 Fig.21 (gefunden mit einer Münze des Caligula von 37-41 n. Chr.); vgl. auch das Beispiel aus Glas aus dem 1. Jh. n. Chr., Kunisch 103, 1.

Kat. Nr. 79 - 81
Unguentaria



Bodrum Mus. 7757
 Grab C 68/3
 H. 11cm
 Dm. 2 cm
 Ton: rot - dunkelbraun,
 mit Glimmer - u. Kalkpartikeln.

Vgl./Dat.: s. "Spindelförmige
 Unguentaria, Typus A, Form 1 b"
 (S. 133, Abb. 56).



Bodrum Mus. 7767
 Grab C 68/3
 H. 17.5 cm
 Dm. 2 cm (Mündung)
 Ton: rot - braun, grob
 mit Kalk- u. Glimmerpartikeln
 Überzug; grau – schwarz,
 besonders am Hals.

Vgl./Dat.: s. "Spindelförmige
 Unguentaria, Typus A, Form 1
 a" (S. 131, Abb. 55).



Bodrum Mus. 7759
 Grab C 68/3
 H. 12.6 cm
 Dm. 2, 6 cm (Mündung)
 Ton: fein, mit wenig
 Glimmerpartikeln, gelb-
 rötliches Braun.
 Überzug: nur am Hals, rot-
 braun, z. T. dunkelrot.

Vgl./Dat.:
 s. "Birnenförmiges
 Unguentarium, Typus B"
 (S. 137).

Auswertung der Funde aus Grab C 68/3

Wie eingangs erwähnt, können keine Aussagen über den Typus dieses Grabes gemacht werden, da es im Gelände nicht mehr identifiziert werden kann. Aufgrund der Funde jedoch kann das Grab zumindest grob datiert werden:

Der Spiegel (Kat. Nr. 76) und der Aryballos (Kat. Nr. 78) können mit Hilfe des beutelförmigen Unguentariums (Kat. Nr. 81) zwischen der 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. und dem 1. Jh. n. Chr. datiert werden. Nur die Unguentaria (Kat. Nr. 79 und Kat. Nr. 80) können, wie die Beispiele der "Spindelförmigen Unguentaria, Typus A, Form 1a, b" zeigen, nicht der gleichen Bestattung in dem Grab entstammen. Die Unguentaria gehörten wahrscheinlich einer früheren Bestattung an, deren weitere Beigaben vermutlich bei einer Nachbestattung in römischer Zeit aus dem Grab entfernt wurden.

Die Vergleichsbeispiele für den Aryballos (Kat. Nr. 77) in der Gruppe II bei Brommer weisen auf den Zeitraum vom späten 5. bis zum 4. Jh. v. Chr.. Diese Datierung läßt sich jedoch sehr schwer mit den anderen Funden im Grab in Einklang bringen. Möglich ist allerdings, dass es sich hier um ein Erbstück handelt, das der Verstorbene zu Lebzeiten erhielt, und es später mit seinem Tod ins Grab gelangte. Ein kleiner Krug in Ontario¹⁰⁵ macht allerdings deutlich, dass die Form in römischer Zeit in Ton weiterlebt und somit auch eine spätere Datierung des Aryballos möglich erscheint.

¹⁰⁵ Hayes 1976, 80, Fig. 143.

Grab C 68/2

Bei dem Grab C 68/2 verhält es sich wie bei dem Grab C 68/3: auch hier können zwar einige Funden diesem Grab zugewiesen werden, über die Lage im Bereich C oder die Typologie des Grabes lassen sich jedoch keine Aussagen mehr machen.

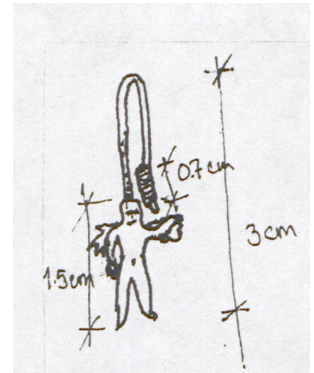
Funde aus dem Grab C 68/2**Kat. Nr. 82 - 83****1 Paar Bügel-Ohrhänge mit Eros**

Ankara, Mus. der anatolischen Kulturen und Zivilisationen 172-2-74

Grab C 68/2

Gold

H. 3 cm



An dem Ohrhaken, der sich an dem einen Ende zu einer siebenfachen Kreisspirale windet, ist am anderen Ende ein nackter Eros angebracht, der den linken Arm erhoben, den rechten gesenkt hält. In der rechten gesenkten Hand hält er eine (Omphalos-?) Schale.

Die meisten der bisher bekannten Ohrhänge mit einem Eros - Anhänger werden in die hellenistische Zeit datiert. Es gibt allerdings einige, die aus der römischen Zeit stammen¹⁰⁶. Häufiger hängt die Erosfigur unter einer Zierscheibe¹⁰⁷, seltener ist sie wie bei dem Stück aus Kaunos direkt an dem Ohrhaken befestigt. Der kleine Eros kann dabei verschiedene Gegenstände halten: manchmal einen Kranz¹⁰⁸, eine Schriftrolle¹⁰⁹ oder eine Theatermaske¹¹⁰, am häufigsten hält er jedoch in der einen Hand eine Omphalosschale und in der anderen oft nicht genau zu identifizierende Gegenstände¹¹¹ oder eine Kanne. Die Kombination aus Kanne und Omphalosschale¹¹² wird von einigen Wissenschaftlern im Sinne einer Trankopfer - Handlung interpretiert¹¹³. Die Ohrhänge mit dem direkt am Ohrhaken befestigten Eros¹¹⁴ werden von K. Hadaczek aufgrund der Grabfunde aus Taman später als die mit der Zierscheibe angesetzt¹¹⁵, während die frühkaiserzeitliche Datierung, die von H. Hoffmann und V. von Claer für derartige Ohrhänge vorgeschlagen wird, nicht begründet wird¹¹⁶.

Dat.: s. S. 91

¹⁰⁶ Zwei Beispiele aus römischen Gräbern in Olbia und Vaison, eins aus Pompeji; F. H. Marshall, Catalogue of the Jewellery, Greek, Etruscan, and Roman in the B. M., 199 Kat. Nr. 1860-1861.1874 Taf. 32, 1874.

¹⁰⁷ F. H. Marshall a. O. Taf. 32; De Juliis 1985 Kat. Nr. 96-97. 119-121; Kassel 1983 Kat. Nr.69 Taf. 15;

C. Björk, MedelhavsmusB 26-27, 1991-92, 102 ff.

¹⁰⁸ C. Björk a. O. Fig.1-2.

¹⁰⁹ H. Hoffmann, Ten Centuries that shaped the West. Greek and Roman Art in Texas Collections (1970) 468 Nr. 216.

¹¹⁰ H. Hoffmann - P. F. Davidson, Greek Gold (1965) 95 Nr. 18 Fig. 18 a -b.

¹¹¹ De Juliis 1985 Kat. Nr. 95-97, 119; H. Hoffmann -V. von Clear, Antiker Gold - und Silberschmuck (1968) 129 Nr. 83.

¹¹² H. Hoffmann -V. von Clear a. O. Nr. 84; De Juliis 1985 Nr. 120.

¹¹³ H. Hoffmann -V. von Clear a. O. Nr. 84; K. Hadaczek, Der Ohrschmuck der Griechen und Etrusker (1903) 42 ff.

¹¹⁴ H. Hoffmann -V. von Clear a. O. Nr. 83-84; F. H. Marshall a. O. Taf. 32, 1861. 1871. 1885-1886. 1895; L. Stephani, Compte- Rendu 1876, 151 f. Taf. 3, 41.

¹¹⁵ K. Hadaczek a. O. 42 ff.

¹¹⁶ H. Hoffmann - V. von Clear a. O. Nr. 83-84.

Kat. Nr. 84**Pyxis**

Bodrum Mus. 7761

Grab C 68/2

Dm. 6,9 cm (Körper), 7,1 cm (Deckel)

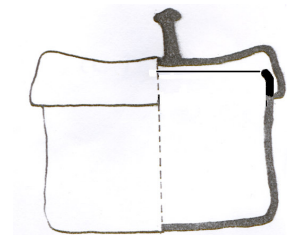
H. 6,3 cm

Blei

Verhältnismäßig gut erhalten, nur am Deckel fehlen kleine Stücke.



Eine zylindrische Dose mit Deckel. Der Deckel ist in der Mitte leicht eingezogen und am Rand schräg nach innen gedrückt (wahrscheinlich nur verdrückt). In der Mitte sitzt ein nagelartiger Griff.



Für weiteres s. die Pyxis aus Grab C 67/ 2 (Kat. Nr. 85).

Auswertung Grab C 68/2

Leider wurden aus dem Grab C 68/2 nur zwei Beigaben aufgenommen. Die Ohringe (Kat. Nr. 82-83) können sowohl in hellenistische, als auch in römische Zeit datiert werden. Die Pyxis aus Blei (Kat. Nr. 84), für die Parallelbeispiele bisher meistens aus hellenistischer Zeit bezeugt sind, macht eine hellenistische Datierung des Grabes wahrscheinlicher.

Kat. Nr. 85**Pyxis**

Bodrum Mus.7747

Grab C 67/2

Dm. 5 cm (Basis)

H. 4,1 cm

Blei

Gut erhalten

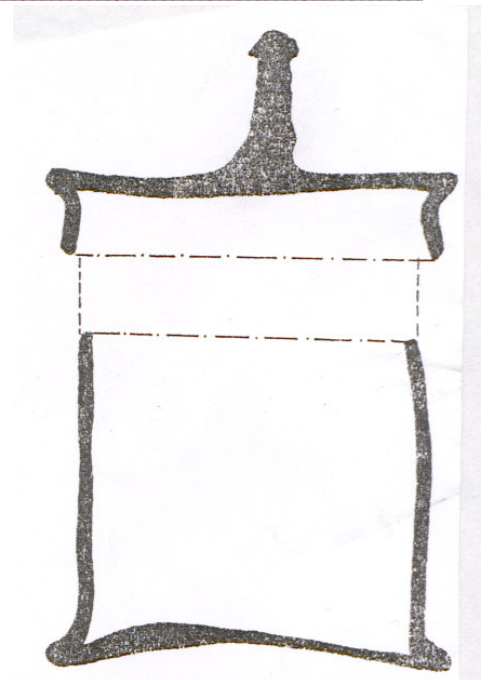


Auf der zylindrischen Dose, deren Standfläche ringförmig abgesetzt ist, sitzt der Deckel, der im Profil konkav gebildet ist. Darauf ist der Griff angebracht, der oben pilzkopfförmig endet. Der Boden ist leicht nach innen gedrückt.

Die bisher bekannten Beispiele zylindrischer Pyxiden stammen meistens aus hellenistischen Gräbern¹¹⁷. Ihre Funktion als Toilettenartikel von Frauen wird durch die Funde in Gräbern, zusammen mit Toiletteninstrumenten oder Schmuck bestätigt. Manche Exemplare, die innen drei von einander getrennte Fächer aufweisen, beinhalteten noch in situ Toilettergeräte¹¹⁸. In den kleinformatigen Pyxiden wurden wahrscheinlich Öle oder Salben aufbewahrt.

Vgl.: s. u. Anm. 117.

Dat.: hellenistisch (?)



¹¹⁷ De Juliis 1985, Kat. Nr.315; Prohászka 1995, 82 f. Taf. 26, a; H. A. Thompson, *Hesperia* Suppl. 7, 1943, 100 Abb. 45, 27.

¹¹⁸ Prohászka 1995 Taf. 26, b; De Juliis 1985, Kat. Nr. 317.

Kat. Nr. 86**Krug**

Bodrum Mus. 7809

Grab C unbekannt

H. 20,8 cm

Dm. 3,3 cm (Mündung)

Ton: hellbraun - gelb,
schwarzer Firnis von schlechter
Qualität darauf.

Gut erhalten.

Zylindrischer in der Mitte etwas
bauchiger Hals, abgesetzter Halsansatz,
birnenförmiger Körper mit niedrigem
Ringfuß. Der Henkel ist im Querschnitt
rund, erhebt sich vom Körper schräg
nach außen, biegt knapp unter der
Mündung zum Hals hin um. Verziert ist
er mit Wülsten.

Dat.: s. "Birnenförmige
Krüge, Variante a" (S.127, Abb. 53)

Kat. Nr. 87**Krug**

Bodrum Mus. 7815

Grab C unbekannt

H. 16,2 cm

Dm. 3,4 cm (Mündung)

Ton: grob, hellbraun - gelb

Gut erhalten.

Zylindrischer, sich zur Lippe
hin erweiternder Hals,
birnenförmiger Körper,
niedriger Ringfuß.

Dat.: s. "Birnenförmige
Krüge, Variante a" (S. 127,
vgl. Abb.53)

Kat. Nr. 88**Krug**

Bodrum Mus. 7794

Grab C unbekannt

H. 15,8 cm

Dm. 2,2 cm

Ton : hellbraun- gelb

Zylindrischer, sich zur Lippe
hin ein wenig verjüngender

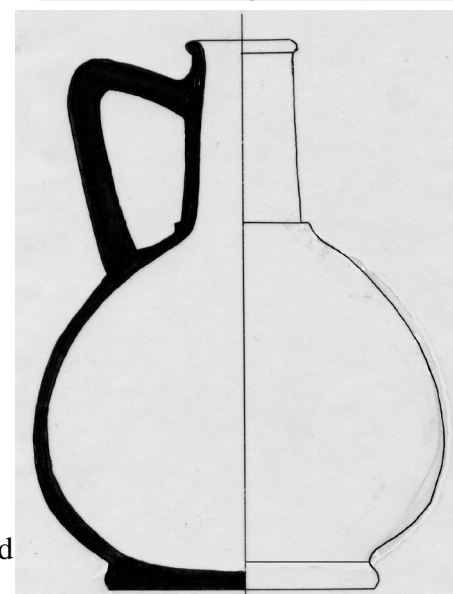
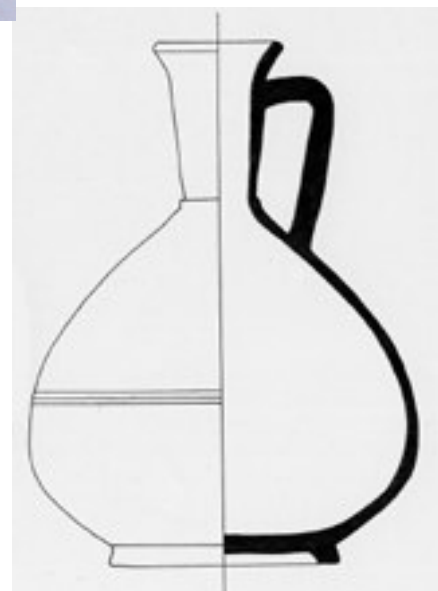
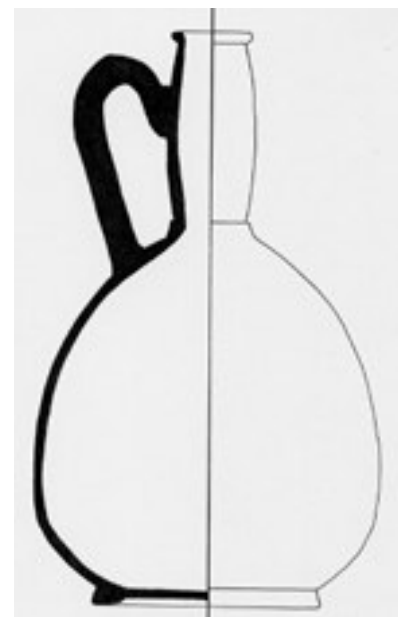
Hals, abgesetzter Halsansatz, rundlich

birnenförmiger Körper, der Henkel

verläuft vom Körper leicht schräg nach außen,

biegt auf Mündungshöhe um und setzt schräg nach unten verlaufend
am Hals an.

Dat.: s. "Birnenförmige Krüge, Variante b" (S. 127 f, vgl. Abb. 54)



Kat. Nr. 89**Krug**

Bodrum Mus. 7810

Grab C unbekannt

H. 21,7 cm

Dm. 3,9 cm (Mündung)

Ton: körnig, grob, hellbraun - gelb, schwarzer Firnis von schlechter Qualität.



Zylindrischer, zum Körper hin sich etwas verjüngender Hals, birnenförmiger Körper mit einem niedrigen Ringfuß. Der Henkel, der mit drei Wülsten verziert ist, geht mit einer leichten Kurve nach oben, biegt um und setzt fast rechtwinkelig an der Schulter auf.

Dat.: s. "Birnenförmige Krüge, Variante b" (S. 127 f, vgl. Abb. 54)

Kat. Nr. 90**Krug**

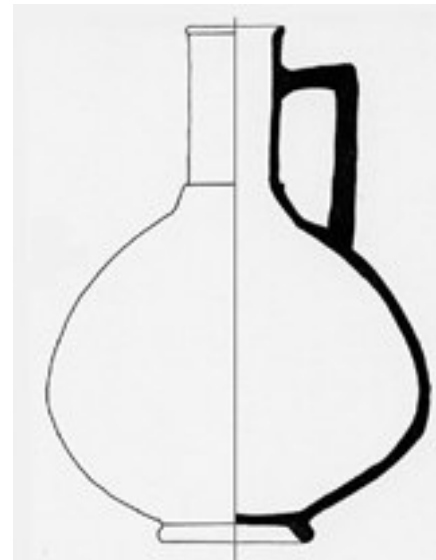
Bodrum Mus. 7793

Grab C unbekannt

H. 16,2 cm

Dm. 3 cm

Ton: hellbraun-gelb, z.T. brauner Überzug. Gut erhalten.



Zylindrischer Hals, abgesetzter Halsansatz, birnenförmiger Körper, dessen Unterteil deutlich nach außen auslädt, niedriger Ringfuß. Vom Körper erhebt sich der Henkel senkrecht, biegt im oberen Halsdrittel um und setzt fast rechtwinkelig am Hals an.

Dat.: s. "Birnenförmige Krüge, Variante a" (S. 127, Abb. 53)

Kat. Nr. 91**Krug**

Bodrum Mus.

7808

Grab C 70/3

H. 14,3 cm

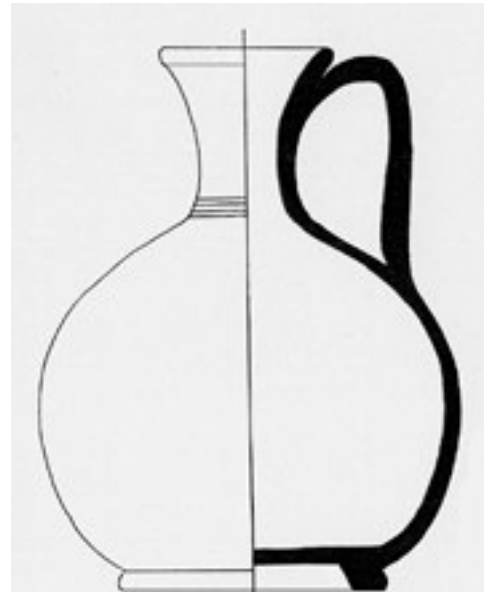
Dm. 4,4 cm

(Mündung)

.Ton und Überzug:

wie Kat. Nr. 92

Gut erhalten



Zylindrischer, sich zur Lippe hin ein wenig verbreitender Hals mit einem Bandhenkel, der

zunächst parallel zum Hals nach oben geht, in Mündungshöhe umbiegt und auf der Schulter aufsetzt, kugeligem Körper, niedriger Ringfuß. Am Halsansatz dekorative horizontale Linien

Dat.: Gefunden mit Kat. Nr. 92 im gleichen Grab, 1. Jh. v. Chr. ?

Kat. Nr. 92**Lekythos**

Bodrum Mus. 7817

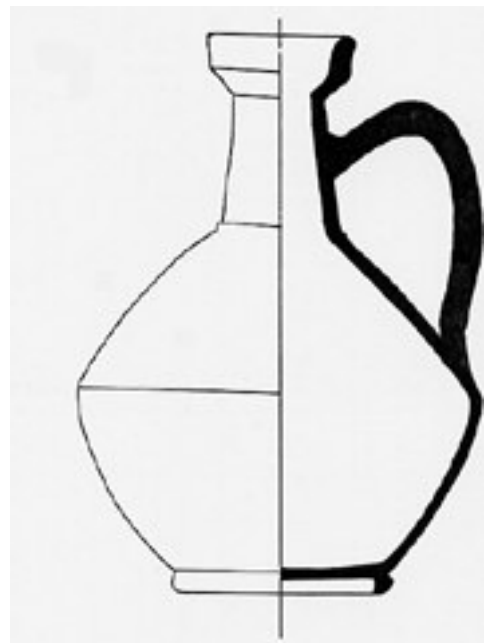
Grab C 70/3

H. 12,9 cm

Dm. 2,4 cm

Ton: gelb – hellbraun.

Überzug: dunkelrot – braun.



In der Mitte leicht Mündung, langer zur mit Bandhenkel, der schräg erhebt, umbiegt und auf der Halsansatz, schräge Gefäßes mit einem übergeht, leicht Körperwandung, Vgl.: Ampurias I, 303, Fig. 257, 2 ; 393, 21 (100-50 v. Chr.)

Dat.: 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr.

Kat. Nr. 93**Weißgrundige****Lagynos**

Bodrum Mus. 7941

Grab C 72/1

H. 10,4 cm

Dm. 3,4 cm

Ton: fein,
weißgrundig.

Gut erhalten.



Langer, zylindrischer, zur Mündung hin leicht verengter Hals, mit einem plastischen Ring verzierter Halsansatz, von dem die Schulter schräg und gewölbt zur Gefäßmitte läuft, wo sie mit einem scharfen Knick in den Bauch übergeht. Der Bauch hat ebenfalls gewölbte, zum hohen Ringfuß hin schräg verlaufende Wände. Ein Bandhenkel erhebt sich steil von der Schulter und setzt nach einer Wölbung in Mündungshöhe, am Hals an.

Verzierung: zwischen braunen, z.T. hellbraunen Bändern, gleichfarbiges Wellenmuster.

Dat.: s. „Lagynoi“ (S. 139 f.)

Kat. Nr. 94**Strigilis**

Bodrum Mus.

7789

Bereich C, Grab

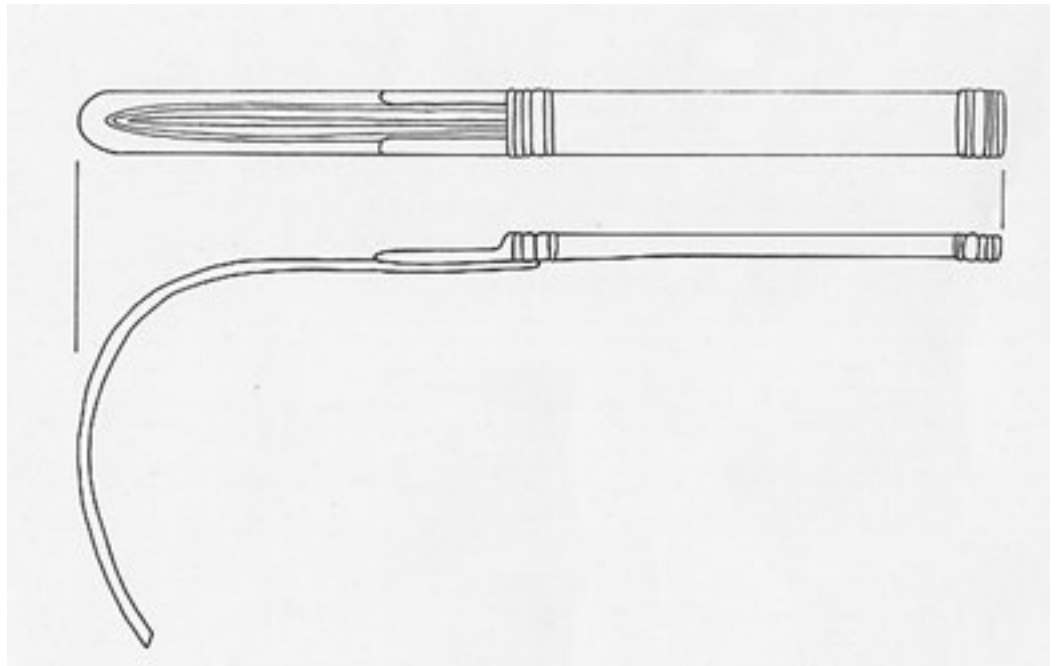
unbekannt

L. 11,4 cm

B. 1,4 cm

Bronze

Gut erhalten.



Schlichter vertikaler Griff. Der Löffel ist am Griff ebenfalls vertikal, der Schaberteil hat eine leichte Schwingung. Auf der Rückseite des Löffels reliefartige Spitzblattstilisierung, am unteren und oberen Ende des Griffes dekorative Ring - Reihen.

Die Strigilis gehört dem Standard-Typus der römischen Strigiles an, der von Frau Kotera vorgeschlagen wurde (Kotera, 141). Nach Kotera setzt sich dieser Typus im 1. Jh. v. Chr. durch. Die Exemplare des Typus weisen meistens auf der Rückseite des Löffels die Spitzblattverzierung auf.

Vgl.: E. Kotera-Feyer, Die Strigilis (1991) Abb. 35, r. 40. 41; Riha 1986 Taf. 6.

Dat.: 1. Jh. v. Chr. ?

Kat. Nr. 95**Unguentarium**

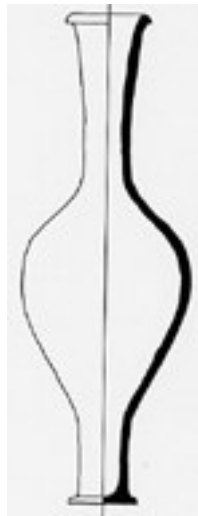
Bodrum Mus.7756

Bereich C, Grab

unbekannt

H. 15 cm

Dm. 3 cm (Mündung)

Ton: gelb-braun, körnig,
ohne Glimmer.**Kat. Nr. 96****Unguentarium**

Bodrum Mus. 7799

Bereich C, Grab

unbekannt

H. 16,5 cm

Dm. 3 cm (Mündung)

Ton: rot-braun, z. T.
grauer Überzug.

Dat.: s. „, Spindelförmige Unguentaria Typus A, Form 1 a.” (S. 131 f, Abb. 55).

Kat. Nr. 97**Unguentarium**

Bodrum Mus. 7744

Bereich C, Grab unbekannt

H. 17,4 cm

Dm. 2 cm (Mündung innen)

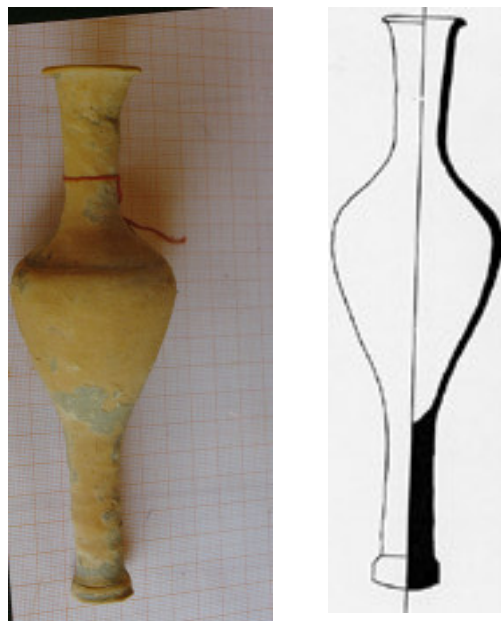
Ton: dunkel, ziegelrot, mit
Glimmer und Kalkpartikeln.**Kat. Nr. 98**

Mus.7798

Bereich C, Grab unbekannt

H. 17,4 cm

Dm. 2 cm (Mündung)

Ton: dunkelgelb-braun, mit
Glimmer u. Kalkpartikeln.

Dat.: s. „, Spindelförmige Unguentaria Typus A, Form 2.“ (S. 134, vgl. Abb. 57-58)

**Kat. Nr. 99****Unguentarium**

Bodrum Mus. 7803

Bereich C, Grab

unbekannt

H. 15,4 cm

Dm. 2 cm (Mündung)

Ton: hellgelb-braun,
mit Glimmer und
Kalkpartikeln.**Kat. Nr. 100****Unguentarium**

Bodrum Mus. 7797

Bereich C, Grab

unbekannt

H. 14,7 cm

Dm. 2 cm (Mündung)

Ton: hellgelb-braun,
mit Glimmer und
Kalkpartikeln.**Kat. Nr. 101****Unguentarium**

Bodrum Mus. 7784

Bereich C, Grab

unbekannt

H. 11cm

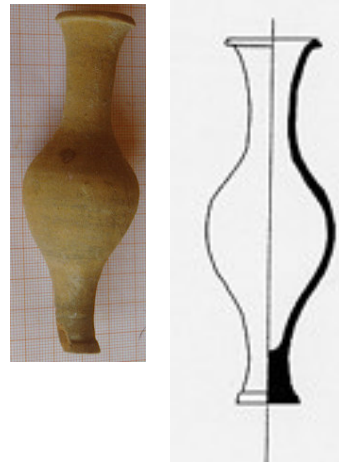
Dm. 1,2 cm (Mündung)

Ton: hellgelb-braun, mit
Glimmer und
Kalkpartikeln.

Dat.: s. ., Spindelförmige Unguentaria Typus A, Form 3 “ (S. 136, Abb. 59).



Kat. Nr. 102
Unguentarium
 Bodrum Mus. 7942
 Grab C 72/ 3
 H. 9,7 cm
 Dm. 2 cm (Mündung)
 Ton: grau-schwarz,
 mit Glimmer und
 Kalkpartikeln.



Kat. Nr. 103
Unguentarium
 Bodrum Mus. 7955
 Bereich C Grab
 unbekannt
 H. 10,55 cm
 Dm. 2,2 cm
 (Mündung)
 Ton: hellgelb-braun,
 z.T. grau-schwarzer
 Überzug, mit
 Glimmer und
 Kalkpartikeln.

Dat.: s. „, Spindelförmige Unguentaria Typus A, Form 1b ” (S. 133, Abb. 56).

Auswertung

In dem Teil des Bereiches C, am Westtor, wo ein Erdgrab und ein Pithosgrab aufgenommen wurden, hat man schon vor dem Beginn der Grabung in Kaunos Funde gemacht, darunter sogar ein Kuros aus der archaischen Zeit¹¹⁹, die die Vermutung¹²⁰ bestärken, daß sich hier ein Teil der Nekropole von Kaunos befand. Die Funde, die von B. Schmaltz 1989 am Westtor gemacht wurden, bestätigen schließlich diese Annahme¹²¹. In diesem Teil wurden bisher keine systematischen Grabungen, mit dem Ziel diesen Teil der Nekropole zu erforschen, durchgeführt.

Das Erdgrab, das 1989 freigelegt wurde, stammt wahrscheinlich aus der Spätantike¹²². Ob die Erdgräber des gleichen Typus, die man 1968 freigelegt hat, auch in die Spätantike zu datieren sind, kann man nicht mit Sicherheit sagen.

¹¹⁹ O. Gürman, TAD 22, 1975, 13 f. Abb. 1-5, gleich außerhalb des Westtores wurde ein Kuros aus der 2. Hälfte des 6. Jh. v. Chr. gefunden, der an die Existenz einer archaischen Nekropole in der Nähe denken läßt. Diese Vermutung wurde bisher jedoch durch keine weiteren Funde unterstützt.

¹²⁰ Da dieses Tor eines der Haupttore der Stadt war, war es ohne Grabung schon anzunehmen, daß hier ein Teil des Friedhofs liegen mußte.

¹²¹ B. Schmaltz, *Bulletin* 212, 1991, 121 ff.

¹²² Denn die Tiefe, in der das Grab freigelegt wurde, erlaubt keine frühere Datierung.

5 - Sonstige schlichte Gräber

Sarkophag (s. auch S. 119 ff.)

Interessanterweise wurden in Kaunos bisher keine schlichten Sarkophage gefunden. Überhaupt ist der Typus „Sarkophag“ in Kaunos nur vereinzelt nachweisbar. Bisher wurden nur einige Sarkophagdeckel – Fragmente von B. Schmaltz veröffentlicht¹²³. Diese stammen wahrscheinlich aus dem frühen 4. Jh. v. Chr. und legen die Vermutung nahe, dass diese Bestattungsart spätestens in dieser Zeit in Kaunos bekannt war¹²⁴.

Ziegelgräber in Dachform (s. auch S. 122 f.)

Während der Grabungen auf der sog. Palästraterrasse, um die byzantinische Kirche (Abb. 1) herum wurden viele spätantike schlichte Gräber freigelegt. Deutlich faßbar ist hier der Typus Ziegelgrab in Dachform, ein Typus, der seit archaischer Zeit in Westanatolien Verwendung fand (Vgl. S.122). In Kaunos wurde dieser Typus aus in Satteldachform aufgestellten Stroteren gebildet, die ringsherum mit Feldsteinen gestützt worden sind. Der Tote lag auf dem Rücken, die Hände waren auf der Brust gekreuzt. Selten finden sich bei solchen Gräbern Kreuze aus Bein oder Metall als Beigaben.



Abb. 45 Byzantinisches Ziegelgrab

¹²³ B. Schmaltz, Notizen aus Kaunos, in; F. Blakolmer, K. R. Krierer, F. Krinzinger, A. Landskron – Dinstl, H. D. Szemethy, K. Zhuber-Okrog (Hrsg.) Fremde Zeiten, Festschrift für J. Borchhardt (1996) 299 ff.

¹²⁴ B. Schmaltz, a. O. 305.

6 - Rundaltäre

Kat. Nr. 104

Rundaltar mit Lorbeergirlande

Marmor

Fundort: Monopteros am Hafen

Das obere Profil fehlt zum größten Teil, der Torus ist an vielen Stellen bestoßen, ein Teil des unteren Profils fehlt ebenfalls. Der Sockel ist nicht erhalten.

Unteres Profil¹²⁵: über dem ausladenden Torus folgt ein Absatz, darauf das Kyma und der Ablauf.

Oberes Profil: über dem Ablauf am Schaft folgt ein Halbrundstab, darauf ein Absatz und ein vorstehender Rand, darüber ein langgezogenes Kyma, das in einen zweiten vorspringenden Rand ausläuft. Dieses Profil ist typisch für die rhodischen Altäre¹²⁶.

Dekor: Auf dem Schaft sind vier vorstehende Stierköpfe mit fast waagerechten Hörnern und olivenblattförmigen Ohren dargestellt. Die Augen sind rund und werden von feinen ringartigen Lidern umgeben. Über die Bukephalien ist eine Lorbeergirlande mit schuppenförmig gebildeten Blättern gelegt, die in der Mitte des Girlandenbogens und oberhalb der Bukephalien mit Manschetten eingefasst ist. Die Manschetten über den Stierköpfen sind Kreuzbandmanschetten. Die Tānien, die die Köpfe seitlich rahmen, umwinden die Girlande einmal und fallen an den Seiten herab. Neben den Tānien werden die Stierköpfe noch von je zwei Vittae mit perlenförmigen Verdickungen gerahmt. Unter einem der Stierköpfe befindet sich zusätzlich ein mit Bändern umwickeltes Kerykeion¹²⁷ und eine Inschrift¹²⁸, die einen Namen und das Patronymikon im Genetiv führt: NOVMHNIOS ΜΕΓΑΛΕΟΝΤΟΣ.

Diese Seite des Altars wird durch die Inschrift und das Kerykeion als Hauptansicht betont.

Vgl.: Zum Dekor: Girlande mit schuppenartigen Blättern: Berges 1986, Kat. Nr. 37 (1. Viertel des 1. Jh. v. Chr., s. Berges 1996, Taf. 26,4); Berges 1996, 24,1-2; 27,1; 31,1; P. Righetti, Xenia 3, 1982, Cat. COO, var.1h, n.1; Stierkopf: Berges 1986, Kat. Nr.49 Abb. 92, a-b (letztes Viertel des 2. Jh. v. Chr.); Berges 1996, Kat. Nr. 72 Taf. 28,1; Stierkopf und Girlande: Berges 1996, Taf. 29, 2; P. Righetti, a. O. Cat.COO, var.1n, n.1.

Dat.: späthellenistisch



¹²⁵ In folgenden Beschreibungen wird die Terminologie von Berges (Berges 1986; Berges 1996) übernommen

¹²⁶ Berges 1986, 33 ff, Berges 1996, 56 ff.

¹²⁷ Der Altar aus Kaunos ist meines Wissens bisher der einzige, auf dessen Schaft zusätzlich zu dem Stierkopf noch ein bebändertes Kerykeion dargestellt ist. Das Kerykeion ist in erster Linie das Attribut des Götterboten Hermes. Gelegentlich wird es auch von anderen Gottheiten oder von Sterblichen getragen. In dem letzterwähnten Fall wird es als Symbol der Herrscherwürde oder des Reichtums interpretiert (RE XI (1922) 330 ff s. v. Kerykeion (Boetzkes)). Das Kerykeion an einem Rundaltar, der ohne Zweifel als Grabmal fungierte, läßt an die Tätigkeit des Hermes als Pyschopompos denken. Man könnte das Kerykeion als Chiffre für den Schutz oder das Geleit, das Hermes dem Verstorbenen gewährt, interpretieren.

¹²⁸ Betrachtet man die Inschrift genauer, so fällt auf, daß bei der Anbringung der Inschrift auf das Relief keine Rücksicht genommen wurde. Das untere Ende des Kerykeions und ein Teil der rechten Tānie wurden dabei gestört. Es handelt sich hier eindeutig um eine sekundäre Inschrift aus der römischen Epoche der Stadt.

Kat. Nr. 105**Rundaltar mit Fruchtgirlande**

Marmor

Fundort: Monopteros am Hafen

Das obere Profil fehlt ganz, sonst gut erhalten. Der Sockel fehlt



Unteres Profil: wie Kat. Nr. 104, rhodisch.

Dekor: Vier vorstehende Stierköpfe mit fast waagerechten Hörnern und pfeilspitzenartigen Ohren, runde Augen mit wulstigen Orbitalen, seitlich der Köpfe dünne Vittae mit dreieckförmigen Enden und breiten Tänen. Über den Stierköpfen gelegte Fruchtgirlande, mit Korymben und Efeublättern oberhalb der Bukephalien und mit Traubengehängen in den Mitten der Girlandenbögen.

Vgl.: Dekor: Berges 1996, Kat. Nr. 125 Taf. 38, 3; Stierkopf: Berges 1986, Kat. Nr. 53 und Berges 1996, Taf. 34, 1-2 (Ende des 2. Jh. v. Chr.); Berges 1996, Taf. 34, 3-4

Dat.: späthellenistisch

III - Typologie der schlichten Gräber in Kaunos und Westanatolien

1 - Kistengrab

Für die Definition eines Kistengrabes wird neben der Form, auch die Herstellungsweise herangezogen. So werden unter dem Typus Kistengrab die Gräber berücksichtigt, die aus mehreren Steinplatten, -blöcken oder Bruchsteinen ohne große Sorgfalt zu Kisten zusammengefügt worden sind.

Das Kistengrab ist den Völkern Westanatoliens seit frühen Zeiten bekannt¹²⁹. Es kann sehr unterschiedlich hergestellt worden sein. Die als Material verwendeten großen, kleinen, dicken oder schmalen Steinplatten, Steinblöcke oder Bruchsteine wurden, wie es bei den bisher entdeckten Kistengräbern gut zu sehen ist, in vielen Fällen nicht eigens für den Kistengrabbau gefertigt, sondern man bediente sich oft bereits vorhandener Materialien, wie zum Beispiel herumliegender Steine oder Bausteine früherer Bauten.

Die bisher veröffentlichten Kistengräber in Westanatolien ermöglichen es, zwei Varianten deutlich voneinander zu unterscheiden. Leider lassen sich nur für die archaische und frühklassische Zeit einige typologische gemeinsame Eigenschaften der Kistengräber festlegen.

In der Regel wurde in den Kistengräbern nur einmal bestattet. Gelegentlich wurden sie mit einem Temenos umfriedet¹³⁰. Die Beigaben konnten sowohl innerhalb als auch außerhalb des Grabes abgelegt werden.

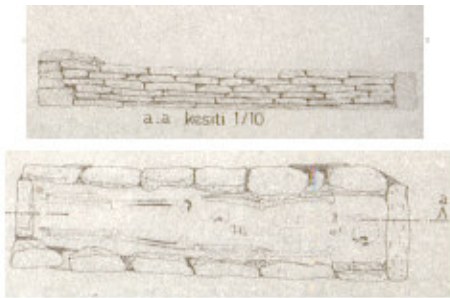


Abb. 46 Kistengrab Variante a (Antandros)

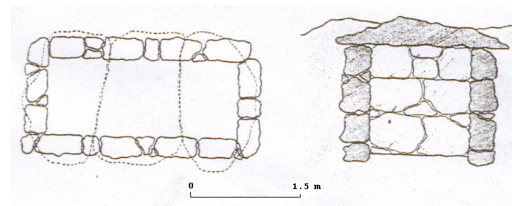


Abb. 47 Kistengrab Variante a (Uylupinar)

a - Variante a: Kistengräber aus mehrschichtig gebauten Mauern

Bei dieser Variante werden die Mauern der Kurz- und Langseiten eines Kistengrabes aus kleineren Steinen oder Blöcken entweder an allen vier Seiten aufgeschichtet¹³¹ oder es werden nur die Langseiten mehrschichtig gebildet, während die Kurzseiten mit einer einzelnen Platte verschlossen werden (Abb. 46). Die derartig gebildete Kiste wird dann mit Platten abgedeckt¹³². Dieser Typus geht in Westanatolien bis in die geometrische Zeit zurück¹³³ (Abb. 47).

¹²⁹ N. Sevinc, Tenedos, MKKS 5, 113 ff. Plan 1 Abb. 20 (Kistengrab aus Platten aus der frühen Bronzezeit); M. J. Mellink, AJA 75, 1971 Taf. 39, 11 (Protogeometrische Kistengräber in Iassos,).

¹³⁰ Vgl. Grab C 98/1 in Kaunos, Podestgräber und Anm. 138.

¹³¹ Icten - Evren 1997, 89 f. Grab 4; der Ausgräber meint aufgrund der Amphoriskoi gleichen Typus, die er sowohl in dem Grab als auch neben dem Grab gefunden hat, daß das Grab in der Antike schon mal geöffnet wurde und daß einige Beigaben dem Grab entnommen worden sind. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um die Beigaben, die man neben das Kistengrab gestellt hat.

¹³² Antandros, Abb. 2 Plan 2 (Hier Abb. 46).

¹³³ K. Dörtlük, TAD 24, 2, 1977, 10, Grab 1: Kistengräber in Uylupinar bei Burdur, wahrscheinlich geometrisch.

Einzelnes Kistengrab mit Temenos in Kaunos (Grab 98 / 1)

Zur Variante a sind auch die Kistengräber mit einem Temenos in Kaunos zu zählen, von denen bisher nur ein Grab (Grab 98/1. s. S. 77 ff.) freigelegt und aufgenommen wurde. Bei diesen handelt es sich um einzelne Kistengräber, die mit einem Temenos umgeben sind. Interessant ist bei dem freigelegten Exemplar in Kaunos die Gestaltung der Umfriedung, die im Osten durch eine rechteckige sekundär verwendete Platte, im Westen und Süden durch Mauerwerk und im Norden durch eine pflasterartig verlegte Steinsetzung gebildet wird.

Eine zentrale Frage dabei ist, ob das Temenos ursprünglich eine praktische oder eine sakrale Funktion hatte. Viele Wissenschaftler sehen in den Steinreihen oder Mauern, die die Gräber in einem gewissen Abstand umgeben, mit Recht ein Bauelement, das das Wegrutschen der Erdmasse auf den Gräbern verhindern sollte¹³⁴. Sie ziehen aus dem Befund (mit Mauern und Steinreihen umgebene Gräber) den Schluß, daß die betreffenden Gräber ursprünglich mit Erde zugedeckt waren. In der Tat sind einige mit einer Steinreihe umgebene Grabbauten zu nennen, die nachweislich mit Erde zugeschüttet waren¹³⁵. Auf der anderen Seite gibt es seit der Bronzezeit in Westanatolien Grablegen, die mit kleinen Steinbruchstücken umgeben waren¹³⁶. Diese Steinbruchstücke dienten offensichtlich nicht als Unterlage für eine darauf folgende Erdmasse. In den Steinreihen aus der Bronzezeit sieht T. S. Wheeler Markierungen, durch die einzelne Gräber hervorgehoben werden konnten¹³⁷. Die Grablegen, die mit Steinreihen oder Mauern in einem gewissen Abstand umgeben sind, stammen aus unterschiedlichen Epochen¹³⁸. Neben den oben erwähnten Gräbern, die mit Erde bedeckt waren, gab es eine Reihe von Gräbern mit Temenos, die oberirdisch errichtet und sicherlich nicht mit Erde zugedeckt waren. Diese Temene bei den oberirdischen Grabbauten könnten damit erklärt werden, daß ein Umkreis, den ein Grab oder Grabbezirk für sich beanspruchte, dadurch markiert wurde, um möglicherweise weitere unerwünschte Bestattungen dort zu verhindern.

Zur Variante a gehören auch einige Podestgräber (zur Definition der Podestgräber s. S. 109 ff.) in Kaunos: A I, 2-3; B IX, dort das zum Teil freigelegte Grab im Bezirk; B XI 1-2.

b - Variante b: Kistengräber aus einschichtigen Platten / Blöcken

Die Beispiele dieser Variante weisen eine aus einigen Steinplatten¹³⁹ oder Blöcken¹⁴⁰ gebildete Kiste (Abb. 48 - 49) auf, die mit weiteren Steinplatten überdeckt wurde. Diese

¹³⁴ Wie auf S. 77 erwähnt, war das Grab C 98 / 1 bei seiner Auffindung mit Erde verfüllt.

¹³⁵ S. z. B. M. Eskioglu, TAD 28, 1989: ein mit Erde zugeschüttetes, überwölbtes Grab in Kayseri, umgeben mit einer Blockreihe an drei Seiten, die Frontseite ist, wie bei dem Grab C 98/1 auch hier offen.

¹³⁶ T. M. Wheeler, AJA 78, 1974, 415 ff. Taf. 85 Abb. 7: Bestattungen in Gefäßen aus der frühen Bronzezeit in Karatas, umgeben mit Kreisen aus kleinen Feldsteinen.

¹³⁷ T. M. Wheeler, a. O. 417.

¹³⁸ A. Akarca, Belleten 15, 1951, 205 f. Abb. 6: Die Steinreihe des Grabes bietet nach Akarca zwei Deutungsmöglichkeiten. Entweder verhinderte sie, daß das zugängliche, unbedeckte Grab im Laufe der Zeit allmählich durch Regen und Wind mit Erde zugedeckt wurde, oder aber daß das Grab nach der Beisetzung zugeschüttet wurde und daß diese Steinreihe ein Verrutschen der Erdmasse über dem Grab verhinderte; Özyigit 1989, 136, Grab 4 Abb. 12: Das 4. Grab ist mit einer niedrigen Mauer in einem Abstand von 25 cm umgeben und wird anhand der Befunde in die 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. datiert.

¹³⁹ R. Stupperich, Laverna 5, 1994, Abb. 14 (Hier Abb. 49): Hocharchaische Kistengräber für Kinder in Assos; die Platten der Kurzseiten wurden zwischen die der Langseiten geschoben; A. Kizil, MKKS 7, 1996, 57 ff. Abb. 13-14 Plan 1-2: spätklassisch -frühhellenistisches Kistengrab, gebildet wie die in Assos, nur

Variante kann man bis ins 3. Jt. v. Chr. in Anatolien zurück verfolgen¹⁴¹. In archaischer und frühklassischer Zeit werden die Platten innen gut bearbeitet, außen dagegen roh belassen¹⁴². Dabei werden die Platten der Kurzseiten entweder in die der Langseiten mit Hilfe von Falzen, die in die Enden der Seitenplatten eingeschlagen sind, eingegliedert oder einfach zwischen diese eingeschoben. Es gibt auch Beispiele bei denen die Platten der Kurzseiten an die der Langseiten angelehnt sind. Diese Variante der Kistengräber kommt am häufigsten vor¹⁴³.



Abb. 48 Kistengrab Variante b (Mylasa)

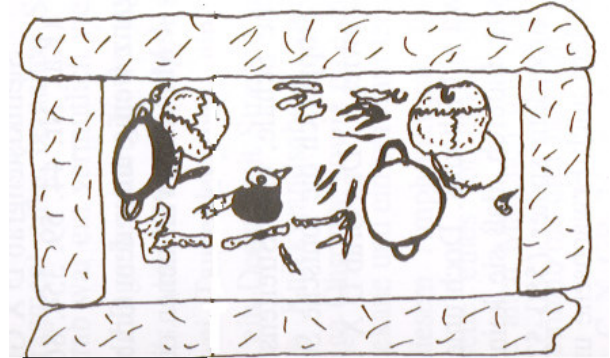


Abb. 49 Kistengrab Variante b (Assos)

Kistengräber als Podestgräber in Kaunos

Zur Variante b gehören auch einige Podestgräber in Kaunos. Der Grabbezirk B IX ermöglicht es am besten zu veranschaulichen, was hier unter einem Podestgrab verstanden wird. In diesem Grabbezirk wurde das Grab entlang eines gewachsenen Felsens angeordnet und mittels einer zusätzlich gebauten Mauer als Grabbezirk umfriedet. Das Grab wurde dabei mit Hilfe einer Erddruckung und eines Mörtelbelags auf den Deckplatten aufgehöhht und dadurch gewissermaßen zu einem Podest verwandelt.

wurden hier an den Enden der Platten der Langseiten für die Eingliederung der Kurzseitenplatten Pflanze eingeschlagen; M. Cakici, MKKS 5, 1996, 321 ff. Abb. 10 – 12 (Hier Abb. 48): Den Beigaben nach wahrscheinlich klassische Kistengräber aus Mylasa, gebildet wie in Assos; Icten - Evren 1997, Grab 3, 5: Spätes 5. Jh. v. Chr.; A. Ceylan, MKKS 5, 221 ff. Abb. 4: 5./ 6. Jh. n. Chr.

¹⁴⁰ Die Kistengräber aus gut bearbeiteten Blöcken kommen selten vor: T. Özoral, TAD 24, 2, 1977, 93 Abb. 24; keine Funde, Özoral ist der Auffassung, dass alle Gräber in der Nekropolis zwischen dem 6. und 4. Jh. v. Chr. datiert werden können.

¹⁴¹ Kistengräber auf dem Lidarhöyük, aus dem 3. Jt. v. Chr., H. Hauptmann, TAD 26, 2, 97 ; Kistengräber bei Cankiri im Zentralanatolien, M. Süel, MKKS 1, 1990, 205 ff. Plan 1-2 Abb. 4, Kistengräber aus dem 3. Jt. v. Chr.

¹⁴² Die Gräber in Mylasa werden aus Platten gebildet, die außen roh belassen, innen gut bearbeitet sind, vgl. Anm.139.

¹⁴³ Özyigit 1989, Abb. 12, Grab 3: ursprünglich mit einer Mauer umfriedet, gut vergleichbar mit dem Kistengrab C 98/1 in Kaunos; Icten – Evren 1997 Fig. 2, Gräber 3, 5.

Als weitere Podestgrabbezirke in Kaunos sind A I, Bezirk 1968, B VII, B IX und B XI zu nennen. Gemeinsam ist allen diesen Bezirken, daß der anstehende Fels bei der Errichtung eines Grabbezirkes, soweit wie möglich mit einbezogen wurde. D.h. in der Regel besteht ein Teil der Umfriedungsmauer aus dem anstehenden Felsen. Dieser Teil bildete meistens auch die Rückmauer des Bezirkes und wurde nicht selten durch einige aufgeschichtete Steinreihen (Abb. 22. 31) und Verputz (Abb. 16) noch zusätzlich betont. Entlang dieser Felswand wurden die Gräber in einer Reihe angeordnet. Die Gräber bestehen an den Langseiten meistens aus großen, kistenförmig verlegten Platten oder kistenförmig aufgeschichteten Steinen. Sie wurden oft an einer Schmalseite in den Felsen eingetieft, - diese Eintiefung bildet zumeist ein Viertel der Gesamtlänge eines Grabes - an der anderen Schmalseite mit einer einzigen Platte verschlossen. Selten befindet sich unter dieser Verschlussplatte eine Schwelle (Abb. 31). Diese Konstruktion wurde dann mit großen Deckplatten überdeckt. Auf die Deckplatten kam als nächstes eine Erddruckung, um die Niveauunterschiede der einzelnen Gräber in der Reihe zu beseitigen und für den darauf aufzutragenden Mörtelbelag eine gerade Ebene zu schaffen (Abb. 22 - 24). Die Erddruckung kann je nach Niveauunterschied verschiedene Stärken haben oder manchmal ganz fehlen (Abb. 4)¹⁴⁴. An den Seiten des Bezirkes, die nicht vom Felsen begrenzt sind, wurden ferner Mauern errichtet (Abb. 27). So entstand ein umschlossener Bezirk, der von der Umgebung abgesondert war. Bisher konnte bei keinem der Podestgrabbezirke ein Eingang festgestellt werden, der jedoch bei umfriedeten Grabbezirken vorauszusetzen ist.

Zur Variante b gehören die Podestgräber B VII, 2; B XI, 4

Typologische Vergleiche zu den Podestgräbern

In Anatolien ist der Typus, bei dem in eine Reihe angeordnete Kistengräber mit einer Mauer umfriedet sind, seit langer Zeit bekannt¹⁴⁵. Das Neuartige bei den Bezirken in Kaunos ist jedoch, daß die Kistengräber mit Hilfe einer Erddruckung und eines Mörtelbelages, der auf die Deckplatten aufgetragen wurde, aufgestockt und so gewissermaßen in Podeste verwandelt wurden. Das Erhöhen oder Aufstocken der Gräber mit Hilfe unterschiedlicher Substruktionen, um darauf Grabmäler zu stellen, ist in Rhodos eine geläufige Verfahrensweise.

Im folgenden werden Beispiele solcher Gräber aus Rhodos angeführt. Die Gräber werden nach dem Besitzer des Grundstückes, auf dem sie gefunden wurden, benannt.

*Grundstück Karageorgiou*¹⁴⁶

Auf diesem Grundstück sind vier nebeneinander liegende Grabanlagen zutage getreten, die jedoch nur zum Teil freigelegt werden konnten. Die Grabbezirke sind mit einer Mauer oder durch einen Felsabsatz umfriedet, wobei die Gräber und Lokuli zumeist entlang dieser Umfriedung in parallelen Reihen angeordnet sind.

¹⁴⁴ Vgl. hierzu S. 10 mit Anm. 45: Auf den Gräbern des Bezirkes A I folgt unmittelbar ein Mörtelbelag ohne die Erddruckung dazwischen.

¹⁴⁵ W. R. Paton - J. L. Myres, JHS 16, 1896, 243-245: Am Südbang von Termera wurden aus Platten gebildete Kistengräber zusammen mit Osthöhlen gefunden. Alle diese Gräber waren ringsum von einer rechteckigen Mauer ringsum umfriedet. Da die Kistengräber hier mit den Osthöhlen in der gleichen Umfriedung gefunden wurden, werden sie in die Zeit der Osthöhlen datiert. Die Osthöhlen werden aufgrund der Funde in die Submykenische Zeit datiert (vgl. auch W. R. Paton - J. L. Myres, JHS 8, 1887, 73 f).

¹⁴⁶ Patsiada 1996, 88 ff.; dies., ADelt 39, 1984, 315 - 316 Taf. 160 a. b.

Die vier Anlagen umschließen insgesamt 27 in den Fels gehauene Schachtgräber und sieben Lokuli. Die Gräber und Lokuli waren noch intakt und jedes Grab enthielt eine Bestattung mit Beigaben. Die Gräber werden in die Zeitspanne vom letzten Viertel des 4. Jh. v. Chr. bis zur 2. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. datiert.

Auf den Deckplatten einiger Gräber war auch hier, wie in Kaunos, eine Erdschüttung zu erkennen. Auf dieser wiederum standen noch in situ Grabmäler, die die Form von Trapezai hatten.

*Grundstück N. Dalia*¹⁴⁷

Wiederum wurden in einem mit Mauern umfriedeten Grabbezirk Lokuli, die in einer Reihe angeordnet sind und viele Aschenhydrien und schlichte Ostotheken enthielten, entdeckt. Der Bezirk wurde vermutlich vom Anfang des 3. Jh. v. Chr. bis ins 2. Jh. v. Chr. hinein benutzt. Auch in diesem Grabbezirk wurden Grabmäler in situ entdeckt. Bei diesen handelt es sich um gemauerte, mit Mörtel verputzte schlichte Trapezai. Sie stehen auf einem aus kleinen Steinen errichteten Unterbau über den Deckplatten der Lokuli.

*Grundstück Pavlides und Grundstück El. Peru*¹⁴⁸

Bescheidener sind die Gräber, die in zwei weiteren Anlagen auf den Grundstücken Pavlides und Peru zutage kamen. Die Gräber sind einfache Lokuli, die manchmal mit einer Mauer miteinander verbunden sind und Porosplatten als Deckplatten aufweisen. Diese mit Mörtel verputzten Platten bildeten für die Grabmäler, die leider nicht erhalten sind, eine Plattform. Die Gräber werden in die späthellenistische Zeit datiert.

Die kaunischen Podestgrabbezirke finden ihre engsten Parallelen in den Grabbezirken auf dem Grundstück von E. Peros und auf dem Gelände von Sugganides.

*Grundstück E. Peros*¹⁴⁹

Hier wurden drei nebeneinander errichtete, im Plan rechteckige Grabbezirke und einzelne Gräber, die rings um diese Bezirke herum angeordnet sind, freigelegt. Mit den kaunischen Podestgräbern vergleichbar ist hier der Grabbezirk A¹⁵⁰, der von einer Umfassungsmauer umgeben ist, die innen und außen verputzt war. Quer zur westlichen Mauer hat man drei Gräber plaziert, die zum Teil in den Felsen eingetieft und voneinander durch eine Mauer getrennt sind. Über den Gräbern wurde eine kleine Plattform mit zwei Stufen errichtet, die wahrscheinlich der Stabilität des darüber liegenden Podiums diene. Das Podium selbst wurde entlang der westlichen Umfassungsmauer errichtet und war ebenfalls verputzt. Das dritte Grab hier wurde dem Grabbezirk wahrscheinlich später hinzugefügt, da bei dessen Bau die Plattform gestört wurde. Bei den Freilegungsarbeiten wurden in diesem Grabbezirk auch zwei Rundaltäre und ein Sockel in Sturzlage gefunden, die ohne Zweifel ursprünglich auf dem Podium standen. Denn die Namen der Verstorbenen, die an diesen Altären und an dem Sockel angebracht sind, korrespondieren mit den Namen an den fünf Aschenurnen, die man in dem später errichteten Grab entdeckt hat¹⁵¹. Bestattet waren Mitglieder aus einer Familie.

¹⁴⁷ Patsiada 1996, 91; A. Vassilogambrou, ADelt 1987, 599.

¹⁴⁸ Patsiada 1996, 95 f.

¹⁴⁹ Patsiada 1996, 92, 95 Taf. 61, 2. 63, 2; A. Phaturou, ADelt 19, 1964, 473 Taf. 555 e; J. Papachristodoulou, ADelt 35, 1980, 536 Abb.4 Taf. 337 c.

¹⁵⁰ Patsiada 1996, 95.

¹⁵¹ Patsiada 1996, 95 Anm. 46, bei diesem Grabbezirk wurde von Patsiada auf das Problem hingewiesen, daß es auf dem Podium aus Platzgründen nicht möglich ist, für jede Bestattung einen Altar aufzustellen.

Evident ist, daß man in dem dritten Grab, das offensichtlich nachträglich in dem Grabbezirk errichtet wurde, nachbestattet hat. Wie es sich mit den Funden in den anderen Gräbern verhält, erfahren wir vom Ausgräber nicht¹⁵². Der Bezirk A wird ins frühe 2. Jh. v. Chr. datiert. Diese Datierung wird jedoch nur dadurch begründet, daß der Bezirk B, der Rücksicht auf den Grabbezirk A nimmt, aus dem späten 2. Jh. v. Chr. stammt und somit den Bezirk A ins frühe 2. Jh. v. Chr. datiert¹⁵³.

*Gelände D. Sugganides*¹⁵⁴

Auch auf dem Grundstück Sugganides wurden ähnliche Grabbezirke freigelegt, die an drei Seiten verputzte Umfriedungsmauern aufweisen. Hier wurden die Gräber ebenfalls zum Teil in den Felsen eingetieft und mit Platten überdeckt. Auf den Gräbern befindet sich zunächst ein Unterbau aus Bruchsteinen. Darauf folgt ein an den Enden profiliertes Podium, auf dem fünf rechteckige Altäre in situ stehen. Fünf Gräber wurden freigelegt und die Altäre sollen als Grabmäler dieser fünf Gräber gedient haben, somit kann jeder Bestattung ein Altar zugewiesen werden. Die Gräber werden anhand ihrer Beigaben um die oder kurz nach der Mitte des 3. Jh. v. Chr. datiert. Die Funde sind einheitlich, mehrfache Bestattungen werden nicht erwähnt.

Vergleicht man die beiden letzten Grabbezirke in Rhodos mit den Podestgräbern in Kaunos, so fällt die typologische Verwandtschaft auf. Es sind alles Grabbezirke, deren Gräber entlang einer der Umfriedungsmauern angeordnet und mit Hilfe unterschiedlicher Konstruktionen auf den Deckplatten aufgestockt und dadurch gewissermaßen zu Podien oder Podesten umgestaltet worden sind. Unterschiedlich ist die Art und Weise, wie das Podium oder das Podest gebildet wurde. In Rhodos wurde auf den Gräbern zunächst ein Fundament gebildet, sei es durch eine Plattform, sei es durch Bruchsteine, auf dem das eigentliche Podium stand. In Kaunos bildeten die Gräber, die mit Erdpackungen und Mörtelbelägen auf den Deckplatten aufgehöhht waren und zusätzlich durch die Hangneigung nach einer Seite aufragten, selbst die Podeste.

Datierung der Podestgräber

Den frühesten Fund aus den Podestgräbern stellt die rhodische Lampe (Kat. Nr. 46) aus dem Bezirk 1968 dar, die einen, wenn auch nur vagen Anhaltspunkt liefert, daß die Podestgräber bis ins 3. Jh. v. Chr. zurück reichen könnten. Die häufigsten Beigaben aus der hellenistischen Zeit stellen die Unguentaria dar, die belegen, daß die Podestgräber seit der Mitte des 2. Jh. v. Chr. sehr verbreitet in Benutzung waren. Wie die Nachbestattungen in den Gräbern AI, 1. 2. 3 und B XI, 4 zeigen, blieben die Gräber bis ins 2. Jh. n. Chr. in Benutzung.

¹⁵² Phatourou a. O. schreibt nur, daß die Funde aus den Gräbern auf dem Grundstück Peros vom 1. Viertel des 4. Jh. bis ins 1. Jh. v. Chr. datiert werden.

¹⁵³ Patsiada 1996, 91.

¹⁵⁴ Patsiada 1996, 93 Abb. 2 Taf. 62, 1-2. 63,1; M. Philemenos, ADelt 1987, 612 Taf. 348, b.

Probleme der Podestgräber

Die Problematik der Podestgräber liegt darin, daß in den intakten Gräbern zu wenig Beigaben aus der hellenistischen Zeit gefunden worden sind, obwohl die Gräber sicher in dieser Zeit genutzt wurden¹⁵⁵. Das ist eine Tatsache, die sich nicht nur bei den Podestgräbern, sondern auch bei den Felsengräbern in Kaunos beobachten läßt. P. Roos hat bereits darauf hingewiesen, daß unter den Funden in den Felsengräbern von Kaunos die für die hellenistische Zeit typischen megarischen Becher fehlen. Er erklärt diese Tatsache daraus, daß die klassischen Felsengräber zwar während der Produktion der megarischen Becher bereits zum zweiten Mal belegt, später jedoch bei der nächsten Bestattung entleert worden sind. Dabei wurden auch die megarischen Becher entfernt. Es wird allerdings nicht verständlich, ob Roos dabei an einen Raub der Beigaben denkt oder ob er dies für eine „Platzschaffungsmaßnahme“ für die nächste Bestattung in dem Grab hält¹⁵⁶.

Betrachtet man die Verschußplatten der Podestgräber, die ausnahmslos aus einer monolithen Platte bestehen¹⁵⁷, und somit im Falle einer Nachbestattung leicht entfernt und dann die Nachbestattung vorgenommen werden konnte und zieht man ferner das zeitliche Spektrum der Beigaben und die Vielzahl der Schädelknochen in den einzelnen Gräbern in Betracht, so ist deutlich, daß es Nachbestattungen in den Podestgräbern in Kaunos gegeben hat. Dafür, daß in den Gräbern kontinuierlich bestattet worden sein könnte, sprechen die Münzen, die ein zeitliches Spektrum von der frühhellenistischen Zeit bis ins 2. Jh. n. Chr. aufweisen. Diese Kontinuität könnte man auf Bestattungen von Mitgliedern einer Familie aus vier oder fünf Generationen zurückführen. In diesem Falle würden sich jedoch eine Reihe von Fragen ergeben: Wie viele Familienmitglieder durften in einem Podestgrab höchstens bestattet werden? Waren die Nachbestattungen im 2. Jh. n. Chr. noch im Sinne des Stifters oder sind diese Bestattungen unerlaubte Bestattungen gewesen, vor denen viele Sarkophaginschriften der Kaiserzeit warnen¹⁵⁸.

Es gibt Indizien, die gegen die Annahme sprechen, daß alle Nachbestattungen von vornherein bei der Errichtung eines Bezirkes vorgesehen waren: wenn mehrere Nachbestattungen in der frühen Phase der Podestgräber in einem Grab üblich waren, warum hat man sich dann in dem Grabbezirk B XI die Mühe gemacht noch ein Grab hinzuzufügen, und zwar noch in hellenistischer Zeit, wie die Beigaben belegen, statt den Verstorbenen in einem der drei anderen Gräber im Bezirk zu bestatten¹⁵⁹?

Anhand der Altäre wird ferner deutlich, daß man bei einer Nachbestattung in der Kaiserzeit den Namen des Verstorbenen an den schon vorhandenen Altar hinzugefügt hat¹⁶⁰. Wenn man auch in hellenistischer Zeit in solchen Gräbern nachbestattet hätte, warum ist dann eine derartige Praxis bei den Altarinschriften aus dieser Zeit nicht bekannt, obwohl die größte Zahl der Grabaltäre aus der hellenistischen Zeit stammt¹⁶¹?

¹⁵⁵ Vgl. die Diagramme 1 (Abb. 10), 2 (Abb. 11), 3 (Abb. 12), 4 (Abb. 31).

¹⁵⁶ Roos 1974, 43.

¹⁵⁷ Selbst, wenn die Seitenwände eines Grabes aus kleinen Steinen vielschichtig gebaut wurden, besteht der Verschußstein aus einer monolithen Platte.

¹⁵⁸ Vgl. die Inschriften auf Sarkophagen aus Olympos. I. A. Atila, MKKS 2, 1991, 114 f.

¹⁵⁹ Auch in den vergleichbaren Grabanlagen in Rhodos ist eine Nachbestattung innerhalb der hellenistischen Epoche m. W. nicht bekannt. Nur auf dem Grundstück E. Peros wurde in dem 3. Grab, das nachträglich dem Grabbezirk beigefügt wurde, in Urnen nachbestattet. Die Anlage wird ins frühe 2. Jh. v. Chr. datiert, während die Bestattungen in dem 3. Grab später datiert werden. Es ist zu vermuten, daß die Nachbestattungen in dem Grab erst in römischer Zeit vorgenommen worden sind. So dürften diese Nachbestattungen nicht als Nachweise für die Wiederbelegung eines Grabes in solchen hellenistischen Grabanlagen gelten.

¹⁶⁰ s. u. Anm. 161

¹⁶¹ s. hierzu die Inschriften aller von Berges gesammelten Altäre: Berges 1986, Katalogteil, 132-185; Alle Inschriften, bei denen zum Namen des früher Verstorbenen, der Name eines später Verstorbenen hinzugefügt

Auch in den typologisch vergleichbaren Grabanlagen in Rhodos scheinen Nachbestattungen in hellenistischer Zeit nicht üblich gewesen zu sein. Auf dem Grundstück E. Peros wurde nur in dem 3. Grab nachbestattet, das jedoch offensichtlich nachträglich in dem Grabbezirk errichtet wurde. Diese Nachbestattungen sind außerdem wahrscheinlich römisch. Auch in dem Grabbezirk auf dem Gelände Sugganides sind die Funde von der Datierung her einheitlich, mehrfache Bestattungen werden nicht erwähnt. Abschließend muß auch die große Zeitspanne zwischen der Errichtung des Grabbezirkes und den letzten Nachbestattungen im 2. Jh. n. Chr. berücksichtigt werden. Es erscheint äußerst zweifelhaft, daß Nachbestattungen, die über 400 Jahre nach der Errichtung und somit ca. 13 Generationen später vollzogen wurden, noch im Sinne des Stifters waren. Daraus läßt sich schließen, daß die Nachbestattungen in römischer Zeit unerlaubt vollzogen worden sein könnten.

In diesem Falle wären auch viele Fragen beantwortet, die bisher offen geblieben sind. Denn bei einer unerlaubten Nachbestattung in einem fremden Grab hätten die Angehörigen des Toten wenig Hemmungen, die Beigaben von vorherigen Bestattungen aus hellenistischer Zeit aus dem Grab zu entfernen. Ebenso hätte man keine Hemmungen an einem vorhandenen Grabaltar den Namen des unerlaubt zu bestattenden einzumeißeln und sich das Grabmal so anzueignen, wie dies wahrscheinlich bei dem Altar Kat. Nr. 104 der Fall war.

Schlußbetrachtung der Podestgräber

Die Untersuchung der Podestgräber in Kaunos kann wie folgt zusammengefaßt werden: Es sind mit der Schmalseite entlang eines Felsens errichtete, aus kistenförmig verlegten Platten bestehende, zum Teil in diesen Felsen eingetiefe Gräber, die mit größeren Platten überdeckt und mit einer einzigen Platte an der anderen Schmalseite verschlossen waren. Auf die Deckplatten wurde zunächst eine Erddruckung¹⁶² aufgetragen, die der Begräbnung von Niveauunterschieden zwischen den einzelnen Gräbern diente. Die Erde wurde dann mit einem Mörtelbelag überzogen: so entstand ein Podest, gebildet aus den Gräbern selbst, das sich in dem Grabbezirk deutlich erhob. Umfriedet war dieses Podest auf vier Seiten mittels Fels und Mauern, die relativ niedrig waren. Der Bereich zwischen Gräbern und der talseitigen Mauer blieb offen, so dass die einzelnen Gräber zugänglich waren. Die Bezirke waren im 1. Jh. v. Chr. sicher in Benutzung, ihre Entstehung geht womöglich bis ins späte 3. Jh. v. Chr. / frühe 2. Jh. v. Chr. zurück. Nach dem jetzigen Forschungsstand sind die Podestgräber nur in Kaunos faßbar. Es gibt zwar wie oben erwähnt verwandte Grabtypen mit vergleichbarer Podestbildung in Rhodos. Von diesen setzen sich die kaunischen Podestgräber jedoch dadurch ab, daß den zu einem Podest zusammengefassten Einzelgräbern ein tiefer gelegener Gehhorizont vorgelagert ist. So bleibt der Bereich zwischen Gräbern und talseitiger Mauer offen.

Mit Sicherheit kann festgehalten werden, daß alle Bezirke in hellenistischer Zeit errichtet wurden und zweifellos als Familiengrabstätten dienten. Ferner wurde in diesen Bezirken Nachbestattungen durchgeführt, die sich zum größten Teil in die römische Zeit datieren lassen. Ob diese Nachbestattungen erlaubt oder unerlaubt waren, muß letztendlich offen bleiben. Die Vorgehensweise bei Nachbestattungen ist anhand der Typologie der Podestgräber gut nachvollziehbar. Im Falle einer Nachbestattung hat man die Gräber von

wurde, sind sekundäre Inschriften aus der Kaiserzeit. Bei Altären, die in der römischen Kaiserzeit nicht wiederverwendet wurden, sind m. W. bisher keine sekundären Inschriften aus hellenistischer Zeit bekannt.

¹⁶² Diese Erddruckung hat je nach Höhe der Niveauunterschiede zwischen den Gräbern in einer Reihe eine unterschiedliche Dicke, manchmal konnte sie sogar, wie bei dem Bezirk A I ganz fehlen.

ihrer talseitigen Schmalseite bedient: der Verschlußstein des Grabes wurde entfernt, die Erstbestattung zur gegenüberliegenden Seite geschoben¹⁶³ und dann die Nachbestattung in dem zum Teil freigewordenen Grab vollzogen. Durch die relativ einfache Konstruktionsweise der Podestgräber, die einfachen Materialien und die Möglichkeit leicht Nachbestattungen durchzuführen waren die Podestgrabbezirke als Grablegen gerade für ärmere Bevölkerungsschichten geeignet.

Kistengräber als Podiumgräber

Auch die Gräber in den Podiumbezirken A III und B II in Kaunos gehören der Variante b an. Als Podiumbezirke werden die Grabbezirke bezeichnet, die wie die Podestgrabbezirke an drei Seiten mit Mauern, an einer Seite von Felsen umgeben sind. Dabei ist die talseitige Mauer im Gegensatz zu den Podestgräbern höher und stabiler gebaut. Die einzelnen Gräber sind wiederum aus kistenförmig verlegten Blöcken gebaut. Bei den Exemplaren der Podiumgräber konnte bisher kein Mörtelbelag auf den Deckplatten festgestellt werden, der für die Podestgräber charakteristisch ist. Die Gräber waren ursprünglich nur mit Erde überdeckt, die den durch Felsen und Mauern umfriedeten Bezirk ganz ausfüllte und somit über den Gräbern den eigentlichen Gehhorizont bildete. Die einzelnen Gräber lagen unter der Erde verborgen und waren nicht zugänglich. Im Falle einer Nachbestattung waren sie umständlich zu erreichen, da man Boden und schwere Deckplatten entfernen mußte. Zu den Podiumgräbern können A III, B II und B X gezählt werden. Alle Gräber der Bezirke A III und B II weisen Kistengräber auf, die aus gut bearbeiteten Steinplatten gebildet sind und so der Variante b angehören.

Datierung der Podiumgräber

Bei den Säuberungsarbeiten in den Bereichen B II und B X konnten keine Funde gemacht werden, die zur Datierung der Podiumgräber beitragen könnten. Im Gegensatz zu diesen Bezirken scheint der Bezirk A III anhand der Funde, die B. Varkivanc in dem Bezirk geborgen hat, und anhand des Kammergrabes grob datierbar zu sein: wegen ihrer Lage – dicht beieinander und isoliert von dem Rest des Friedhofs - steht die Zusammengehörigkeit der beiden Grabanlagen (A III und das Kammergrab) als Begräbnisstätte einer Familie außer Zweifel. So muß der Bezirk A III zeitgleich mit dem Kammergrab datiert werden. Dieses Kammergrab wird zum Beginn des 3. Jh. v. Chr. datiert.

Parallele der Podiumgräber

Auch in Knidos¹⁶⁴ sind Grabbezirke wie die Podiumgrabbezirke in Kaunos im abfallenden Hanggelände plaziert. Die Grabbezirke sind in Form eines hohen Podiums gestaltet, das in seinem Inneren die eigentlichen Gräber enthält. Diese bestehen oft aus teilweise in den

¹⁶³ Wahrscheinlich wurden die Überreste der vorherigen Bestattung mit Hilfe eines Gerätes zur Seite geschoben, um Platz für die Nachbestattung im Grab zu schaffen.

¹⁶⁴ Berges 1986, 12 ff.

Felsen eingetieften Lokuli, die mit einer Verschlussplatte zugedeckt werden konnten. Die Podien sind auf drei Seiten mit Mauern umgeben. Eine der Langseiten blieb offen.

In der Nekropole von Knidos wurden zahlreiche Rundaltäre gefunden, die sicherlich auf diesen Podien standen. Bisher ist jedoch kein Rundaltar in situ auf einem Podium stehend gefunden worden, so dass man keine eindeutigen Aussagen über deren genauen Aufstellungsort und ihre Anzahl innerhalb des Podiums machen kann. Wenn man C. Texier Glauben schenkt, der davon überzeugt ist, einen Rundaltar in der Mitte eines Podiums in situ vorgefunden zu haben und der eine diesem Befund entsprechende Rekonstruktion veröffentlicht hat¹⁶⁵, muss bei solchen Grabanlagen in der Mitte der Plattform, mittig zur Schauseite hin, ein Altar ergänzt werden. Die Grabanlagen in Knidos sind leider noch nicht erforscht, bisher wurden nur die Rundaltäre von Berges untersucht. Sie werden in den Zeitraum vom Anfang des 2. Jh. bis zum Ende des 1. Jh. v. Chr. datiert.

Die Grabmäler der Podest- und Podiumgräber

In der Kampagne 1971 wurden während der Freilegungsarbeiten bei dem Monopteros am Hafen, nicht weit vom Bereich B entfernt, Altäre (Kat. Nr. 104 - 105) entdeckt, die hier offensichtlich nicht in situ lagen. Mit ziemlicher Sicherheit stellen sie einen Teil der Grabmäler der Podest- und Podiumgräber im Bereich B dar und standen ursprünglich auf den Podien oder Podesten dieser Gräber. Neben den Altären können aber auch andere Grabmaltypen, wie Stelen, oder aber Namenseinritzungen im Felsen nicht ausgeschlossen werden.

¹⁶⁵ Berges 1986, 13 Abb. 12.

2 - Überwölbte Kammergräber in Anatolien

Überwölbte Gräber, wie in Kaunos kommen nicht nur in Westanatolien häufig vor¹⁶⁶, sondern nicht selten auch im mittleren¹⁶⁷ und nördlichen¹⁶⁸ Anatolien. Alle diese Gräber können zusammenfassend auf der Basis bisher gefundener Beispiele wie folgt beschrieben werden: sie haben zumeist eine rechteckige Grabkammer, deren Mauern aus Blöcken, aus Bruchsteinen oder aus Ziegelbruch mittels Mörtel zusammengefügt sind. Ein Charakteristikum, das man bei allen diesen Gräber beobachten kann, ist, daß die Innenseiten der Mauern immer verputzt waren. Dieser Umstand legt den Gedanken nahe, daß die Innenseiten zum Teil bemalt waren. Die Kammer ist manchmal über einen Dromos zu erreichen, manchmal fehlt dieser Dromos auch ganz¹⁶⁹. Alle bisher bekannten, gut erhaltenen Beispiele haben einen Eingang, der ausnahmslos mit Steinplatten grob verschlossen war. In und um Kayseri wurde eine Reihe von Kammergräbern dieses Typus gefunden. Alle diese Gräber waren mit Erde zugeschüttet, wodurch kleine Hügel entstanden. Diese Eigenschaft wurde bisher bei den Kammergräbern im Westen noch nicht registriert.

Bei den Gewölbegräbern in Kaunos jedoch spricht nichts dagegen, daß auch sie ursprünglich mit Erde bedeckt waren. Dafür sprechen einige überwölbte Kammergräber in Kaunos, die heute immer noch mit Erde zugedeckt sind (Abb. 43). In vielen überwölbten Kammergräbern ist mehrfach bestattet worden. Einige der Nachbestattungen waren

¹⁶⁶ G. Kleiner, Die Ruinen von Milet (1968) 125 Abb. 90: ein aus gut bearbeiteten Quadern mit Mörtel aufgemauertes überwölbtes Grab mit Dromos; in der Grabkammer in die Wände geschlagene Schächte für die Aufnahme der Bestattungen. Nach den Funden, vermutlich hellenistisch; S. Yilmaz, MKKS 5, 1994, 129 ff. Abb. 4, Plan 2: ein überwölbtes Grab mit Dromos in Hierapolis, gebaut aus gut bearbeiteten einheitlichen großen Blöcken. In der fast quadratischen Grabkammer befanden sich entlang den Mauern drei Klinen. Anhand der Funde wurde das Grab in späthellenistischer Zeit errichtet und bis ins 3. Jh. n. Chr. weiter benutzt; E. Yener - M. K. Özkan, MKKS 8, 1997, 219 ff. Abb. 9-15: ein intaktes Gewölbegrab in Aydin mit Dromos, der Eingang war mit zwei Steinplatten verschlossen. Die Mauern wurden aus Bruchsteinen mit Hilfe von Mörtel aufgeschichtet und waren innen verputzt. Die Kammer ist quadratisch und beinhaltet drei Podeste entlang der Wände, auf denen mindestens sieben Tote bestattet waren. Drei davon waren Körperbestattungen, die anderen vier waren Kremationen, die in Gefäßen bestattet waren. Anhand der Beigaben wurde das Grab in späthellenistischer Zeit errichtet und war bis ins 3. Jh. n. Chr. in Benutzung.

¹⁶⁷ M. Eskioglu, TAD 28, 1989, 189 ff. Abb. 2-6: in der modernen Stadt Kayseri (Kaisareia) wurden viele Beispiele des Typus entdeckt: unter dem frühislamischen Friedhof fand sich ein intaktes überwölbtes Grab ohne Dromos. Das Grab wurde aus einheitlichen Blöcken gebaut, mit weiteren Blöcken (bis auf die Frontseite) temenosartig umgeben und mit Erde bedeckt. Die Mauern waren innen verputzt, die rechteckige Kammer beinhaltete eine schlecht erhaltene Kline aus Holz, auf der nur einmal bestattet worden war. Das Grab wird anhand der Beigaben um Christi Geburt datiert. M. Eskioglu, a. O. 197 ff. Abb. 23: 1940 wurde in Bestepeler bei Kayseri ein weiteres intaktes Gewölbegrab ohne Dromos entdeckt. Das Grab ist wiederum aus einheitlichen Quadern gebildet und war mit Erde zugeschüttet. Im Grab wurden zahlreiche Funde gemacht, anhand derer das Grab in die 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. datiert wird. H. Kodan - C. Günbatti, TAD 30, 1992, 83 ff. Abb. 1-6, Plan 2-3: ein überwölbtes Grab in Tontar bei Kayseri. Das Grab besteht aus einem rechteckigen Vorraum, der durch einen quadratischen Durchgang mit der eigentlichen Grabkammer verbunden ist. In der Grabkammer befand sich gleich hinter dem Durchgang eine rechteckige Vertiefung im Boden. In drei Wänden der Kammer waren rechteckige tiefe Schächte für die Bestattungen eingeschlagen. Die Funde aus dem Grab zeigen, daß dieses im 3. Jh. n. Chr. errichtet wurde und in der folgenden Zeit noch in Benutzung war.

¹⁶⁸ A. Yüce, MKKS 5, 1994, 1 ff. Abb. 3. 5-8, 12, Plan 1-2: In der Nekropole von Samlar bei Amasya wurden insgesamt 11 solcher Gräber aus der späten Kaiserzeit freigelegt. Sie wurden mittels Mörtel aus Bruchsteinen und Ziegelbruch zusammengebaut. Manche sind paarweise, eine der Seitenmauern zusammen benutzend, gebaut. Die Mauern waren innen verputzt.

¹⁶⁹ Alle bisher entdeckten überwölbten Kammergräber im Westen (s. Anm. 166), bis auf das Grab C 98/2 in Kaunos, weisen einen Dromos auf, während die Gräber im Osten meistens ohne Dromos gebaut wurden, so z.B. auch die Gräber in und um Kayseri (s. Anm. 167). Eine Ausnahme stellt ein Grab bei Malatya dar, (C. Ayabakan, a. O. Plan. 1) das einen Dromos besitzt. Ob dieser Unterschied im Typus lokaler oder zeitlicher Natur ist, kann nur mit Hilfe weiterer Befunde geklärt werden.

sicherlich bei der Errichtung der Gräber von dem Stifter bereits geplant. Wahrscheinlich wurden dabei auch die Personen, die in den Gräbern nachbestattet werden durften, durch eine Inschrift am Grab verkündet¹⁷⁰.

Ferner belegt die Vielzahl der Klinen oder die der Schächte für die Aufnahme der Toten in den Kammern, daß Nachbestattungen vorgesehen waren. Es gab jedoch auch Gewölbegräber, deren Grabkammer nur für eine Bestattung ausgebaut waren¹⁷¹. Diese Gräber belegen, daß die überwölbten Gräber zum Teil nur für eine Bestattung gedacht waren. Unterschiedlich bei den Gräbern ist die Gestaltung der Kammern für die Bestattungen. Meistens befanden sich an drei Seiten der Grabkammer Klinen¹⁷². Es wurden jedoch nicht selten auch Schächte in die Wände geschlagen oder aber wie in Kaunos eine rechteckige Grube in die Erde eingetieft, deren Wände dann mit Mörtel verputzt wurden. Die Gestaltung der Grabkammer sagt jedoch nicht viel über die Bestattungsart aus, die dann in diesen Gräbern erfolgte. Das Ausstatten der Grabkammer mit Klinen, das mehr an Körperbestattungen denken läßt, war zum Beispiel kein Hindernis dafür, daß dort Kremationen, die man in Gefäßen auf den Klinen aufstellte, bestattet wurden¹⁷³. Ob diese Kremationen allerdings unerlaubte Nachbestattungen waren, kann nicht sicher nachgewiesen werden. Sicher ist jedoch, daß viele der Nachbestattungen auch in diesen Gräbern unerlaubt waren. So hat man in Samlar in einem spätrömischen überwölbten Kammergrab u. a. auch Bestattungen aus der islamischen Zeit freigelegt¹⁷⁴. Alle bisher gefundenen Beispiele der Gewölbegräber stammen aus der späthellenistischen oder römischen Zeit.

¹⁷⁰ A. Kizil, MKKS 6, 1995, 259; in dem hellenistischen Kammergrab in Becin bei Mugla, verkündet die Stifterin durch eine über der Tür angebrachte Inschrift, daß sie das Grab für sich selbst und für ihre Nachkommen errichten ließ.

¹⁷¹ In dem überwölbten Grab auf dem Garipler - Hügel in Kayseri befand sich in der Grabkammer nur eine Kline aus Holz. Zudem wurde die Platte, die den Eingang verschloß, zusätzlich mit weiteren Blöcken gesichert, um eine Öffnung des Grabes u. a. auch für unerlaubte Bestattungen zu verhindern, M. Eskioglu, TAD 28, 1989, 190 Abb. 2

¹⁷² Zu den Grabkammern mit Klinen oder mit in den Wänden eingelassenen Schächten s. Anm. 166 - 167. Zu den Schächten s. auch das hellenistische Grab am Theaterberg in Milet, G. Kleiner, Die Ruinen von Milet (1988), 129 f. Abb. 97 - 98

¹⁷³ Vgl. Anm. 166

¹⁷⁴ A. Yüce, MKKS 5, 1994, 3.

3 - Erdgräber und Gefäßbestattungen

Der Typus, bei dem eine Grube, wie in Kaunos mit Ziegelplatten überdeckt ist, wurde bisher in Westanatolien selten beobachtet. Außer in Kaunos ist meines Wissen bisher nur ein Beispiel aus Bölcek bei Kütahya¹⁷⁵ veröffentlicht worden, das anhand der Beigaben in die 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. datiert wird.

Die Beisetzung in Gefäßen, sei es als Kremation, sei es als Körperbestattung ist eine weit verbreitete Form der Bestattung in Anatolien. Die ältere Form der Bestattung war dabei die Körperbestattung in Gefäßen, die im frühen 3. Jt. v. Chr. die verbreitetste Bestattungsart in Westanatolien war¹⁷⁶. Nach T. S. Wheeler¹⁷⁷ wurde diese Praxis zuerst auf den Kykladen ausgeübt und danach über den Seeweg in Anatolien eingeführt. Ab wann man mit Kremationen als Bestattungsart in Gefäßen in Westanatolien rechnen muß, ist noch nicht eindeutig festzustellen. Die frühesten Kremationen in Westanatolien wurden in der Schicht VI h in Troja, die ins frühen 2. Jt. v. Chr. datiert wird, nachgewiesen. Die beiden Bestattungsarten, Kremation und Körperbestattung in Gefäßen, scheinen auch in den folgenden Zeiten fortzulaufen, wobei mal die Kremation, mal die Körperbestattung die vorherrschende Bestattungsart ist¹⁷⁸.

¹⁷⁵ M. Türktüzün, MKKS 1, 1990, 42, Gräber M5, M6, M7 und M8, alle Gräber sind einfache Erdgräber, die mit Platten aus Steinen oder Ziegeln abgedeckt worden sind. Sie werden mit Hilfe der Beigaben, darunter auch Münzen, in die Mitte des 3. Jh. n. Chr. datiert.

¹⁷⁶ Bestattungen der Yortan Kultur in Babaköy bei Balıkesir, I. Kilic Kökten, Belleten 13, 1949, 812-815; D. C. Mitten - G. Yügrüm, The Gygean Lake 1969. Eski Balıkhane. Preliminary Report, HarvStCIPhil 75, 1971, 191-195; I. Ünlüsoy, MKKS 3, 1992, 291ff.; D. Kaya, MKKS 4, 1993, 129 ff.

¹⁷⁷ T. S. Wheeler, AJA 78, 1974, 415 ff.

¹⁷⁸ M. Akurgal, KST 20, 2, 1998, 33 ff Abb. 3-4, 2 Pithoi, wahrscheinlich mit Körperbestattungen, datiert spätes 7. / frühes 6. Jh. v. Chr.; B. Yalman, Antandros, MKKS 3, 1992, 449 ff Abb.14

4 - Schlichte Sarkophage

Unter dieser Bezeichnung werden die Sarkophage berücksichtigt, die keine Verzierungen aufweisen¹⁷⁹. Dabei werden die Grablegen als Sarkophage definiert, deren Kisten und Satteldach - Deckel jeweils aus einem Stück, also monolith, gearbeitet sind und tragbar waren. Ferner werden hier auch die Grablegen als Sarkophage definiert, deren Kasten und Deckel aus gut und einheitlich bearbeiteten Platten zusammen gefügt sind¹⁸⁰.

Schlichte Sarkophage finden seit archaischer Zeit in der Westtürkei als Grablegen Verwendung. Besonders beliebt waren dabei die tönernen und steinernen Sarkophage, und zwar sowohl in monolither als auch in einer aus mehreren Platten zusammengefügt Form¹⁸¹. Die schlichten Sarkophage aus Ton treten am häufigsten im 5 Jh. v. Chr. auf¹⁸²; mit dem ausgehenden 5. Jh. v. Chr. scheinen sie seltener zu werden.

Im Gegensatz dazu treten die steinernen Sarkophage seit der archaischen Zeit nahezu unverändert auch in klassischer¹⁸³ und hellenistischer Zeit¹⁸⁴ auf.

¹⁷⁹ Die bemalten Ton - Sarkophage, wie z. B. die klazomenischen oder die Stein - Sarkophage, deren Kiste oder Deckel in irgendeiner Weise verziert sind oder als Träger für figürliche Darstellungen benutzt wurden, werden hier außerachtgelassen.

¹⁸⁰ Diese Grablegen werden in der Literatur oft als Kistengräber bezeichnet, da sie aus mehreren Platten zusammen gefügt sind. Diese Gräber haben jedoch typologisch mehr gemeinsam mit den Sarkophagen als mit den Kistengräbern: Sie erscheinen als fertiggestellte Grabbehälter, aufgrund einer äußerst sorgfältigen Bearbeitung und Zusammensetzung wie ein monolither Sarkophag und sind deshalb nicht dem Typus `Kistengrab`, sondern eher dem Typus `Sarkophag` zuzurechnen.

¹⁸¹ V. von Greave, Milet 1987, IstMitt 38, 1988, 251 ff (Gefunden wurden insgesamt 5 monolithische Sarkophage jeweils mit einzelnen Bestattungen ohne Beigaben. Sie werden anhand der Scherben, die in der Füllerde gefunden worden sind, ins letzte Viertel oder gegen das Ende des 6. Jh. v. Chr. datiert. Die Sarkophage waren in eine Erdgrube gestellt, die mit herantransportierter Erde gefüllt wurde. Mit weiterer Erde wurden dann die Sarkophage überdeckt); P. Hommel, Arbeiten in Milet 1975, TAD 24, 1977 Abb. III, 1-2 (Ein durch Raubgrabungen entdeckter Sarkophag ohne Beigaben, Hommel datiert den Sarkophag mit Hilfe der Nachgrabungen in die 2. Hälfte des 6. Jh. v. Chr.); G. Langmann, Eine spätarchaische Nekropole unter dem Staatsmarkt zu Ephesos, in: Hrsg. Österreichisches Archäologisches Institut, Festschrift für F. Eichler (1967) 103 ff. (drei monolithische Steinsarkophage, ein Fragment eines monolithischen Steinsarkophages, vier Tonsarkophage, und drei Steinkistengräber wurden freigelegt. Ob es sich bei den Steinkistengräbern um aus unterschiedlichen Blöcken zusammengefügte Sarkophage handelt, kann nicht eindeutig festgestellt werden, da von den Gräbern weder eine Zeichnung noch ausreichend Fotos veröffentlicht wurden. Alle vollständig erhaltene Gräber waren mit einer Erdschicht abgedeckt. Auf manchen Sarkophagen lagen noch faustgroße Steine als Beschwerung, vom Grab war höchstens ein kleiner Hügel zu sehen. Den Beigaben nach, die in und um die Gräber gelegt werden konnten, werden alle Sarkophage und die Kistengräber zwischen der 2. Hälfte und dem Ende des 6. Jh. v. Chr. datiert.); M. Akurgal, KST 20, 2, 1998, 33 ff Plan 3 a-b Abb.1-2 (2 aus mehreren Platten zusammengefügte Sarkophage, M. Akurgal datiert sie durch Beifunde spät. 7. früh. 6. Jh. v. Chr.)

¹⁸² Ö. Özyigit KST 18, 2, 1996, 6 f. Abb. 14 (Entdeckt wurde ein tönerner Sarkophag abgedeckt mit einer groben Steinplatte, an der südwestlichen Ecke der Platte wurde eine Lekythos aus der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. als Grabbeigabe entdeckt); N. Sevinc, MKKS 5, 1994, 115 Abb. 7. 11 (Gefunden wurde in Tenedos u.a. ein Sarkophag aus Ton mit einem zweiteiligen Tondeckel „2 Dachziegel?“ mit einer Lekythos aus dem späten 5. Jh. v. Chr.); R. Stupperich, Laverna 5, 1994, 73, Abb. 10

(Sarkophage aus Ton mit steinernem Deckel, Anfang des 5. Jh. v. Chr.)

¹⁸³ M. J. Mellink, Excavations at Karatas - Semayük and Elmali, Lycia, AJA 75, 1971, 250 f Taf. 53 Abb.17 (Gefunden in Karaburun, die Scherben, die in der Nähe des Sarkophages gefunden worden sind, datieren die erste Bestattung in dem Sarkophag um 470 v. Chr.); R. Stupperich a. O. 76 Abb. 12 (In dem Sarkophag wurden zwei Bestattungen freigelegt. Anhand der Beigaben wird der Sarkophag ins 5. Jh. v. Chr. datiert); R. Dinc, Sardis Yakinlarinda Ortaya Cikan Bir Hellenistik Devir Mezarligi, in: H. Malay (Hrsg.), Festschrift für E. Atalay (1991) 41ff. (Insgesamt 10 Sarkophage wurden freigelegt, die mit Erde zugeschüttet und mit Kies überdeckt worden waren. Die Beigaben wurden sowohl in den Sarkophagen als auch um sie herum liegend gefunden. Anhand der Beigaben waren zwei Sarkophage Nr. 6 und 8 sicherlich



Abb. 50 Sarkophage in Phokaia

Seit klassischer Zeit scheinen die Sarkophage die Oberhand zu gewinnen, die aus mehreren, gut bearbeiteten, einheitlichen Platten sorgfältig zusammengefügt sind (Abb. 50). Sie treten besonders in verschiedenen Grabungsorten der Ägäis zutage¹⁸⁵. Die meisten dieser Sarkophage werden aus lokalem Stein hergestellt, was den Gedanken nahe legt, daß die Städte ihre eigenen Produktionsstätten für schlichte Sarkophage hatten. In den schlichten Sarkophagen der archaischen bis hellenistischen Zeit wurde in der Regel nur einmal bestattet. Gelegentlich kommen auch zweifache Bestattungen vor¹⁸⁶, mehr als zweifache Bestattungen dagegen sind sehr

selten¹⁸⁷. Bei Doppelbestattungen in den Sarkophagen der vorrömischen Zeit muß zwischen den Bestatteten eine sehr enge Beziehung – wie die zwischen Mutter und Kind oder Mann und

Frau – zu Lebzeiten bestanden haben. Bei mehr als zwei Bestattungen in einem Sarkophag muß jedoch ein anderes Motiv zu Grunde liegen. Denkbar wäre, dass man die alte Sitte, die man seit der Bronzezeit in Anatolien nachweisen kann, in Gräbern oder Urnen vielfach zu bestatten, in Einzelfällen auch in den schlichten Sarkophagen noch fortgesetzt hat.

Wenn in einem schlichten Sarkophag mehr als zwei Bestattungen stattfanden, sind die Nachbestattungen außer den oben erwähnten vorrömischen Einzelfällen in der Regel kaiserzeitlich oder noch später¹⁸⁸. Bei diesen Nachbestattungen fehlen meistens die Beigaben der ursprünglichen Bestattung entweder ganz oder sie werden nur noch vereinzelt in dem Sarkophag entdeckt. Dieser Umstand legt den Gedanken nahe, daß die meisten dieser Nachbestattungen unerlaubt waren. Man mußte anscheinend vor der Nachbestattung in dem Grab Platz schaffen und hatte keine Scheu, die Bestattung eines Unbekannten zu stören, in dem man die Beigaben und womöglich auch das Skelett entfernte. Dabei stellten die wertvollen Beigaben im Grab, wie z. B. Gold für die

klassisch); M. Cakici, Milas Kurtama Kazisi, MKKS 5, 1994, 321, vielleicht auch die Sarkophage aus Mylasa aus dem späten 4. Jh. v. Chr. ; vgl. auch den Sarkophag in Ephesos, Icten – Evren 1997, 90 f. Abb. 9 Fig. 2, Grab 2 (spätes 5. Jh. v. Chr.).

¹⁸⁴ Özyigit 1990, 129 ff. Fig. 3 Abb. 4, (Fünf Sarkophage, die aus mehreren einheitlichen Platten hergestellt worden sind); Kunisch, 94 ff. (Fünf Sarkophage die z. T. aus mehreren Platten z. T. monolith hergestellt sind. Größtenteils waren sie mit einem Satteldach - Deckel überdeckt); Antandros, Abb. 4. 6, (22 Sarkophage wurden in Antandros entdeckt, einige waren mit Bruchsteinen in gewisser Weise umfriedet. Leider fehlt jede Angabe über einzelne Sarkophage); Özyigit 1989, Abb. 14, (Ein Sarkophag wurde freigelegt, der anhand der Beigaben in die 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. datiert wird); A. Topbas, MKKS 2, 1991, 11 ff. Abb. 25, (In der Nekropole bei Seyitömer / Kütahya wurde ein schlichter Sarkophag aus hellenistischer Zeit entdeckt).

¹⁸⁵ Vgl. die Sarkophage aus Phokaia, Pergamon, wahrscheinlich auch Antandros und Erythrai, a. O. Anm. 184.

¹⁸⁶ M. Sevinc, MKKS 5, 1994, 113 ff. Abb. 14 (In Tenedos wurden viele schlichte Sarkophage entdeckt; in dem dritten Sarkophag sind zwei Bestattungen mit einheitlichen Beigaben (spätarchaisch – frühklassisch) nachgewiesen).

¹⁸⁷ R. Körpe, MKKS 8, 1997, (Bei Notgrabungen in Lampsakos wurden zwei Sarkophage gefunden. Einer der Sarkophage wurde mit Hilfe einer aufrecht gestellten Platte in zwei Hälften unterteilt. In der Osthälfte wurden sechs Schädel gefunden. Alle Funde werden von dem Ausgräber um die Mitte des 4. Jh. v. Chr. datiert).

¹⁸⁸ Vgl. hierfür auch G. Langmann a. O. 103 ff. (hier Anm. 181); R. Stupperich, Laverna 5, 1994, 85.

Angehörigen des nachzubestattenden sicherlich einen Anreiz dar, durch die Entnahme materiellen Profit zu machen. Am deutlichsten ist diese Vorgehensweise in der Nekropole von Skepsis zu beobachten¹⁸⁹. Hier hat man in byzantinischer Zeit in einem hellenistischen Sarkophag nachbestattet. Vor dieser Nachbestattung hat man die hellenistischen Beigaben aus dem Sarkophag rausgenommen, die dann bei der Freilegung in der Nähe des Sarkophages entdeckt wurden. Auch in römischer Zeit ist man offensichtlich bei Nachbestattungen in schon belegten Gräbern nicht anders vorgegangen: So wurden in Phokaia fünf Sarkophag zutage gefördert¹⁹⁰. In den Sarkophagen Nr. 1 - 4 war jeweils nur einmal bestattet worden. Anhand der Beigaben und der Typologie stammen diese Sarkophag aus der 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. In dem 5. Sarkophag, der die gleichen typologischen Eigenschaften wie die vier anderen Sarkophag aufweist und auch anhand der Stratigraphie in die gleiche Zeit zu datieren ist, wurden drei Skelette mit vielen Beigaben aus der römischen Zeit freigelegt. Die meisten Beigaben deuten auf das 1. Jh. n. Chr. als Datierung der römischen Nachbestattungen hin. Merkwürdig ist hier, daß die Beigaben aus der ersten Bestattung des Sarkophages, die auch in die 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. zu datieren wären, völlig fehlen. Auch in Pergamon ist ähnliches zu beobachten¹⁹¹: Auch hier wurden fünf Sarkophag entdeckt. Die Sarkophag A, B, C, D, in denen jeweils eine Bestattung freigelegt wurde, werden aufgrund der Beigaben in den Zeitraum vom frühen 3. Jh. bis ins 1. Jh. v. Chr. datiert. Nur in dem Sarkophag E wurden zwei Bestattungen mit Beigaben aus der römischen Kaiserzeit gefunden. Auch hier ist der Sarkophag typologisch und stratigraphisch wie die anderen vier in die hellenistische Zeit zu datieren. Von der ersten Bestattung, die sicherlich hellenistischer Zeit entstammt, fehlt auch hier, wie in Phokaia jede Spur. Es ist bei den Sarkophagen aus Phokaia und Pergamon anzunehmen, daß man wahrscheinlich, wie in Skepsis die Beigaben vor den römischen Nachbestattungen aus dem Grab entfernt hat.

Dies heißt natürlich nicht, daß man in römischer Zeit nur selten schlichte Sarkophag produziert und sich zum größten Teil schon belegter Sarkophag bedient hat. Es wurden auch zahlreiche unverzierte schlichte Sarkophag aus der römischen Zeit entdeckt¹⁹², die meistens vielfache Bestattungen enthielten. Diese waren wahrscheinlich von vornherein geplant und wie bei den verzierten Sarkophagen durch eine Inschrift angekündigt. Wie die Befunde aus unterschiedlichen Grabungsarten in der Westtürkei zeigen, waren viele dieser Sarkophag unter der Erde verborgen.¹⁹³

¹⁸⁹ C. Basaran - A. Y. Tavukcu - M. Tombul, MKKS 8, 1997, 551 ff.

¹⁹⁰ Özyigit 1990, Sarkophag Nr. 5.

¹⁹¹ Kunisch, Sarkophag E

¹⁹² A. Topbas, MKKS 1, 1990, (drei römische schlichte Sarkophag, ein Sarkophag mit zwei Bestattungen).

¹⁹³ Vgl. die Sarkophag aus Milet (von Graeve, hier Anm. 181), aus Karaburun (Mellink, hier Anm.183); aus Sardis (R. Dinc, hier Anm. 183).

5 - Ziegelgräber

Einen in Anatolien weit verbreiteten schlichten Grabtypus bilden die Ziegelgräber. Am häufigsten wird dabei mit Dachziegeln ein Satteldach gebildet: an den beiden Langseiten werden jeweils drei, an den Kurzseiten jeweils ein Stroter dachförmig aufgestellt¹⁹⁴. Unter diesem Dach wurde der Tote auf dem Rücken liegend beigesetzt. In der Regel hat man in derartigen Ziegelgräbern nur einmal bestattet¹⁹⁵. Die bisher bekannten frühesten Beispiele in Anatolien wurden in Agva bei Kemer entdeckt (Abb. 51)¹⁹⁶. Sie werden anhand der Beigaben zwischen dem 6. und 4. Jh. v.

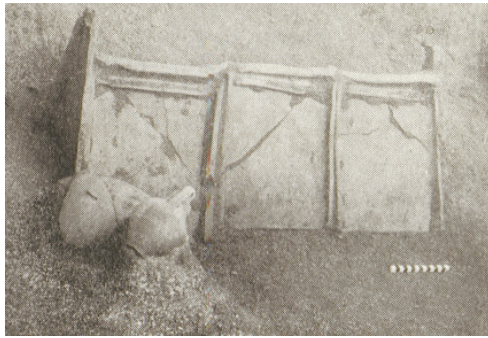


Abb. 51 Archaisches Ziegelgrab in Agva



Abb. 52 Ziegelgrab in Antandros

Chr. datiert. Wie die bisher entdeckten Beispiele belegen, setzt sich der Typus, über die klassische¹⁹⁷, hellenistische¹⁹⁸ und römische Zeit¹⁹⁹ bis in die byzantinische Zeit²⁰⁰

¹⁹⁴ T. Özoral, TAD 24, 1977, 91 ff. Abb. 5.7-8.11; Icten - Evren 1997, 90 f. Abb. 16 Fig. 9; Özyigit 1990, 135 f. Grab 6 Abb. 6; S. Basaran, KST 18, 2, 1996, 491 ff. Abb. 6; Özyigit 1989, 132 f. Abb. 11; Asgari – Firatli 1978, 82; Antandros, 161ff. Fig. 4 Abb. 11.

¹⁹⁵ Özyigit 1990, (in dem Grab wurde einmal bestattet. Interessant ist hier, wie der Tote in dem Grab beigesetzt wurde. Man hat zuerst für die Aufnahme des Verstorbenen eine Grube in die Erde gegraben und um diese Grube herum hat man Ziegel in Dachform aufgestellt. Eine derartige Grube ist bei den anderen Beispielen dieses Typus nicht erwähnt); Asgari - Firatli 1978, (in der Nekropole von Kalchedon wurden insgesamt drei Ziegelgräber ohne Beigaben entdeckt. In dem Grab 4 hat man nachweislich nur einmal bestattet, wie oft man in den anderen zwei Gräbern bestattet hat, erfahren wir von den Autoren nicht. Vermutlich war auch in den Gräbern nur einmal bestattet worden). S. Basaran, a.O. (Bei den Grabungen in Ainos 1995 hat man vier dachförmige Ziegelgräber freigelegt. Alle diese Gräber waren nur einmal belegt); Özyigit 1989, (Hier wurden zwei Dachziegelgräber freigelegt: in dem Grab 2 B war nur ein Toter beigesetzt, während in dem Grab 2 A insgesamt 6 Schädelknochen zutage gefördert wurden).

¹⁹⁶ T. Özoral, a. O. (In dem Dorf Agva, 46 km westlich von Antalya hat man zwischen 1974 - 1975 Grabungen durchgeführt. Bei diesen Grabungen wurden u. a. 12 Dachziegelgräber entdeckt. In vier der Gräber konnten auch Beigaben (Lekythoi und Krüge) geborgen werden, die zwischen dem 6. und 4. Jh. v. Chr. datiert werden).

¹⁹⁷ Icten – Evren 1997, (In den Notgrabungen in Selcuk (bei Ephesos) wurde u. a. ein Dachziegelgrab freigelegt. In dem Grab konnten weder das Skelett noch Beigaben ausfindig gemacht werden. Nur in der Nähe des Grabes wurden Fragmente eines Amphoriskos gefunden, der wahrscheinlich dem Grab entstammte und ins späte 5. Jh. v. Chr. datiert wird); T. Özoral, a. O. 91, (Auch in Agva stammt ein Ziegelgrab, in dem eine Lekytos gefunden wurde, sicherlich aus der klassischen Zeit).

¹⁹⁸ Özyigit 1990, (Grab 6: In dem Grab wurden keine Funde gemacht, Özyigit datiert das Grab anhand der Ziegelform ins frühe 3. Jh. v. Chr.)

¹⁹⁹ S. Basaran, a.O. 498 Anm. 15 (In Ainos wurden vier Dachziegelgräber entdeckt, in denen sich sehr spärliche Beigaben befanden. Den wichtigsten Fund hat man in dem Grab 4 gemacht. Gefunden wurde hier ein Terrasigillata - Napf. Solche Näpfe wurden in Ainos mit Münzen zusammen gefunden, nach denen sie von späthellenistischer Zeit bis ins 2. Jh. n. Chr. vorkommen); Özyigit 1989, (Die Ziegelgräber werden anhand der Funde, darunter auch Unguentaria und Münzen, ins späte 1. Jh. n. Chr. datiert).

kontinuierlich fort. Der Typus scheint sich über die Jahrhunderte hinweg kaum zu verändern.

Özyigit ist allerdings der Meinung, daß die Dachziegelgräber, deren Ziegel oben mit Kalypteren verbunden sind, später zu datieren seien²⁰¹. Leider ist bei den Exemplaren in Agva nicht erwähnt, ob sich auf den Dachziegeln Kalyptere befanden, wobei nach der Zeichnung der Gräber diese länglichen Verbindungsziegel anzunehmen sind. Im Falle einer Bedeckung der Dachziegel mit Kalypteren würden die Dachziegelgräber in Agva der Annahme Özyigits widersprechen. Auffällig ist ferner, daß in den Gräbern sehr selten Beigaben entdeckt werden. Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, daß der Grabtypus von ärmeren Bevölkerungsschichten bevorzugt wurde, die sich kein anderes Grab als ein einfaches Ziegelgrab leisten konnten.

²⁰⁰ Im Fethiye-Museum ist ein Dachziegelgrab aus byzantinischer Zeit ausgestellt; E. Nalbantoglu, MKKS 8, 1997, 15, (In der Nähe von dem Dorf Caltikoru bei Pergamon, hat man eine spätbyzantinische Siedlung mit der dazu gehörigen Nekropolis freigelegt, in dieser Nekropolis werden u. a. auch Dachziegelgräber erwähnt); C. Basaran - A. Y. Tavukcu - M. Tombul, MKKS 8, 1997 Abb. 20; Ziegelgräber in Kaunos s. S. 103.

²⁰¹ Özyigit 1989, 133 Anm. 9.

IV - Zusammenfassende Auswertung verschiedener Fundgruppen

1 - Münzen

Unter den Beigaben der Gräber im Bezirk AI befanden sich insgesamt 10 Münzen. Im Grab A I, 1 wurden fünf Münzen gefunden. Zwei Münzen davon sind römisch, die aber so schlecht erhalten, daß man auf den Münzen nur Umriss unterschiedlicher Porträts erkennen kann. Die anderen vier sind rhodische Münzen: zwei sogenannte Plinthophoren (Kat. Nr. 1-2) die auf der Vorderseite einen fast frontal gezeigten Helioskopf mit einem Strahlenkranz und auf der Rückseite im quadratum incusum das Wahrzeichen von Rhodos, die Rose mit unterschiedlichen Beamtennamen aufweisen. Diese Plinthophoren werden gewöhnlich in die Periode zwischen 167/66 und 88 v.Chr. datiert²⁰². Manche Numismatiker rücken die obere Grenze bis ins Jahr 188 v. Chr.²⁰³. Die dritte Münze (Kat. Nr. 3) ist eine spätere Prägung (88 - 43 v.Chr.), die einen Helioskopf mit einem Kranz aus Strahlen auf der Vorderseite und eine voll aufgeblühte Rose auf der Rückseite, jedoch ohne quadratum incusum, zeigt.

Im Grab A I, 2 wurden vier Münzen gefunden: darunter sind interessanterweise wieder zwei Plinthophoren vom oben genanntem Typus (Kat. Nr. 19 – 20), eine sehr schlecht erhaltene wahrscheinlich römische Silbermünze und eine Prägung des Kaisers Trajan (Kat. Nr. 21).

Im Grab A I, 3 wurde nur eine Münze gefunden, die leider nicht zu bestimmen ist. Neben diesen Münzen im Grabbezirk A I wurde noch eine Münze im Bereich B gefunden: das Grab B XI, 4 enthielt eine rhodische Münze (Kat. Nr. 61), die der Plinthophor Kat. Nr. 1 entspricht.

Münzen im Begräbniswesen werden unterschiedliche Sinngehalte und Funktionen beigemessen²⁰⁴, da sie in den Gräbern in unterschiedlichen Positionen zu dem jeweiligen Toten deponiert wurden. Dabei steht die Münze für die Entlohnung des Fährmanns Charon, die sogenannte Charonsmünze im Vordergrund, die im Gegensatz zu den anderen Verwendungszwecken der Münzen in Gräbern auch schriftlich überliefert ist²⁰⁵. Der Überlieferung zufolge sind mit der Sitte zwei wichtige Aspekte verbunden: Erstens wurde dem Toten nur ein Obol als Fahrpreis beigegeben, damit seine Seele in die Unterwelt über die bodenlosen Gewässer des Hades in dem Nachen des Charon bequem fahren kann²⁰⁶.

²⁰² Head Caria CIX-CXI; auch W. Leschhorn, JNG 35, 1985, 10 f.

²⁰³ Robert 1951, 177; Boehringer 1972, 15 f.

²⁰⁴ J. Goreckie, Studien zur Münzbeigabe in römerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme, BerRGK 56, 1975.

²⁰⁵ Lukian, de luctu 10; Prop. V 11,7f; Juvenal III, 264ff; Ant.Gr. VII, 67, 69; XI, 168, 171, 209.

²⁰⁶ Die antiken Autoren stimmen in dem Fahrpreis, ein Obol, überein (s. Anm. 205), abgesehen von Aristophanes (Frösche 140 ff. 270.) und Apuleus (Metamorp. VI,18.), deren Helden, Dionysos und Psyche zwei Obolen für die Fahrt in die Unterwelt mitnehmen müssen. Diese Diskrepanz ist jedoch erklärt worden: Im Falle des Dionysos, der im Theaterstück „Frösche“ des Aristophanes auf dem Weg in die Unterwelt ist, um Euripides zurückzuholen, sind die zwei Obolen, die Herakles ihm für die Unterweltreise rät mitzunehmen, entweder eine scherzhafte Anspielung auf den Preis eines Theatertickets oder auf die Inflation der Zeit, vgl. O. Waser, Charon, Charun, Charos, (1898) 30 f.; L. V. Grinsell, The Ferryman and his Fee, Folklore 68, 1957, 262 f.; S. T. Stevens, Charon's Obol and other Coins in Ancient Praxis, Phoenix 45, 1991, 218. Oder sie sind ein Rundfahrtpreis für Dionysos, der vermutlich wie die Psyche für die Hin- und Rückfahrt zwei Obolen mitnehmen mußte.

Zweitens wurde der Fahrpreis in den Mund des Toten zur Todeszeit²⁰⁷ gesteckt, um der Seele, die den Körper durch den Mund verließ²⁰⁸, einen direkten Kontakt zu der Münze zu ermöglichen, die das einzige Mittel darstellte, der Seele überhaupt die Fahrt in die Unterwelt zu gewährleisten. Wie wichtig dabei der Moment war, deutet auch Juvenal an, der die traurige Lage eines Mannes schildert, der unerwartet unter einem Wagen zu Tode zerquetscht wurde²⁰⁹: „*Er hat keine Münze im Mund, um die Fahrt zu bezahlen, so hat er keine Hoffnung über die dunklen Gewässer in die Unterwelt zu gelangen, arme Seele.*“ (Juvenal III,264 ff.).

Die Seele hatte hier den Körper des Toten schon verlassen, bevor man ihm eine Münze in den Mund stecken konnte, da der Unfall so plötzlich geschah und der Mann unerwartet starb. Eine Nachplazierung der Münze wäre in dem Fall zwecklos. Es wird in der Literatur jedoch erwähnt, daß die Charonsmünze dem Toten auch in die Hand gegeben werden konnte²¹⁰.

Diese Annahme stützt sich in erster Linie auf die Charondarstellungen, in denen die Toten angeblich in der Hand eine Charonsmünze tragen oder sie gar dem Charon reichen²¹¹. Diese Darstellungen müssen jedoch, wenn die runden Objekten in den Händen überhaupt als Münzen zu identifizieren sind, nicht als momentane Aufnahmen der Fahrt in die Unterwelt verstanden werden, so daß man aus diesen Darstellungen Schlüsse ziehen könnte, wo der Charonsobol plazierte wurde. Vielmehr wären diese Münzen wie die Darstellungen des Charon als Totenfahrer mit seinem Nachen oder wie die des Hermes als Totengeleiter Teil einer Symbolik, die eher summa summarum auf den Tod des Dargestellten hinweist. Festzuhalten wäre: ein Obol gilt als Fahrpreis, der in den Mund des Toten zur Todeszeit plazierte wurde.

Die zweite wichtige Verwendungsart von Münzen im Bestattungswesen ist die in Geldbeuteln. Erhalten sind in einigen Fällen auch Reste von Geldbeuteln in Gräbern, meistens im Beckenbereich, die eine derartige Beigabensitte bezeugen. Münzen in derartiger Verwendung können als zugehörige Bestandteile des Besitzes der Toten verstanden werden, wobei man dann diesen Münzen keine rituelle Bedeutung wie den Charonsmünzen beimessen darf.

Welche Aussagen erlauben nun die Münzen in den kaunischen Gräbern hinsichtlich der Bestattungen? Die Münzen, die in den Gräbern A I, 1 und A I, 2 gefunden worden sind, lassen in erster Linie zwei unterschiedliche Deutungsvorschläge zu: die rhodischen und die römischen Münzen könnten erstens den zeitlich unterschiedlichen Belegungsphasen eines Grabes entstammen. Denn aufgrund der Beigaben, Münzen und Schädel ist es möglich, in dem Grab A I, 2 mindestens zwei unterschiedliche Bestattungsphasen zu erfassen (Vgl. Abb.11). So könnte die erste Belegungsphase, der möglicherweise die Plinthophoren und die frühen Beigaben des Grabes zuzuweisen sind, ab der Mitte des 2. Jh. v. Chr. datiert werden, was allerdings voraussetzen würde, daß in Kaunos zur Zeit dieser Bestattungsphase die Plinthophoren noch im Umlauf waren.

Die untere zeitliche Grenze dürfte aufgrund der dieser Phase zuzuweisenden Beigaben nur bis zur Mitte des 1. Jh. n. Chr. ausgedehnt werden. Die zweite Phase müßte wiederum

²⁰⁷ Lukian, de luctu, 10.

²⁰⁸ J.M.C. Toynbee, Death and Burial in the Roman World (1971) 43 f. Anm. 116, 117.

²⁰⁹ s. hierzu auch: S. T. Stevens a. O. 218.

²¹⁰ RAC II (1954) 1043 s. v. Charon (Hermann).

²¹¹ vgl. K. Grinder - Hansen, Charon's Fee in Ancient Greece ?, ActaHyp 3, 1991, 210.

anhand der trajanischen Prägung²¹² nach der Jahrhundertwende angesetzt werden, wobei die untere zeitliche Grenze hier offen bleiben muß.

Auch in dem Grab A I, 1 darf der gleiche Sachverhalt wie im Grab A I, 2 vermutet werden. So würden alle rhodischen Münzen in die frühe Belegungsphase des Grabes gehören, wobei die Beigaben, die alle in das 1. Jh. n. Chr. zu datieren sind und so in die zweite sichere Phase des Grabes gehören, hier zeitlich mehr in Einklang zu sein scheinen (Abb. 10). In diesem Falle wären unterschiedliche rhodische Prägungen im 1. Jh. v. Chr. noch zusammen im Umlauf gewesen, während die römischen Münzen der späteren Phase des Grabes zugewiesen werden müßten, die anhand der Beigaben wahrscheinlich in das späte 1. Jh. n. Chr. datiert werden müßte.

Man könnte zweitens alle rhodischen Münzen als dem Umlauf entzogene Münzen interpretieren. Man könnte dann weiter argumentieren, daß die rhodischen Münzen mit den römischen zusammen, allerdings wahrscheinlich mit unterschiedlichen Funktionen, den Toten beigegeben worden sind. Die ursprüngliche Funktion der jeweiligen Münzbeigabe im Grabwesen kann nur nach der in situ - Fundlage der Münze ermittelt werden. Von den Münzen in den Gräbern des Bezirkes AI kann nicht mehr festgestellt werden, wo sie in situ im Grab lagen. Man könnte in diesem Falle dennoch behaupten, daß die rhodischen Münzen möglicherweise Beutelmünzen waren, da sie als die älteren Münzen bereits aus dem Umlauf waren, während die römischen vielleicht als Charonsmünzen fungierten.

Angesichts der Plinthophor (Kat. Nr. 61), die in dem Grab B XI, 4 gefunden wurde und hier ohne Zweifel in die erste Belegungsphase des Grabes gehörte, scheint es jedoch wahrscheinlicher zu sein, dass die Münzen mit den Bestattungen zeitlich parallel liefen, so daß die rhodischen Münzen den früheren Bestattungen angehörten und keine Beutelmünzen waren. Schwieriger zu beantworten ist die Frage, ob die spätere rhodische Prägung im Grab AI, 2 einer der sicheren Belegungsphasen des Grabes entstammte, oder ob sie einer Belegung dazwischen angehörte, die um Christi Geburt stattgefunden haben müßte .

²¹² Bei mehreren Münzen aus unterschiedlichen Zeiten in dem selben Grab, so wie es hier vorliegt, wird das Grab im allgemeinen nach der jüngsten Münze datiert. Das gilt jedoch für die Gräber mit nur einer Bestattung. Für die Gräber, die mehrfache Belegungsphasen aufweisen, bildet die jüngste Münze den terminus post quem nur für die Belegungsphase, der die Münze zugehörte. Die entsprechende Bestattungsphase in dem Grab AI, 2 muß also nach der Jahrhundertwende datiert werden.

2 - Birnenförmige Krüge

Die Krüge Kat. Nr. 6 - 9, 40 - 42, 48, 86 - 90 können anhand der Form ihres Körpers unter dem Typus „birnenförmige Krüge“ zusammengefaßt werden. Sie haben alle als gemeinsames einen birnenförmigen Körper, einen manchmal im Profil vom Körper und Hals abgesetzten Halsansatz, meistens einen Bandhenkel, verziert mit drei Wülsten, und einen Ringfuß. In der Regel weisen sie einen hellbraun-gelben Ton und nicht selten einen dunkelgelb-braunen Überzug auf. Einige Beispiele haben schwarzen Firnis von sehr schlechter Qualität, der sich z. T. bröckelig und schuppenartig von der Oberfläche löst (vgl. Holwerda 1936, 72).

Die birnenförmigen Körper treten dabei in unterschiedlichen Varianten auf. In Kaunos lassen sich zwei Varianten voneinander unterscheiden. Die Exemplare der „Variante a“, die sowohl in Kaunos, als auch an anderen antiken Orten häufiger vorkommen, haben als charakteristisches Merkmal eine gestrecktere Birnenform, während die Beispiele der „Variante b“ eine etwas kugeligere Birnenform aufweisen.

„Variante a“: Kat. Nr. 7-8, 40-41, 48, 86-87, 90.

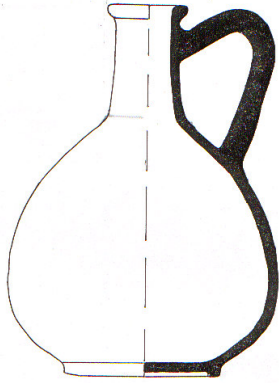
Außer in Kaunos wurden Krüge der „Variante a“ in vielen Gräbern der Tessiner - Gräberfelder aus dem 1. Jh. n. Chr. gefunden (Simonett 1941: Passalli, Grab 8 Abb. 42, 7, mit einer Münze des Claudius von 41-54 n.Chr.; Passalli, Grab 9 Abb. 25, mit Glasfunden des 1. Jh. n. Chr.; Liverpool, Grab 6 Abb. 56, 1; Liverpool, Grab 26 Abb.75, 1, 3, mit einem Teller des späten 1. Jh. n. Chr.; Liverpool, Grab 37 Abb. 81,17, mit einer Münze des Germanicus und C. Egnatuleius von 101 v. Chr.; Liverpool, Grab 43 Abb. 86, 7, spätes 1. Jh. n. Chr.; Hadra, Grab 16 Abb. 131, mit einer Münze des Drusus von 23 n. Chr.). Ferner stammen Krüge dieser Variante aus Zypern (SCE IV, 3, 69, 80 f. Fig. 31, 5-7: diese Krüge wurden in keinem datierbaren Kontext gefunden, werden jedoch von Vessberg und Westholm zu spät in die Phase „Roman II 150-250“ datiert. Ihre Argumente sind nicht überzeugend: sie sind der Meinung, daß die Tendenz zur Birnenförmigkeit die Phase „Roman II“ markiert.), in Leiden (Holwerda 1936 Taf. 3, 362), aus Kourion (Mc Fadden 1946 Taf. 40, 48 und 50: in der Hauptkammer des Grabes, deren Bestattungen zwischen 0-50 n. Chr. datiert werden); (Corinth 13 Taf. 78, 503,1 (frührömisch ?); Holwerda 1936, 58, 851 Taf. 3, 364.

„Variante b“: Kat. Nr. 6, 9, 42, 88-89.

Krüge dieser Variante stammen u.a. aus Tarsus (Tarsus I, 711; 1. / frühes 2. Jh. n. Chr.); Kambi (Taylor 27 Fig. 5, E ; gefunden in einem Kontext aus dem 4. Jh. n. Chr., Taylor meint, daß der Krug einer frühen Bestattung entstammt und vergleicht den Krug mit dem Krug „AJA 41, 1937, 490 Fig. 8“ datiert etwas später als 50 n. Chr.); Zypern (SCE IV, 3 Fig.31, 4; Datierung, s. o. Vessberg und Westholm); Argos (Bruneau, 492 Fig.149; gefunden in einem Grab mit zwei Bestattungen zusammen mit Glas - Unguentaria aus dem 1. Jh. n. Chr.); Kourion (Mc Fadden 1946 Taf. 40, 45, 47. 49; Datierung s. o. Mc Fadden), Holwerda 1936, 32, 359.

Alle gefundenen Krüge in Birnenform, unabhängig von der Variation der Form, weisen auf das 1. Jh. n. Chr. hin. Die Form prägt im 1. Jh. n. Chr. nicht nur die Gestalt der Krüge, sondern auch die der Unguentaria aus Ton und Glas. Sie scheint bis in die

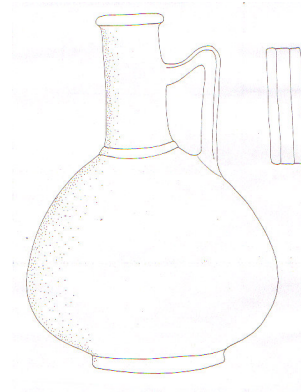
späthellenistische Phase zurückzugehen, obwohl bisher nicht viele Beispiele aus der Zeit bekannt sind²¹³. Sicherlich reicht die Birnenform bis ins 2. Jh. n. Chr. hinein. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß sie zwischen 150-250 n. Chr. noch prägend ist, wie Vessberg und Westholm (s. o.) annehmen.



Kat. Nr. 40



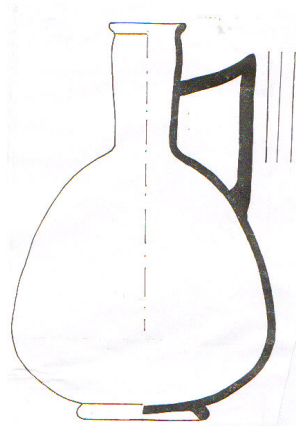
Kat. Nr. 8



Kat. Nr. 7



Kat. Nr. 86



Kat. Nr. 48



Kat. Nr. 90



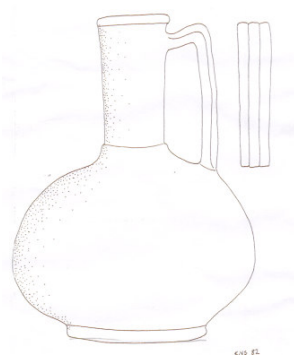
Kat. Nr. 41

Abb. 53 Birnenförmige Krüge aus Gräbern in Kaunos, Variante a

²¹³ E. B. Dusenbery, Samothrace II. The Necropolis. Catalogues of Objects by Categories (1988) 810 f. SP1-4.



Kat. Nr. 89



Kat. Nr. 9



Kat. Nr. 6



Kat. Nr. 88



Kat. Nr. 42

Abb. 54 Birnenförmige Krüge aus Gräbern in Kaunos, Variante b

3 - Unguentaria

Unter Unguentarium versteht man einen Gefäßtypus mit einem engen langen Hals und ähnlich langem und dünnem Fußteil sowie ovoidem Bauchteil dazwischen ohne Henkel. Die Benennung ist modern und resultiert aus der wahrscheinlichen Funktion des Gefäßes als Behälter von wohlriechenden Salben oder Ölen²¹⁴. Diese Flaschen gelten als funktionelle Nachfolger der klassischen Lekythen. Ein allgemeiner, für alle Landschaften des Mittelmeerraumes geltender Formwandel kann wegen der zahlreichen lokalen Produktionsstätten sehr schwer aufgestellt werden. Der Formwandel, der bisher von einigen Wissenschaftlern erstellt wurden, ist daher mehr auf die jeweilige Landschaft bezogen²¹⁵: die frühesten als Unguentarium benennbaren Beispiele stammen von der Athener Agora²¹⁶, vom Kerameikos²¹⁷, aus Ägina²¹⁸ und Ampurias²¹⁹. Sie haben alle als gemeinsames einen kurzen Hals, einen kugeligen Körper und einen knappen, leicht vom Körper getrennten Fuß. Die meisten von diesen werden ins späte 4. Jh. v. Chr. datiert, nur die Beispiele aus Ampurias gehen nach Almagro (s. Anm. 219) bis ins 5. Jh. v. Chr. zurück. Die Gräber dort allerdings, in denen die Unguentaria gefunden wurden, sind bis auf das Grab „Bonjoan 23“, das anhand einer sf. Lekythos ins frühe 5. Jh. v. Chr. datiert wird, nicht gut datierbar.

Rotroff²²⁰ vermutet in den Bauchamphoren mit Henkel aus dem 4. Jh. v. Chr. die Vorgänger der Unguentaria. Diese Annahme ist denkbar, denn neben der gut vergleichbaren Form weisen die frühen Unguentaria ähnliche Henkel auf, die jedoch nur reliefartig angedeutet sind und keine praktische Funktion haben²²¹. Eine gewisse Diskrepanz zu der Vermutung stellen allerdings die Unguentaria mit langem Hals und Fuß und schlankem Körper dar, also Exemplare der entwickelten „Fusi-Form“, die eigentlich die nächste, entwickeltere Stufe der Unguentaria ausmachen soll (siehe unten), aber bereits in früheren Kontexten vorkommt²²². Westholm und Thompson sehen den Ursprung der Form im Osten, resultierend aus der Notwendigkeit eines Behälters, in dem das *unguentum* exportiert werden konnte²²³, wogegen Hellström aufgrund der Verwandtschaft mit den kampanischen Lekythoi an Kampanien als Ursprungsregion denkt²²⁴.

Im Allgemeinen wird angenommen, daß die Form der Unguentaria sich im Laufe des 3. und 2. Jh. v. Chr. verändert: Fuß und Hals werden länger und vom Bauch deutlicher abgesetzt. Das Gefäß erhält dadurch eine spindelförmige (Fusi-Form) Gestalt. Im späten 1.

²¹⁴ Für die mögliche antike Benennung dieses Gefäßtypus s. Labraunda, 24 f.

²¹⁵ Thompson, 472-474; Tarsus I, 171 f.; Ampurias I, 396-397; SCE IV, 3, 73 f.; Labraunda, 23-27; Bruneau, 516-518; Alt - Ägina, 88 f.; V. R. Anderson - Stojanovic, AJA 91, 1987, 105-122; Rotroff, 175-178; Tel Anafa, 58-68.

²¹⁶ Thompson, 355, 473, B 7; Rotroff a.O. 178, 1163-1172 Taf. 85.

²¹⁷ Kerameikos IX, 158 Taf. 67, 4.

²¹⁸ Alt-Ägina 88, 700-706 Taf. 55-56.

²¹⁹ Eine Zusammenstellung der frühen Unguentaria s. Ampurias I, 396.

²²⁰ Rotroff a. O. 177.

²²¹ Zu den horizontalen und nur angedeuteten Henkeln bei den frühen Unguentaria s. das Beispiel aus dem Kerameikos, in: Kerameikos IX, Taf. 67, 357.

²²² Thompson, 473, B 6, Anm. 1

²²³ SCE IV, 3, 73 f.; Thompson, 473-474.

²²⁴ Labraunda, 25 f.

Jh. v. Chr. verschwinden diese Unguentaria jedoch gänzlich; bisher ist nur ein kaiserzeitliches Beispiel dieser Form bekannt²²⁵.

Bemerkenswert ist, daß eine derartige Massenproduktion, wie die der Spindelform - Unguentaria, die ca. 300 Jahre lang den am häufigsten vorkommenden Gefäßtypus des Hellenismus ausmachten²²⁶, innerhalb von wenigen Jahren eingestellt wurde.

Der Grund dafür könnte die Erfindung der Glaspfeife im späten 1. Jh. v. Chr. sein, die es erst ermöglichte, Unguentaria aus Glas in einer leicht herzustellenden Form, der „Birnenform“, massenhaft und preiswert zu produzieren²²⁷. Die Form wurde kurz danach auch von Töpfern übernommen. So entstanden am Ende des 1. Jh. v. Chr. tönernerne Unguentaria in Birnenform, fast gleichzeitig mit der Erfindung der Glaspfeife. Die birnenförmigen Unguentaria aus Glas und Ton lösten zusammen die spindelförmigen ab. Es ist daher zutreffend, daß man den Ursprung der birnenförmigen Unguentaria aus Ton im Osten sucht, wo sich diese Erfindung vollzog²²⁸.

Die birnenförmigen Unguentaria (hier Typus B, S.137) scheinen eine kurze Lebensdauer gehabt zu haben, sie eroberten dennoch in kürzester Zeit die antike Welt und treten fast an allen Grabungsorten zutage. Sie werden im Allgemeinen zwischen dem Ende des 1. Jh. v. Chr. und der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. datiert²²⁹. Es gibt jedoch auch einige Beispiele aus dem Osten, die früher datiert werden²³⁰.

Typus A: Spindelförmige Unguentaria

Die spindelförmigen Unguentaria aus den Gräbern in Kaunos können in vier Formen unterteilt werden

Form 1a: Kat. Nr. 80, 95 - 96.

Die Unguentaria mit dieser Form haben eine schmale Mündung, einen lang sich zur Mündung hin öffnenden Hals, einen eiförmigen im Vergleich zur Gesamtlänge großen, wie aufgeblasen wirkenden Körper und einen vergleichsweise kurzen Fuß mit Standing.

²²⁵ Mir ist bisher nur ein Beispiel aus dem Kerameikos bekannt, das nach seinem Grabkontext ins 1. Jh. n. Chr. datiert werden könnte, Kerameikos IX, 166 Nr.402 Taf. 71,4, gefunden mit einem zweihenkeligen Becher aus dem 1. Jh. n. Chr., Knigge datiert das Grab trotzdem ins 1. Jh. v. Chr.

²²⁶ Ampurias I, 394; Tel Anafa, 59; Rotroff, 178; Alt - Ägina, 88 f.; Labraunda, 26.

²²⁷ C. Ising vertritt die Meinung, daß die ersten Gefäße, die mit Hilfe der Glaspfeife hergestellt worden sind, birnenförmige Unguentaria waren, Ising 1957, 22 f. Form 6.

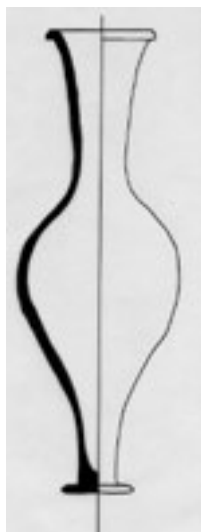
²²⁸ Die Vermutung wurde schon gelegentlich von einigen Gelehrten geäußert, daß die beutelförmigen Unguentaria aus Ton von ihren gläsernen Vorgängern abgeleitet wurden. SCE IV, 3, 68; J. S. Dent - J. A. Lloyd - J. A. Riley, *Libya Antiqua* 13-14, 1976-77, 161; Tel Anafa, 60.

²²⁹ Tel Anafa, 59; V. R. Anderson - Stojanovic, *AJA* 91, 1987, 110 ff.; J. S. Dent - J. A. Lloyd - J. A. Riley a. O. 161 ff.

²³⁰ Tel Anafa, 59 Anm. 46.

Vgl.: J. S. Dent - J. A. Lloyd - J. A. Riley, *Libya Antiqua* 13-14, 1976-77, 159 f. Fig. 9, 64-65 (2./1. Jh. v. Chr.); Labraunda Taf. 34, 165 (datiert kurz vor 189 v. Chr., nach dem Unguentarium aus Gordion: G. R. Edwards, *AJA* 63, 1959, 267 f. Taf. 68 Fig. 21); Tarsus I, 230 Nr. 234 (späthellenistisch); Thompson, 368, C 76 (frühes 2. Jh. v. Chr.); Alt-Ägina, 711-712; V. R. Anderson - Stojanovic, *AJA* 91, 1987, 107 Fig. 1b (150 - 25 v. Chr.); Ampurias I, 155 Fig. 121, Bonjoan 7 (300-250 v. Chr.), Granada 8, 240 Fig. 204, 17 (250-200 v. Chr.), Granada 60, Fig. 24, 9, 10, Marti 2 (250-200 v. Chr.); Patsiada, 1996, 97 Anm. 54 Taf. 72, 1 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr. - Anfang 1. Jh. v. Chr.).

Wenn die allgemein gängigen Vorstellungen vom Formwandel der Unguentaria zutreffend sind, müßten diese Unguentaria eine frühe Stufe nach den bauchigen Unguentaria bilden. Denn bei dieser Gruppe ist der Fuß immer noch kurz und der Körper rundlich. Die Datierungen, bis auf die der Funde aus Ampurias, weisen alle auf das 2. Jh. v. Chr., eher sogar auf dessen 1. Hälfte als Verbreitungszeit hin. Wenn man der Datierung Almagros Glauben schenkt, tauchen die Unguentaria früher im westlichen Mittelmeer auf und verbreiten sich erst im 2. Jh. v. Chr. im östlichen Mittelmeerraum.



Kat. Nr. 80



Kat. Nr. 95



Kat. Nr. 96

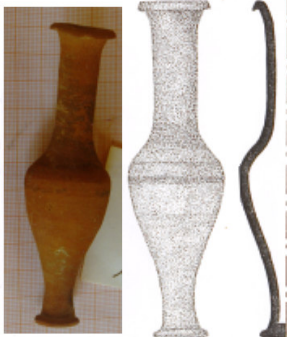
Abb. 55 Unguentaria Typus A, Form 1a

Form 1b: Kat. Nr. 79, 102 - 103.

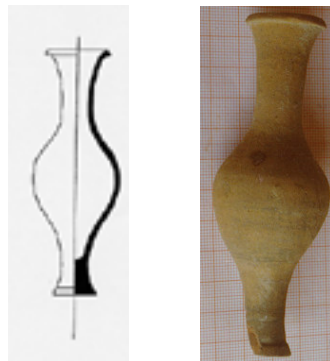
Kleine Unguentaria mit einem hohen, zur Mündung hin sich öffnenden Hals, mit einer knappen Mündung, einem weichen Übergang von der Schulter zum Körper, einem kleinen, ovalen Körper und einem kurzen Fuß mit Standing.

Vgl.: Bruneau, Grab 57 Fig. 45 (3. Jh. v. Chr.), Grab 81 Fig.127-130 (3. Jh. v. Chr.); Tarsus I, Taf. 187, 237 (Späthellenistisch); Kerameikos IX, 186 Taf.96, E 94, 2 (1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr.), E 96, 2 (1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr.), E 95 A, 2 (1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr.); Ampurias I, Bonjoan 30, 170 Fig. 140,6 (mit einer Schale aus der 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr.), Bonjoan 31, 171 Fig. 141, 9 (mit einer Schale aus der 1.Hälfte des 3. Jh. v. Chr.).

Die Datierungen scheinen im ganzen Mittelmeerraum übereinzustimmen. Wahrscheinlich treten diese Unguentaria im frühen 3. Jh. v. Chr., vermutlich gleichzeitig mit den Beispiele der Form 1 a auf. Es ist ohnehin auffällig, wie die Form der beiden Gruppen vergleichbar ist. Nur die unterschiedliche Größe trennt sie voneinander.



Kat. Nr. 79



Kat. Nr. 103



Kat. Nr. 102

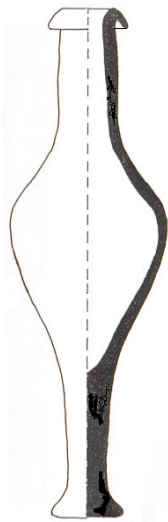
Abb. 56 Unguentaria Typus A, Form 1b

Form 2: Kat. Nr. 15 - 17, 33 - 34, 44 - 45, 62 - 67, 97 - 98.

Bei Form 2 der Unguentaria ist der Fußteil gestreckter, der Körper meist etwas schlanker, die Schulter etwas pointierter und der Hals ist gleichförmiger, weitet sich weniger. Der Fuß ist in der Regel weniger deutlich abgesetzt und weist gelegentlich dekorative Rillen auf.

Vgl.: Patara, 210 Abb. 9, in der Gruft 4 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr. bis 2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.); Bruneau, 490 f. Grab 85, 14 Fig. 146 (spätes 2. vielleicht aber auch 1. Jh. v. Chr.); Karageorghis 1978, Grab 46 Taf. 43, 11 (Hellenistisch I ?); Boehringer 1972, 100 Abb. 7, 1-2, (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); Mc Fadden 1946, Taf. 38, 25-27 (250-200 v. Chr.); Thompson, 335, 473 Fig. 15, B 6 (Ende 4. Jh. v. Chr.); Tarsus I, Taf. 187, 235; Kerameikos IX, 166 Taf. 71, 4 (gefunden mit einem zweihenkeligen Becher aus dem 1. Jh. n. Chr., U. Knigge datiert das Grab trotzdem ins 1. Jh. v. Chr.); Özyigit 1989, 136 Abb. 15 (1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr.);

Unter den spindelförmigen Unguentaria, die in Kaunos gefunden wurden, bilden die der Form 2 die größte Gruppe. Bei den bisher vorgenommenen Zeitbestimmungen fallen die von Thompson und Mc Fadden auf, die diese Gefäße weitaus früher datieren, was jedoch für die kaunischen Unguentaria unwahrscheinlich erscheint. Wie die Funde im östlichen Mittelmeerraum nahe legen, muß die Gruppe der Form 2 später als die Gruppe der Form 1 datiert werden.



Kat. Nr. 15



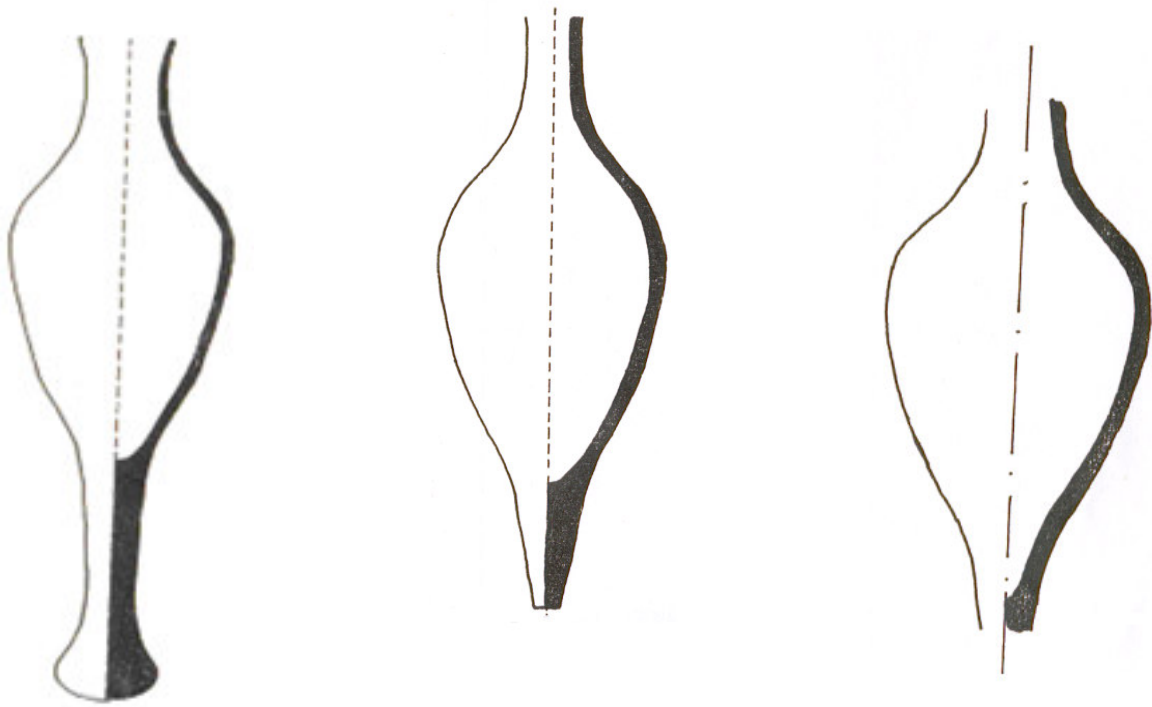
Kat. Nr. 97



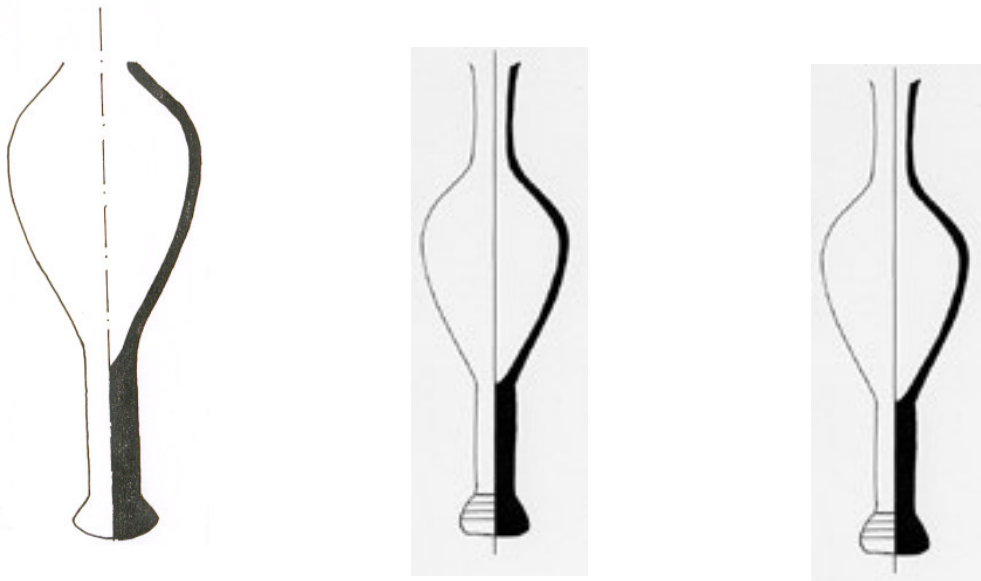
Kat. Nr. 98



Abb. 57 Unguentaria Typus A, Form 2



Kat. Nr. 62 - 64



Kat. Nr. 65 - 67

Abb. 58 Unguentaria Typus A, Form 2

Form 3: Kat. Nr. 99 - 101

Unguentaria mit fast bikonischer Spindelform, mit einem zylindrischen langen Hals; im Vergleich zum ganzen Gefäß kleiner, gedrunen wirkender Körper, ein im Gegensatz zum Hals schmaler Fuß.

Vgl.: V.R. Anderson - Stojanovic, AJA 91, 1987, Fig.1 c . 4 (s. S. 118, nach Radiokarbon – Analysen: 327-93 v.Chr.); Ampurias I, Bonjoan 17, 160 Fig. 129, 4 (mit einer Schale aus der 2.Hälfte des 3. Jh. v. Chr.), Bonjoan 12, 157 Fig. 124, 7 (mit einer Schale aus der 1. Hälfte des 3. Jh. v.Chr.), Las Corts 35, 304 Fig. 258, 2; Taylor, 39 Fig. 3-4 (1.Hälfte des 3.Jh. v.Chr.); vielleicht auch H.V. Yenisoganci, MKKS 1990, 224 Abb.14.

Die meisten Funde der bikonischen Unguentaria kommen aus Ampurias. Sie alle werden ins 3. Jh. v. Chr. datiert. Ob diese Datierung auch auf die Funde im östlichen Mittelmeerraum übertragbar ist, bleibt wegen der dürftigen Funde in diesem Gebiet unklar.

**Kat. Nr. 99****Kat. Nr. 100****Kat. Nr. 101****Abb. 59 Unguentaria Typus A, Form 3**

Typus B: Birnenförmiges Unguentarium:

In Kaunos ist dieser Typus nur mit einem einzigen Exemplar (Kat. Nr. 81) vertreten. Das Unguentarium hat einen schmalen, sich zur Mündung hin öffnenden Hals, einen etwas eingezogenen Halsansatz und einen sackförmigen Körper.

Vgl.: Patara, 210, Gruft 4 Abb.9, g (2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr.); Kerameikos IX, Taf. 100, 7, Pr 16 (1. Jh. v. Chr. / 1. Jh. n. Chr.); H. S. Robinson, Pottery of the Roman Period, The Athenian Agora 5, 1959, 31, 697 - 698 Taf. 5 (1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.); Tarsus I, 270 Nr. 734 (römische Füllung); Dura-Europos 9,2, Grab 7 Taf. 38 (1. - 2. Jh. n. Chr.), Grab 16 Taf. 42, (1. Jh. v. Chr. / 1. Jh. n. Chr.), Grab 24 Taf. 45-46 (1. Jh. v. Chr. / 1. Jh. n. Chr.), Grab 35 Taf. 50; Özygıt 1989, 132 f. Abb.10 (80 n. Chr.); Ampurias II, (in vielen Gräbern der augusteisch-tiberischen Zeit, s. die Zusammenstellung und Datierung dort S. 407).

Wie die meisten der oben angeführten Beispiele muß auch das kaunische birnenförmige Unguentarium zwischen dem späten 1. Jh. v. Chr. / 1. Jh. n. Chr. datiert werden.



Kat. Nr. 81

Abb. 60 Unguentarium Typus B

Typus C: Unguentaria mit kugelförmigem Körper und Ringfuß

Kat. Nr. 51 - 60:

Die Unguentaria, die zu diesem Typus gehören, haben einen langen, sich zur Mündung hin ein wenig verjüngenden Hals, meist eine trichterförmige Mündung sowie einen kugelförmigen Körper mit einem niedrigen Ringfuß.

Vgl. Patara, 207 Gruft 1 Abb. 6 h (1. Jh. v. Chr. bis zum frühen 1.Jh. n. Chr.), 208, Abb. 7 h (1. Jh. v. Chr. / 1.Jh. n. Chr.).

Diese Form kommt m. W. unter den publizierten Grabungsorten nur in Patara und in Kaunos vor. Die Unguentaria dieser Form könnten daher derselben lokalen Produktionsstätte entstammen.

Die Exemplare in Kaunos kommen aus dem Grab B XI, 4 und gehören in die zweite Phase des Grabes, die ins 1. Jh. n. Chr. datiert wird. Der Wechsel vom Typus A zu Typus C der Unguentarien fällt in Kaunos mit den beiden Phasen des Grabes B XI, 4 zusammen.

Kat. Nr. 50 - 51, 53 - 54 (oben) und Kat. Nr. 56 - 59 (unten)

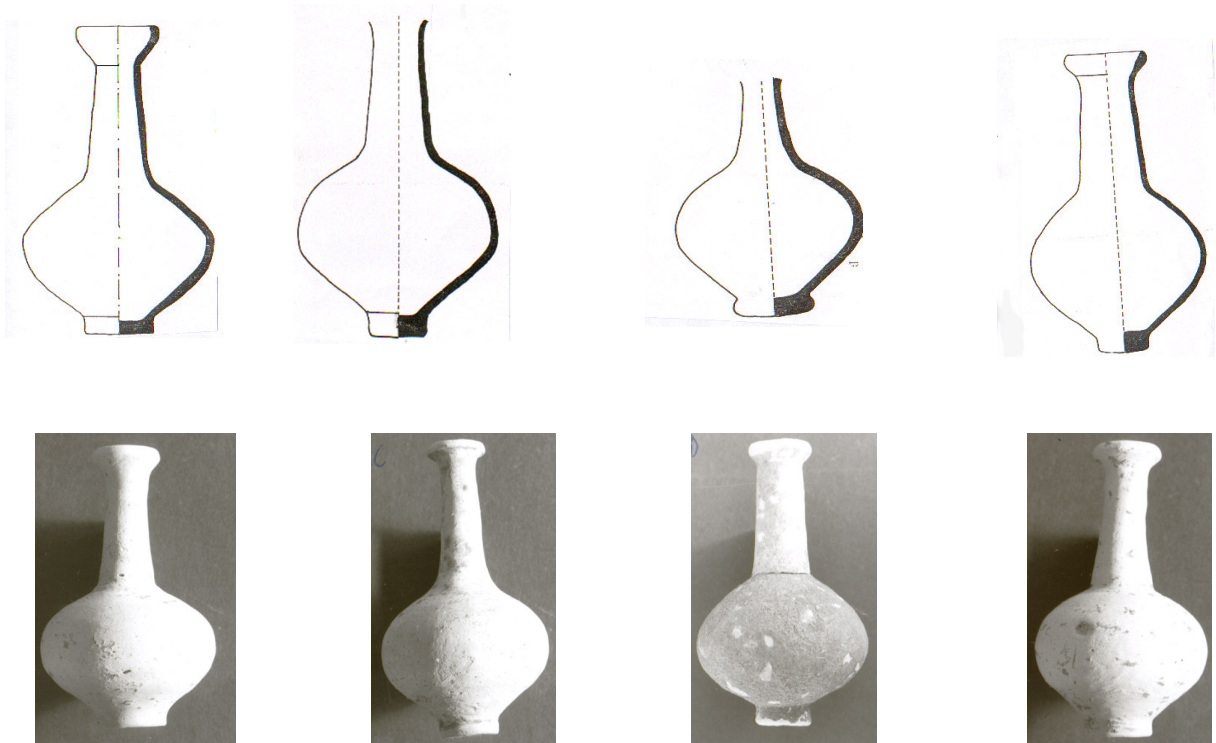


Abb. 61 Unguentaria mit gedrunen-kugelförmigem Körper Typus C

4 - Lagynoi

Seit Robert Zahn wird unter „Lagynos“ ein einhenkeliges Gefäß mit einem langen schmalen Hals und flacher Schulter verstanden²³¹. Die frühesten Beispiele dieses Gefäßtypus stammen aus dem frühen 3. Jh. v. Chr.²³². Zustimmung fand bisher die Typologie, die Westholm und Vessberg anhand der Exemplare aus Zypern aufgestellt haben. Sie unterteilen die Lagynoi in zwei Typen²³³: die Beispiele des ersten Typus, der früher einsetzt und den ganzen Hellenismus hindurch vertreten ist, werden von denen des zweiten Typus durch die fast horizontale Schulterlinie und die hohe Bauchwandung, die zur Basis hin gewölbt verläuft, unterschieden²³⁴. Die Beispiele des zweiten Typus, dessen Anfang Westholm um die Mitte des 2. Jh. v. Chr. ansetzt, weisen eine schräge Schulter- und Bauchwandung auf, die an der breitesten Stelle des Gefäßes voneinander durch einen scharfen Knick getrennt werden²³⁵.

Für beide Typen setzen Westholm und Vessberg keine untere Zeitgrenze an, wobei sie aber auch keine römischen Beispiele erwähnen.

Ein beträchtlicher Teil der bisher gefundenen Lagynoi sind weißgrundig, weshalb sogar von einer weißgrundigen Keramik-Gattung die Rede ist²³⁶. Die Laufzeit der weißgrundigen Lagynoi wird von R. Smetana zwischen der Mitte des 2. Jh. v. Chr. und dem 2. Viertel des 1. Jh. v. Chr. begrenzt²³⁷.

Auch in Kaunos ist diese Gattung mit der Lagynos (Kat. Nr. 93) vertreten. Sie muß wie die Beispiele aus Zypern (SCE IV, 3 Fig. 29,4: 1. Jh. v. Chr., einige Beispiele etwas früher), aus der Athener Agora (Thompson, *Hesperia* 3, 1934, 404 Fig.92, E 73: Gruppe E wird um die Wende vom 2. zum 1. Jh. v. Chr. datiert.), aus Argos, (P. Bruneau, BCH 94, 1970,480, Fig.112: mit Funden des 1. Jh. v. Chr. zusammen) ins 1. Jh. v. Chr. datiert werden.

Die andere in Kaunos gefundene Lagynos (Kat. Nr. 10) mit ihrer hohen Bauchwandung steht dem ersten Typus nahe, dessen Beispiele die ganze hellenistische Zeit hindurch vorkommen. Was die kaunische Lagynos von den frühen Beispielen dieses Typus unterscheidet, die einen schärferen Schulterübergang aufweisen, ist der weiche Übergang von Hals zu Schulter, von Schulter zu Körper. Diese Formveränderung läßt sich erst in späthellenistischer Zeit beobachten. Als Parallelen zu der kaunischen Lagynos sind zwei Lagynoi mit weichem Schulterübergang zu nennen. Eine Lagynos aus Tell Anafa²³⁸ wird mit Hilfe der Stratigraphie 100 - 80 v. Chr. datiert. Auf die gleiche Datierung weist eine Lagynos aus Salamis²³⁹ hin, die aus dem Grabkontext heraus Ende des 2. Jh., Anfang des 1. Jh. v. Chr. datiert wird. Eine Datierung für die kaunische Lagynos zwischen dem Ende des 2. Jh. und dem Anfang des 1. Jh. v. Chr. scheint wahrscheinlich zu sein. Durch diese Lagynos kann die Bestattung im Grab A I, 1 zwischen dem Ende des 2. und dem Anfang des 1. Jh. v. Chr. datiert werden.

²³¹R. Zahn, JdI 23,1903, 68 ff. Fig. 32.

²³²Tell Anafa II, 42 ff. Anm.100; SCE IV, 3, 75.

²³³SCE IV, 3, 59; Alt - Ägina, 84.

²³⁴SCE IV, 3, Fig. 22, 22-24.

²³⁵SCE IV, 3, Fig. 23, 1-4.

²³⁶Weißgrundige Lagynos - Keramik: J. Schäfer, *Hellenistische Keramik aus Pergamon* (1968) 100 ff; Alt - Ägina, 83 ff.

²³⁷Alt - Ägina, 83 ff.

²³⁸Tell Anafa II, i, Taf. 6, PW 29

²³⁹Karageorghis 1973, Taf. 28, 5; Taf. 49, 5

Die Form der dritten in Kaunos gefundenen Lagynos (Kat. Nr. 60) erinnert ebenfalls an den ersten Typus nach Westholm, an die früheren Lagynoi, deren Körper eine fast horizontale, leicht gewölbte Schulter und ein hohes, gewölbtes Bauchprofil haben sowie im Kontur schärfer akzentuiert sind²⁴⁰. Die Schulter der kaunischen Lagynos, die nicht gewölbt ist, läuft allerdings im Gegensatz zu den frühen Lagynoi schräg zur Gefäßmitte und der Übergang zum Körper ist weicher. Diese Lagynos kann ebenfalls gut mit der Lagynos aus Tell Anafa verglichen werden, die nach der Grabungsstratigraphie zwischen 100 - 80 v. Chr. datiert wird und für die kaunische Lagynos ein Datierungshinweis liefert²⁴¹.

²⁴⁰ SCE IV, 3 Fig. 22, 24. 29, 3 ; Karageorghis 1973 Taf. 28, 5 u. 49, 5; Kerameikos IX, 166 f. Taf. 71, 3-5.

²⁴¹ s. Anm. 238.

V - Ergebnisse für Kaunos

Nach den Forschungen von P. Roos wurden die mit einer Tempelfassade versehenen Felsengräber von Kaunos in spätklassischer Zeit errichtet. Diese wurden zwar auch in den folgenden Phasen der Stadt weiter benutzt; es sind jedoch in hellenistischer Zeit wahrscheinlich keine neuen Felsengräber mehr gebaut worden. Welche Grabtypen im frühen Hellenismus in Kaunos vorherrschend waren, ist beim jetzigen Forschungsstand noch ungewiß und kann nur mit weiteren gezielten Grabungen in den Gebieten unterhalb der Felsengräber, wo sich unglücklicherweise der moderne Friedhof von Dalyan befindet, und vor dem Westtor geklärt werden.

Die frühesten Funde aus den Podestgräbern stammen aus dem späten 3. Jh. v. Chr. oder frühen 2. Jh. v. Chr., die meisten Funde stammen allerdings aus dem 1. Jh. v. Chr. Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, daß die Podestgräber nach ihrer Einführung zunächst nur selten gebaut und erst im 1. Jh. v. Chr. beliebter wurden.

Im 1. Jh. v. Chr. kann man drei Grabtypen in Kaunos sicher erfassen: Kistengräber als Podestgräber oder Podiumgräber, einzelne Kistengräber mit Temenos und am Ende des Jahrhunderts überwölbte Kammergräber. Mit dem ausgehenden 1. Jh. v. Chr. kann man ferner in Kaunos einen gewissen Reichtum aufgrund der Typologie der Gräber und aufgrund der Beigaben in den Podestgräbern feststellen.

Nach den Grabfunden und -befunden, die seit dem Beginn der Grabungen in Kaunos zutage getreten sind, kann man für die Entwicklung der Nekropolen in Kaunos folgendes sagen: der früheste Teil der Nekropole befand sich höchstwahrscheinlich vor dem Westtor, wo die frühesten sepulkralen Funde gemacht worden sind²⁴². Die Nutzung geht hier vermutlich bis in die archaische Zeit zurück. Diese Nekropole blieb, wie die Funde hier zeigen, auch in hellenistischer und römischer Zeit noch in Gebrauch²⁴³. Ob diese Nekropole sich im Laufe der Zeit Richtung Süden ausgebreitet hat, wo westlich des Cömleki – Salih – Hügels (Bereich C) durch die Nekropole im späten 1. Jh. v. Chr. nachgewiesen ist, bleibt unklar.

Im Bereich B wurde schon zur Zeit der Nutzung der Felsennekropolis in spätklassischer Zeit begonnen, Felsengräber zu errichten²⁴⁴. Ob in dem Zeitraum zwischen der Errichtung der Felsengräber und der der Podestgräber im späten 3. Jh. v. Chr. der Bereich B benutzt wurde, ist beim jetzigen Forschungsstand noch unklar. Im 1. Jh. v. Chr. wurden im Bereich B in der Regel Podestgräber gebaut. Diese dienten bis ins 2. Jh. n. Chr. als Begräbnisstätten.

Im Bereich A befinden sich die zeitlich früheren Gräber im Südwesten. Außer des Bezirkes A III und des makedonischen Kammergrabes (datiert ca. 300 v. Chr.) konnte hier bisher kein Grab sicher festgestellt werden. Die beiden Grabanlagen gehörten sicherlich einer Familie, für deren Mitglieder wahrscheinlich der Südwesten des Bereiches als Friedhof reserviert war. Dieser Nekropolenabschnitt hat sich im Verlauf der Zeit vermutlich nach Nordosten ausgebreitet, da die Funde aus dem Bezirk A I im nordöstlichen Teil des Bereiches auf das 1. Jh. v. Chr. als Errichtungsdatum der Gräber hinweisen. Die Gräber des Bezirkes A I waren auch bis ins 2. Jh. n. Chr. in Benutzung.

²⁴² s. S. 102, Anm. 119.

²⁴³ s. S. 84 f.

²⁴⁴ Auch im Bereich B wurden schlichte in die Felswand eingetiefte Felsgräber errichtet (unterhalb des östlichen Hügels der Kleinen Akropolis, s. den Plan bei Schmaltz. B. Schmaltz, AA 1994, Abb. 1, D/2), die von Roos nicht registriert worden sind.

Interessant ist bei den intakten Gräbern die Phase am Ende des 1. Jh. v. Chr.: von ca. 40 v. Chr. bis zum Anfang des 1. Jh. n. Chr. scheinen in ihnen keine Bestattungen vorgenommen worden zu sein. Dies könnte darauf deuten, dass in dieser Zeit ein gewisser Niedergang der Stadt, z.B. aufgrund der politischen Verhältnisse zu verzeichnen ist, der einen Bevölkerungsrückgang zur Folge hatte.

VI - Zusammenfassung

In Folge der seit über 30 Jahren andauernden Grabungen in Kaunos wurden viele Denkmäler der Stadt ausgegraben und erforscht. Sie stammen, wenn man von der Stadtmauer absieht, aus der klassischen, hellenistischen, römischen und byzantinischen Zeit. Obwohl Kaunos auch in archaischer Zeit existierte, was man aufgrund literarischer Quellen sicher annehmen kann, konnte die archaische Siedlung der Stadt durch die Grabungen noch nicht lokalisiert werden.

Die frühesten Grabtypen in Kaunos, die man bisher entdeckt hat, stammen aus der spätklassischen Felsennekropolis im Nordosten der Stadt. Sie wurde schon von Roos erforscht: Die Felsengräber mit Tempelfassade, die in ihren Kammern mehrere Klinen aufweisen, waren sicherlich Familiengrabstätten. Die Frage, wie viele Familienmitglieder in so einem Grab bestattet werden durften oder ob unerlaubte Bestattungen in diesen Gräbern stattfanden, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Die Felsengräber wurden kurz vor der Ankunft Alexander des Großen in Kleinasien errichtet und in hellenistischer sowie in römischer Zeit weiter benutzt.

Ferner kann aufgrund dieser aufwändigen Gräber auf einen gewissen Reichtum der Stadt in der spätklassischen Zeit geschlossen werden.

Ab dem 1. Jh. v. Chr. werden Podestgräber in Kaunos vorherrschend. Diese Grabform ist bisher nur in Kaunos belegt. Die vorhandenen Podestgräber wurden in römischer Zeit weiter benutzt. Bei den Podestgräbern sind jedoch unerlaubte Bestattungen in römischer Zeit aufgrund der fehlenden hellenistischen Beigaben wahrscheinlich, wobei eine mögliche Verarmung der Stadt mit dem Beginn des Hellenismus nicht ganz ausgeschlossen werden kann, was sich auch in der Qualität und Quantität der Beigaben für Bestattungen niedergeschlagen haben könnte.

Neben den Podestgräbern sind in Kaunos noch 3 Grabarten im 1. Jh. v. Chr. in Benutzung: einzelne Kistengräber mit Temenos, Podiumgräber und erst am Ende des Jahrhunderts überwölbte Kammergräber.

Bisher konnten Sarkophage in Kaunos nur fragmentarisch entdeckt werden. Sarkophage waren sonst in Westanatolien in jeder Epoche der Antike sehr verbreitet. Die Seltenheit dieses Grabtypus ist allerdings sicherlich auf die fehlenden Grabungen in den Friedhofsbereichen in Kaunos zurückzuführen.

Schlichte Sarkophage fanden seit archaischer Zeit in der Westtürkei als Grablegen Verwendung. Die schlichten Sarkophage aus Ton treten am häufigsten im 5. Jh. v. Chr. auf, mit dem ausgehenden 5. Jh. v. Chr. dagegen wurden sie seltener, während die Sarkophage aus Stein sowohl in archaischer Zeit als auch in klassischer und hellenistischer Zeit zahlreich vorkommen. In archaischer Zeit sind die schlichten Sarkophage zumeist monolith gebildet, ab der klassischen Zeit gewinnen allerdings die Sarkophage die Oberhand, die aus mehreren, gut bearbeiteten, einheitlichen Platten sorgfältig zusammengefügt sind.

In den schlichten Sarkophagen von der archaischen bis in die hellenistische Zeit wurde in der Regel nur einmal bestattet. Wenn in einem schlichten Sarkophag mit der Erstbestattung aus der vorrömischen Zeit mehr als zwei Bestattungen stattfanden, sind die Nachbestattungen in der Regel kaiserzeitlich oder noch später.

Es wurden auch zahlreiche schlichte Sarkophage aus der römischen Zeit entdeckt, die mehrfache Bestattungen enthielten. Die meisten von diesen waren wahrscheinlich von

vornherein geplant und wie bei den verzierten Sarkophagen der Kaiserzeit durch eine Inschrift angekündigt, während ein Teil davon sicherlich wiederum unerlaubt war. Wie die Befunde aus unterschiedlichen Grabungsorten in der Westtürkei zeigen, waren dieser schlichten Sarkophage gelegentlich unterirdisch verwendet.

Der andere Grabtypus, der in Westanatolien sehr verbreitet war, ist das Kistengrab, das aus mehreren Steinplatten, -blöcken oder Bruchsteinen ohne große Sorgfalt zu Kisten zusammengebaut wurden. Das Kistengrab ist den Völkern Westanatoliens seit dem 3. Jt. v. Chr. bekannt. Die bisher veröffentlichten Kistengräber in Westanatolien ermöglichen es, zwei Varianten voneinander deutlich zu unterscheiden. Leider lassen sich nur für die archaische und klassische Zeit einige typologische Eigenschaften der Kistengräber festlegen. Meistens wurde auch in den Kistengräbern nur einmal bestattet. In hellenistischer Zeit wurden einzelne Kistengräber gelegentlich mit einem Temenos umfriedet. Die Beigaben konnten sowohl innerhalb als auch außerhalb des Grabes abgelegt werden.

Einen anderen in Anatolien häufig vorkommenden schlichten Grabtypus bilden die dachförmigen Ziegelgräber. Am häufigsten wird dabei aus Dachziegeln ein Satteldach gebildet: an den beiden Langseiten werden jeweils drei, an den Schmalseiten jeweils ein Stroter dachförmig aufgestellt. Unter diesem Dach wurde der Tote auf dem Rücken liegend beigesetzt. In der Regel hat man in derartigen Ziegelgräbern nur einmal bestattet. Die bisher bekannten frühesten Beispiele in Anatolien werden aufgrund der Beigaben zwischen dem 6. und 4. Jh. v. Chr. datiert. Wie die bisher entdeckten Beispiele belegen, setzt sich der Typus, über die klassische, hellenistische und römische Zeit bis in die byzantinische Zeit kontinuierlich fort. Der Typus scheint sich über die Jahrhunderte hinweg kaum zu verändern.

Auffällig ist ferner, daß in diesen Gräbern sehr selten Beigaben entdeckt wurden. Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, daß dieser Grabtypus von ärmeren Bevölkerungsschichten bevorzugt wurde, die sich kein anderes Grab als ein einfaches Ziegelgrab leisten konnten.

Abkürzungsverzeichnis

- Alt - Ägina**; R. Smetana - Scherrer, Spätklassische und hellenistische Keramik, in: H. Walter, Alt - Ägina Bd II, 1, 56 – 91.
- Ampurias I**; M. Almagro, Las Necropolis de Ampurias, Vol. I (1953).
- Ampurias II**; M. Almagro, Las Necropolis de Ampurias, Vol. II (1955).
- Antandros**; Ö. Özeren - F. Ünal - A. Üner, Antandros Nekropolü 1995 Yili Kurtarma Kazisi, MKKS 7, 1996, 161-178.
- Asgari - Firatli 1978**; N. Asgari - N. Firatli, Die Nekropole von Kalchedon, in: S. Sahin - E. Schwertheim - J. Wagner (Hrsg.), Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens, Festschrift für K. Dörner (1978) 1-92.
- Äström 1964**; P. Äström, Collections of Cypriote Glass, OpAth 5, 1964, 123 - 158.
- Bean 1953**; G. E. Bean, Notes and Inscriptions from Caunus, JHS 73, 1953, 10 - 35.
- Bean 1954**; G. E. Bean, Notes and Inscriptions from Caunus, JHS 74, 1954, 85 - 110.
- Bean 1985**; G. E. Bean, Kleinasien III. Jenseits des Mäander Karien mit dem Vilayet Mugla 2. Aufl. (1985).
- Berges 1986**; D. Berges, Hellenistische Rundaltäre Kleinasiens (1986).
- Berges 1996**; D. Berges, Rundaltäre aus Kos und Rhodos (1996).
- Boehring 1972**; C. Boehring, Zur Chronologie mittelhellenistischer Münzserien 220 - 160 v. Chr. (1972).
- Borell 1989**; B. Borell, Statuetten, Gefäße und Gegenstände aus Metall (1989).
- Brock – Young 1949**; J. K. Brock – G. M. Young, Excavation in Siphnos, BSA 44, 1949, 1 – 93.
- Brommer 1969**; F. Brommer, Aryballoi aus Bronze, in: Festschrift für U. Jantzen (1969).
- Bruneau**; P. Bruneau, Tombes d'Argos, BCH 94, 1970, 437 – 531.
- Comstock - Vermeule 1971**; M. Comstock - C. Vermeule, Greek, Etruscan and Roman Bronzes (1971).
- Corinth 13**; C. W. Blegen - H. Palmer - R. S. Young, Corinth Vol. 13. The North Cemetery (1964).

- Davaras 1985;** K. Davaras, Ρωμαϊκο νεκροταφείο Νικολάου, ΑΕφ 1985, 130 - 211.
- De Juliis 1985;** M. De Juliis (Hrsg.), Gli Ori di Taranto in Eta Ellenistica (1985).
- Dura – Europos 9,2;** N.P. Toll, Excavations at Dura - Europos, Part II. The Necropolis (1946).
- Dusenbery 1967;** E. B. Dusenbery, Ancient Glass from the Cemeteries of Samothrace, JGS 9, 1967, 34 - 49.
- Goldstein 1979;** S. M. Goldstein, Pre - Roman and Early Roman Glass in the Corning Museum of Glass (1979)
- Hayes 1971;** J. W. Hayes, Four Early Roman Groups from Knossos, BSA 66, 1971, 249 - 275.
- Hayes 1975;** J. W. Hayes, Roman and Pre - Roman Glass in the Royal Ontario Museum. A Catalogue (1975).
- Hayes 1976;** J. W. Hayes, Roman Pottery in the Ontario Museum (1976).
- Head Caria;** B. V. Head, A catalogue of the Greek Coins in the British Museum (1897).
- Holwerda 1936;** J. H. Holwerda, Het Laat - Grieksche en Römische Gebruksaardewerk uit Het Middellandsche - Zee - Gebied (1936)
- Icten - Evren 1997;** C. Icten - A. Evren, Selcuk - Efes 3447 Parsel Kurtarma Kazisi, MKKS 8, 1997, 85 - 110.
- Isings 1957;** C. Isings, Roman Glass from dated Finds (1957).
- Karageorghis 1978;** V. Karageorghis, Excavations in the Necropolis of the Salamis IV (1978).
- Kassel 1967;** E. Spartz, Antike Gläser. Kataloge der staatlichen Kunstsammlungen Kassel, Nr. 1, 1967.
- Kassel 1972;** Antike Bronzen, Kataloge der staatlichen Kunstsammlungen Kassel Nr. 4 (1972).
- Kassel 1984;** M. Boosen, Antike Gläser. Kataloge der staatlichen Kunstsammlungen Kassel Nr. 11 (1984).
- Kerameikos IX;** U. Knigge, Kerameikos 9. Der Südhügel (1976).
- Kunisch;** N. Kunisch, Grabfunde aus dem Stadtgebiet von Bergama, in: E. Böhringer, Gesammelte Aufsätze, PF I (1972)

- Künzl 1982;** E. Künzl, Medizinische Instrumente aus Sepulkralfunden der römischen Kaiserzeit, BJB 182, 1982, 1 - 131.
- KST;** Kazi Sonuclari Toplantisi, Kültür Bakanligi Anitlar ve Müzeler Genel Müdürlüğü, Ankara.
- Labraunda;** P. Hellström, Labraunda Vol: II, 1. Pottery of Classical and later
Date Terracotta Lamps and Glass (1965).
- Lightfoot 1989;** C. S. Lightfoot, Afyon Müzesi'ndeki Cam Eserler Katalogu, BAR Int. Ser. 530, 1989.
- Lightfoot 1992;** C. S. Lightfoot - M. Arslan, Anadolu Antik Camlari. Yüksel Erimtan Koleksiyonu (1992)
- Mc Fadden 1946;** G. H. Mc Fadden, A Tomb of the Necropolis of Ayios Ermoyenis at Kurion, AJA 50, 1946 449 - 508.
- MKKS;** Müze Kurtarma Kazilari Semineri. Anitlar ve Müzeler Genel Müdürlüğü Yayinlari, Ankara
- Nicolau 1984;** I. Nicolau, A Hellenistic and Roman Tomb at Eurychou - Phoenikas, RDAC 1984, 234 - 256.
- Özyigit 1989;** Ö. Özyigit, Erytrai Sondaj Calismalari, KST 11, 1, 1989, 125 – 150.
- Özyigit 1990;** Ö. Özyigit, 1989 Phokaia, KST 12, 1, 1990, 127 - 153.
- Ögün 1968** B. Ögün, 1966 Yili Kaunos Sondajlari, Belleten 32, 1968, 139 – 158.
- Oliver 1983;** A. Oliver, Tomb 12 at Episkopi, RDAC 1983, 245 - 256.
- Oppenländer 1974;** A. von Saldern - B. Nolte -P. L. Baume - T. E. Haevenick, Gläser der Antike, Sammlung Erwin Oppenländer, Ausstellungskatalog, Hamburg, 1974.
- Patara;** H. Iskan – N. Cevik, Die Gräfte von Patara, Lykia 2, 1995, 187 – 216.
- Patsiada 1996;** V. Patsiada, Grabtische und Grabaltäre in der Nekropole von Rhodos, in: D. Berges (Hrsg.), Rundaltäre aus Kos und Rhodos (1996) 84- 109.

- Price I;** Late Hellenistic and Early Imperial Vessel Glass at Berenice. A Survey of the Imported Tableware Found during at Sidi Khrebish, Bengazi in: Hrsg. G. Barker - J. Llyod - J. Reynolds, Cyrenaica in Antiquity, 1985, 287-396
- Prohászka 1995;** M. Prohászka, Reflections from the Dead (1995).
- Riha 1986;** E. Riha, Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst (1986).
- Robert 1951;** L. Robert, Etudes de numismatique greque (1951).
- Rotroff;** S. I. Rotroff, The Athenian Agora Bd. 29, Hellenistic Pottery (1997).
- Roos 1972;** P. Roos, The Rock - Tombs of Caunus (1972).
- Roos 1974;** P. Roos, The Rock - Tombs of Caunos II. The Finds (1974).
- Saldern 1968;** A. von Saldern, Ancient Glass in the Museum of Fine Arts (1968)
- SCE IV, 3 ;** O. Vessberg - A. Westholm, The Swedish Cyprus Expedition, Vol. IV, 3. The Hellenistic and Roman Periods in Cyprus (1956).
- Simonett 1941;** C. Simonett, Tessiner Gräberfelder, Monographien zur Ur-und Frühgeschichte der Schweiz. Bd. III, 1941.
- Smith 1982;** J. C. Smith, A Roman Chamber Tomb on Monasteriaki Kephala, BSA 77, 1982, 255 - 291.
- Taylor;** J. P. Taylor, Roman Tombs at „Kambi Vasa“, RDAC 1940 -1948, 10 - 75.
- Tel Anafa II;** S. C. Herbert, Tel Anafa II, i. The Hellenistic and Roman Pottery 1997.
- Thompson;** H. A. Thompson, Two Centuries of Hellenistic Pottery, Hesperia 3, 1934, 311 - 476.
- Vindonissa;** L. Berger, Römische Gläser aus Vindonissa (1960).